Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

http://www.ub.tuwien.ac.at

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.

http://www.ub.tuwien.ac.at/eng

TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN
Vienna University of Technology

DIPLOMARBEIT

Theresianum Wien-Dachbodenausbau zu neuen Lernräumen

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs / Diplom-Ingenieurin unter der Leitung

Ao.Univ.Prof.Di.Dr.techn.Caroline Jäger-Klein

Architekturgeschichte

am Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Thomas Andreas Werginz

Mat.Nr:0126688

Wien,am 6.11.2015

Ich widme diese Diplomarbeit aus tiefer Dankbarkeit meiner Schwester und meiner Mama.

Eine Diplomarbeit steht am Ende einer Lebensphase mit unterschiedlichsten Eindrücken, die wegweisend sind für den weiteren Verlauf des Berufslebens. Ich habe diese vergangenen Monate während der Erstellung dieser Arbeit als sehr bereichernd erlebt, und bin meiner Professorin Caroline Jäger-Klein an dieser Stelle sehr dankbar. Darüber hinaus gebührt jedem mein Dank, der durch Korrekturen, Verbesserungsvorschläge und hilfreiche Diskussionen zur Qualität dieser Arbeit beigetragen hat. Danke Christian, Kristina, Franz, Marlene, Petra, Johannes, Daniel, Philipp, Claus, Tommy und so vielen mehr.

KURZFASSUNG

Die Diplomarbeit widmet sich der Untersuchung der Baugeschichte der "Favorita auf der Wieden" – das heutige Theresianums. Als Grundlage dient das umfassende Werk von Architekt Dr. Erich Schlöss mit dem Titel „Die Baugeschichte des Theresianums in Wien“, 1998. Ausgehend von der ersten urkundlichen Erwähnung im Mittelalter als Gutshof, ausgebaut zur kaiserlichen Residenz der Favorita, bis hin zur gegenwärtigen Nutzung als Bildungsstätte wird die gesamte Entwicklung des heutigen Gebäudekomplexes dargestellt. Anschließend richtet sich der Blick auf die Bildungsreform durch Maria Theresia. Das dritte Kapitel widmet sich den aktuellen Tendenzen im Schulbau und den damit einhergehenden pädagogischen Konzepten, aus welchen die aktuellen Nutzungsdefizite des Theresianums herausgearbeitet wurden. Anschließend beschäftigt sich die Arbeit mit der Rechtslage zum Thema Dachgeschoßausbau nach der Wiener Bauordnung. Unter Einbeziehung der zuvor behandelten Themen erfolgt der architektonische Entwurf: Ein Ausbau des Dachbodens des zentral gelegenen Reitschulhoftraktes mit dem Ziel, diesen unter Berücksichtigung des historischen und denkmalgeschützen Bestandes, mit belebten Volumina in Form von neuen Lernräumen zu bespielen.

ABSTRACT

The thesis is devoted to the study of the architectural history of the "Favorita auf der Wieden" - today's Theresianum. As a basis serves the comprehensive work of architect Dr. Erich Schlöss called "The architectural history of the Theresianum in Vienna", 1998. Starting from its first mention in the Middle Ages as a farm, the imperial residence of the Favorita constantly expanded until to its current usage as an educational. A short overview on the development of the building complex is represented in this thesis.

Furthermore, there is a focus on the educational reforms by Maria Theresia. The third chapter is devoted to current trends in school construction and the associated educational concepts, from which the current deficiencies of the schoolbuilding were identified. In addition, the work deals with the Viennese building codes for Loft extensions. Taking into account the above topics, an architectural design proposal is provided: An expansion of the attic of the central riding school yard tract with the aim of taking into account the historical and landmarked portfolio as well as providing new forms of learning spaces.

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	S|1
DIE BAUGESCHICHTE DES THERESIANUMS	S|3
MARIA THERESIA – BILDUNGSREFORM, der Weg zur allgemeinen Schulpflicht	S|45
NEUE LERNRÄUME UND PÄDAGOGIK IM SCHULBAU	S|51
FESTSTELLUNG DER DERZEITIGEN NUTZUNGSDEFIZITE	S|59
KONSTRUKTIVE UND GESTALTERISCHE ANFORDERUNGEN Bei Dachgeschoßausbauten nach der Wiener Bauordnung, Novellierung 2014	S|61
ENTWURFSKONZEPT – DACHBODENAUSBAU DES REITSCHULTRAKTS	S|79
SCHLUSSBEMERKUNGEN	S|91
ABBILDUNGSNACHWEIS	S|93
LITERATURVERZEICHNIS	S|99
ANHANG	S|101

EINLEITUNG

Ausgangspunkt der Arbeit war das Interesse am Bauen im historischen Bestand und das Thema Schulbau. Das Theresianum bot die Möglichkeit sich mit einem Bauwerk in beiden Themenbereichen zu vertiefen. Die vorliegende Diplomarbeit setzt sich mit folgenden Fragestellungen auseinander:

Wie konnte das geschichtsträchtige Bauwerk des heutigen Theresianums die rund 650 Jahre seines Bestehens überdauern? Welche baulichen und funktionellen Anpassungen wurden im Lauf der Jahrhunderte vollzogen? Wie entwickelte sich die kaiserlich repräsentative Sommerresidenz der Favorita zum Schulbau des Theresianums im Zuge der Bildungsreform von Maria Theresia? Ist es möglich im historischen Bestand pädagogisch und räumlich zeitgemäße Raumstrukturen und neue Lernräumen zu integrieren?
Unter welchen gesetzlichen Rahmenbedingungen ist ein Dachausbau in Wien möglich und wie kann die Umsetzung im Entwurfsprojekt erfolgen? Ist der Dachgeschoßausbau im historischen Bestand des Reitschultraktes unter dem Aspekt der Denkmalpflege zulässig?
Wie kann unter Berücksichtigung dieser oben genannten Fragestellungen die architektonische Antwort lauten?

Zur Bearbeitung der angeführten Fragestellungen wird die Methode des Quellenstudiums zum historischen Bestand angewandt. Mit der Erhebung von Bestandsplänen sowie einer Bestandsaufnahme vor Ort wird ein Istzustand des für die weitere Planung relevanten Teilbereichs des Reitschultrakts ermittelt. Die Rahmenbedingungen für einen Dachausbau zur Schaffung von neuen Lehr- und Lernräumen werden durch das Studium der Wiener Bauordnung und den Vorgaben der Denkmalpflege erarbeitet. Auch wird die Methode der Nutzerbefragung zur Erhebung der Nutzungsdefizite, unter den Gesichtspunkten der aktuellen Tendenzen in Pädagogik und im Schulbau, angewandt.

Im umfassenden ersten Kapitel wird der historische Überblick über die Baugeschichte des Theresianums dargestellt, wobei als Grundlage meiner baugeschichtlichen Auseinandersetzung das umfassende Werk von Dr. Architekt Erich Schlöss mit dem Titel „*Die Baugeschichte des Theresianums in Wien*“, das im Jahr 1998 im Böhlau Verlag Wien publiziert wurde, dient. Es umfasst die baugeschichtlichen Ursprüngen des ratsbürgerlichen Meierhofes, der bereits im Mittelalter um 1368 errichtet wurde, erörtert die Entstehung hin zur kaiserlichen „Favorita auf der Wieden“, und endet mit der heutigen schulischen Nutzung des „Theresianums“. Das Baugeschehen wird dabei immer auch unter dem Aspekt der politischen, schulischen und gesellschaftlichen Entwicklung betrachtet.
Schlöss stützt seine Erkenntnisse vor allem auf folgende Publikationen:

- *„Beiträge zur Geschichte des Theresianums“, Theodor Cicalek,1872*
- *„Geschichte der k.k. Theresianischen Akademie von der Gründung bis zum Kuratorium A.R. von Schmerling“, Johann Schwarz, 1890*
- *„Die kaiserliche Sommerresidenz Favorita auf der Wieden in Wien“, Johann Schwarz, 1898*
- *„Das Theresianum“, Michaelangelo Freiherr von Zois, 1910*
- *„Das Theresianum in Wien“, Eugen Guglia, 1911*

Ergänzt und erweitert wird die Baugeschichte durch das 1996 erschienene Werk zur 250 Jahr Feier der Theresianischen Akademie, erschienen unter dem Titel „Das Theresianum in Wien. Vergangenheit und Gegenwart“ von Rudolf Taschner und Heinz Kröll aufbauen auf der Publikation von *Eugen Guglia* „*Das Theresianum in Wien“* erschienen im Jahr 1911.
Die thematische Aufarbeitung umfasst auch die Eintragung im topographischen Denkmälerinventar des „Dehio – Handbuch, die Kunstdenkmäler Österreichs“, Wien 1993, 2. Band II.-IX. und XX. Bezirk, herausgegeben vom Bundesdenkmalamt sowie die Auskünfte des Bundesdenkmalamts durch DI Oliver L. Schreiber zum denkmalgeschützten Bestand.
Der Abschluss der Baugeschichte findet sich in der Bestandserhebung des Reitschultaktes basierend auf dem Planmaterial von Architekt DI August Steinlesberger aus dem Jahre 2011.

Das zweite Kapitel gibt einen Überblick zur Entwicklung der allgemeinen Schulpflicht im Zuge der Bildungsreform von Kaiserin Maria Theresia. Als hilfreiche Quelle diente die sehr detaillierte Homepage mit dem Titel „Die Welt der Habsburger “ wie auch die Publikation mit dem Titel „So lebten die Habsburger. Kaiserliche und Königliche Schlösser in der österreichisch-ungarischen Monarchie“ (Wien 2007) von Ingrid Haslinger und Gerhard Trumler.

Das dritte Kapitel widmet sich den aktuellen Tendenzen im Schulbau und den damit einhergehenden Pädagogischen Konzepten. Einen Überblick über die aktuelle Situation im Schulbau in Österreich vermittelt die Publikation von Caroline Jäger-Klein und Sabine Plakolm-Forsthuber „Schulbau in Österreich 1996-2011 Wege in die Zukunft“ erschienen 2012.

Die vorhandenen Nutzungsdefizite des Theresianums konnten durch Gespräche mit dem Verwaltungsdirektor, dem Kurator und verschiedenen Lehrkräften festgestellt werden. Demnach besteht eine generelle Raumforderung nach Lehr- und Lernräumen für Kleingruppen sowie individuelle Büros für die Lehrerschaft.

Der anschließende Abschnitt der Arbeit beschäftigt sich mit Rechtslage zum Thema Dachgeschoßausbau nach der Wiener Bauordnung - Novelle 2014, unter Berücksichtigung der entsprechenden Merkblätter der Baupolizei MA37. Die Baurechtliche Untersuchung erfolgt auch auf der Grundlage des derzeit gültigen Flächenwidmungs- und Bebauungsplans der Stadt Wien.

Mein architektonischer Eingriff bezieht sich auf den Ausbau des Dachbodens des zentral gelegenen Reitschulhoftraktes mit dem Ziel diesen, unter Berücksichtigung der zuvor behandelten Themen, insbesondere des historischen und denkmalgeschützten Bestandes, mit belebten Volumina in Form von neuen Lernräumen zu bespielen. Der Entwurf stellt den Brückenschlag vom historischen Bestand zu Ansetzen der zeitgemäßen Pädagogik und neue Schulräume dar.

1. DIE BAUGESCHICHTE DES THERESIANUMS

„THERESIANUM, Favoritenstraße 15. Ausgedehnte, mehrhöfige, die untere Favoritenstraße städtebaulich beherrschende Anlage mit großem Garten zwischen der Favoritenstraße, Argentinierstraße und Theresianumgasse, mit der langen additiv gegliederten Fassade die li. Front der unteren Favouritenstraße bildend; bedeutende kaiserliche Lustschloßanlage Alte Favorita 1. H. 17Jh. im Kern erhalten.“[1] Diese Eintragung im topographischen Denkmälerinventar des „Dehio – Handbuch, die Kunstdenkmäler Österreichs“ umreißt in kurzen Worten den Ausgangspunkt für die baugeschichtliche Aufarbeitung des heutigen Theresianums (Abb.1).

Die Wieden und Ihre Anfänge

An Stelle des heutigen Theresianums lässt sich urkundlich bereits **1368 ein Hof als erstes Objekt** nachweisen. Somit reichen der Grundstein und die damit einhergehende Entwicklung zurück bis in die Frühgeschichte Österreichs:

Die erste urkundliche Erwähnung Österreichs „osterrichi“ mit der Schenkung Kaiser Ottos III an des Bistum Freising im Jahr 996 und das Privilegium minus, die politische Trennung von Bayern 1156 durch Kaiser Friedrich I Barbarossa, liegen nur wenige Jahrhunderte zurück.

[1] BUNDESDENKMALAMT (Hg.): „Dehio- Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs“(1993), S.161

Abb.1 Briefmarke zum 250 Jahre Jubiläum des Theresianums

Wien ist um 1135 Residenz des Markgrafen Leopold III und wird im Jahr 1137 erstmals als „civitas“ bezeichnet. Durch die daraufhin einsetzende Stadterweiterung erlangt Wien ab 1221 das Stadtrecht. Die Ursprünge des heutigen 4. Wiener Gemeindebezirks Wieden reichen bis zur ersten urkundlichen Nennung am 27. Mai 1211 im Babenberger Urkundenbuch zurück und stellen damit eine der am frühesten genannten Vorstädte Wiens dar.

Die Wiedener Hauptstraße, als wichtigste Verkehrsader der Stadt Richtung Süden, bildet zusammen mit dem Bau des Heiligengeistspitals schon im 12. Jahrhundert den Ausgangspunkt zur Entwicklung der Vorstadt südlich der Befestigungsanlage der Stadt Wien. Der Bereich um den heutigen Rilkeplatz ist als das damalige Zentrum dieses Gebiets anzunehmen, begrenzt vom Wienfluß, den heutigen Straßenzügen der Schleifmühlgasse, der Karlsgasse und dem Karlsplatz. Von hier aus entwickelte sich an der Weggabelung im Bereich der heutigen Paulaner Kirche die Favoritenstraße als zweite bedeutende Straße Richtung Süden.[2] (Abb.2)

Die Wieden war im 14.Jarhundert noch überwiegend landwirtschaftlich genutzt, ebenso der „**Jaekmayerhof vor dem Chernerthor“**, dessen Namen auch der erste Besitzer trug, Jaekmir Eidam des Urbetsch. Der zweite namentlich erwähnte Besitzer des Hofes war Haunold Schuchler. Er entstammte einer Ratsbürgerfamilie, hatte als Richter und Bürgermeister wichtige Ämter inne, die auch zur Mehrung seiner Besitztümer neben dem Jaekmayerhof beitrugen.

[2] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 13

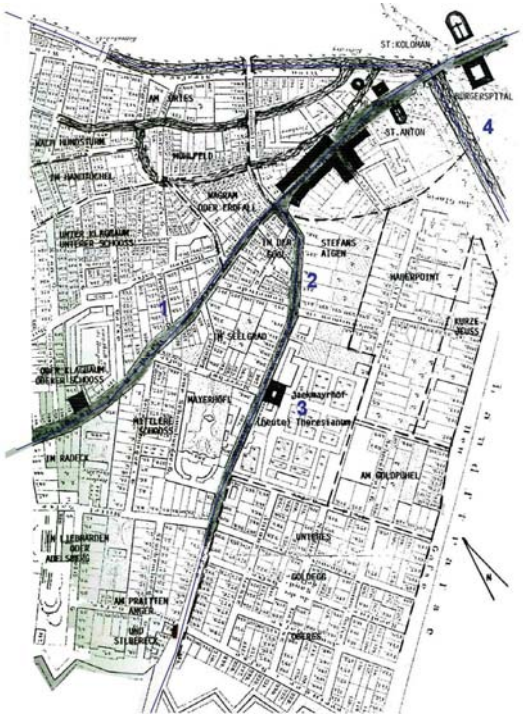


Abb.2: Karl Krejci, Die Wieden im 14. Jahrhundert

1. Wiedener Hauptstrasse
2. Favoritenstraße
3. Jaekmayerhof (heutiges Theresianum)
4. Wienfluß

In weitere Folge wurde durch Vererbung oder Verkauf der Name des Hofes mehrmals geändert:

- **1361** starb Haunold Schuchler, der Besitz ging an seine Frau Elisabeth Poll über und der Hof wurde ab diesem Zeitpunkt „***Pollein Hof vor dem Chernerthor***“[3] genannt.
- **1399** ging der Hof an Anna und Rudolf Angerfelder über und die Güter wurden hierauf dem „**Angerfeldererhof**“ zugeschrieben.
- **1450** wurde der Hof durch Johann Graf Schaunberg erworben und danach „Schaunberger“ oder „**Schaumburgerhof**“ genannt. Johann Graf Schaunberg war als Landeshauptmann von Oberösterreich und als Landmarschall der Steiermark einer der einflussreichsten Mitglieder des österreichischen Adelsstandes.
- Wie alle anderen Gehöfte auf der Wieden fiel auch der Schaumburgerhof der 1. Türkenbelagerung **1529** zum Opfer. Mit dem Wiederaufbau des Hofes wurde umgehend begonnen.
- Der Hof blieb in Familienbesitz bis Wolfgang Graf Schaunberg, der den Hof um **1559** an Andreas Pögl, Freiherr zu Reifenstein, verkaufte und der damit den Namen **„Pöglhof**“ erlangte. [4]

Durch Zu- und Verkauf wechselten die Eigentümer des ratsbürgerlichen Hofes in der Zeit zwischen 1559 und 1614 mehrmals, bis mit dem Kaufbrief vom **18. Oktober 1614** Anna von Tirol, die Gemahlin von Kaiser Matthias, den Besitz erwarb.[5]

Über das genaue Aussehen des ursprünglichen Hofes gibt es keine genauen Aufzeichnungen. Anzunehmen ist, dass er dem Typus der Höfe glich, wie sie am Ende des Mittelalters hin zur Neuzeit auf der Wieden bestanden. Einen Anhaltspunkt stellt die Untersuchung der heute noch vorhandenen Ziegel im Kellergeschoß im Bereich des Ökomathofs dar, deren zu Folge der Neubau der Favorita auf vorhandenen Fundamenten erfolgte. Die Grundmauern des ersten Hofgebäudes bildeten demnach ein Geviert im Bereich des heutigen Ökomathofs mit einem Ausmaß von ca. 63 m x 46 m, der Innenhof umfasst eine Fläche von ca. 35 m x 29 m. An der Westseite grenzte der Bau an die später nach der Favorita benannten Verkehrsroute Richtung Laxenburg. Die senkrecht dazu verlaufende Mayerhofgasse mündete in die Straßenfront im Bereich des Haupteingangstors in den Ökomatshof.[6]

[3] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 18

[4] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 18f

[5] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 24

[6] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 21

Ein Bilddokument von Jakob Hoefnagel aus dem Jahre 1609, stellt die Stadt Wien aus der Vogelschau dar (Abb.4). Das Anwesen ist als mächtiger Vierkanthof mit straßenseitigen Rondellen erkennbar und gleicht in der Darstellung vielmehr einem Renaissanceschloss als einem einfachen Gutshof. Auch erkennt man deutlich auf der Ansicht die heutige Favoritenstraße, quer dazu verlaufend die Mayerhofgasse, die wiederum in die Wiedener Hauptstraße mündet.

Rekonstruktion des Gebäudes um 1614

Erich Schlöss hat auf Grundlage der Darstellung von G.M. Vischer, 1672, einen Versuch zur Rekonstruktion des Gebäudes vor 1614 unternommen[7] (Abb.3):

1. Der Straßentrakt könnte ebenerdig und unterkellert gewesen sein.
2. Im Übergang zum südlichen Quertrakt befand sich vermutlich ein Turm. Diese Annahme unterstreicht eine in den Hof einspringende Ecke der Grundmauern.
3. Der südliche Quertrakt könnte über ein Obergeschoß verfügt haben, dass über eine Freitreppe vom Innenhof aus erschlossen wurde
4. Auch im Kellerbereich sind heute noch Abgänge vom Innenhof und vom Straßentrakt erkennbar.
5. Der dem Straßentrakt gegenüberliegende Osttrakt war vermutlich ebenerdig und weist wie dieser ein Einfahrtstor auf.
6. Geschlossen wird der Hof von einem größeren Bauvolumen Richtung Nord, dass wahrscheinlich als Scheunengebäude und später in ausgebauter Form dem Kaiser als „Comödienhaus“ diente.

[7] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 22f

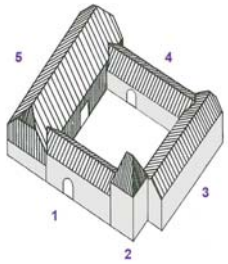


Abb.3 Rekonstruktionsversuch des Pöglhofes vor 1614, Arch. Erich Schlöss
1. Straßentrakt
2. Turm
3. südlicher Quertrakt
4. Osttrakt, späterer Gartentrakt
5. Scheunengebäude, späteres Comödienhaus

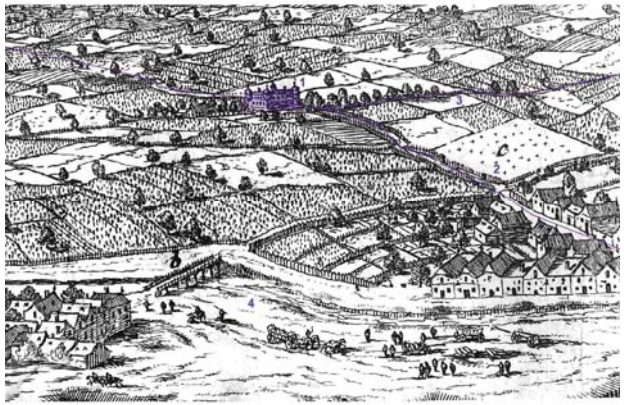


Abb.4 Aus der Vogelschau der Stadt Wien, Jacob Hoefnagel,1609
1. die spätere Favorita
2. die spätere Favoritenstraße
3. die Mayerhofgasse
4. der Wienfluß

Die Favorita

Im Besitz des Herrscherhauses wurde der ehemalige Pöglhof in der ersten Bauphase ab 1616 auf die Bedürfnisse und Aufgaben der Repräsentation um- und ausgebaut.

„***1623*** *wird der Hof erstmals als „**Favoritenhof**“ bezeichnet, hat somit die besondere Gunst seiner Eigentümer gefunden“.*[8]

Georg Matthäus Vischer fertige 1672 (Abb.6) einen Kupferstich an, der in der Topographia Archiducatus Austriae inferioris Modernae mit der ersten spezifischen Darstellung der Favorita als Vogelschau erschien.

Das Bild umfasst zum einen die zu einem Gebäudekomplex ausgebaute Favorita und zum anderen die umgebende und zugehörige Gartenanlage. Die Abbildung zeigt ein eingefriedetes Areal frei von umgebender Verbauung, das Richtung West vom „Kaiserweg“, der späteren Favoritenstraße, und im Süden durch die heutige Theresianumgasse begrenzt wird. Das Gebäude selbst verfügte zum Zeitpunkt der Darstellung bereits über zwei Innenhöfe, dem Ökomatshof und dem heutigen Direktionshof.

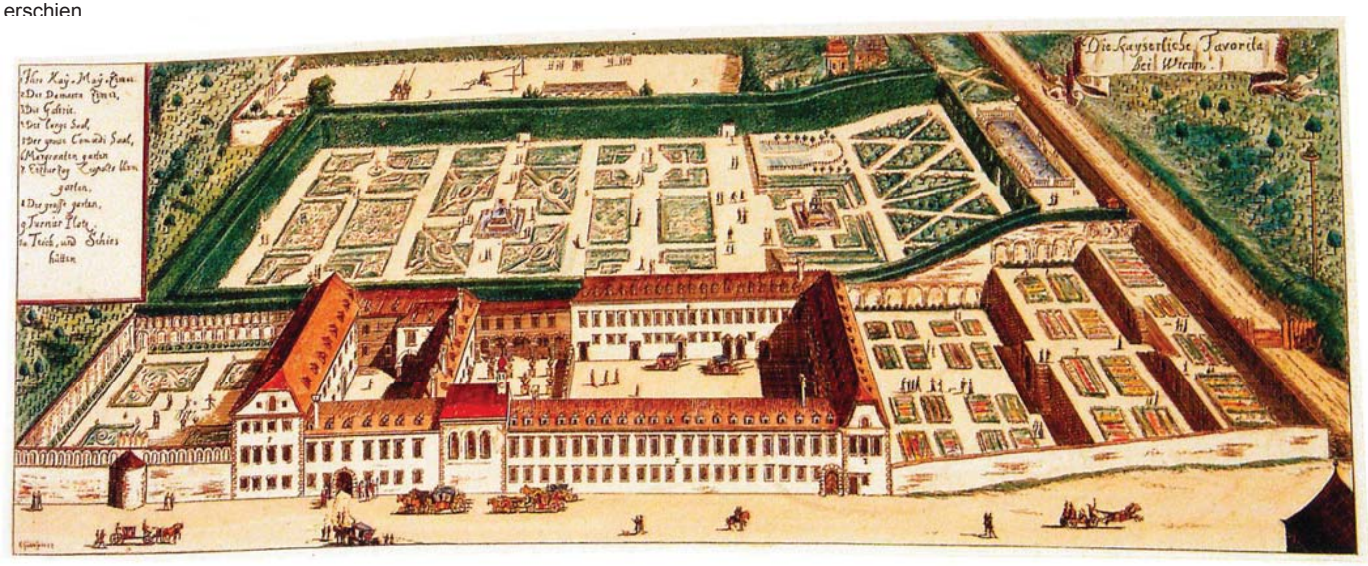


Abb.3 Die älteste spezifische Darstellung der Favorita,Vogelschau
Kupferstich von Georg Matthäus Vischer, 1672

[8] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 26

Erich Schlöss geht in seiner baugeschichtlichen Untersuchung davon aus, dass aus der Darstellung 2 Bauphasen ablesbar sind (Abb.6). In der ersten bestand demnach ein nördlicher Innenhof, dessen Straßen- und Gartentrakt bereits über Anbauten Richtung Süd verfügten und somit einen weiteren dreiseitigen Hof ausbildeten, der lediglich von einer Hecke geschlossen wurde. In der zweiten Bauphase, die mit dem Regierungsantritt Kaiser Leopolds I. ab **1657** erfolgte**,** wurden die zwei Trakte wesentlich verlängert und mit einem südlichen Quertrakt geschlossen. Die daraus entstandene bauliche Struktur umfasste: [9]

1. einen 2-geschoßigen Straßentrakt, an dem sich der Baukörper der Kapelle gut erkennbar, durch seine höhere Bauform und Unterbrechung der Fensterteilung, abzeichnet. In diesem Gebäudeteil haben sich auch die Zimmer der Hofdamen, die „Damasen“ –Zimmer befunden.
2. Richtung Nord schließt den Ökomatshof der Comödienhaustrakt, der mit seinen 3 Vollgeschoßen das massivste Bauvolumen der Abbildung darstellt.
3. In östlicher Richtung, nahezu parallel zum Straßentrakt verläuft der Gartentrakt, wo sich die Räumlichkeiten des Kaisers befunden haben. Der in der Darstellung noch vorhandene Anbau, der wahrscheinlich eine Aufgangsstiege beinhaltete, wurde im Zuge des Wiederaufbaus zwischen 1686 und 1690 abgetragen.
4. Das Geviert wird nach Süden hin von der Galerie geschlossen.

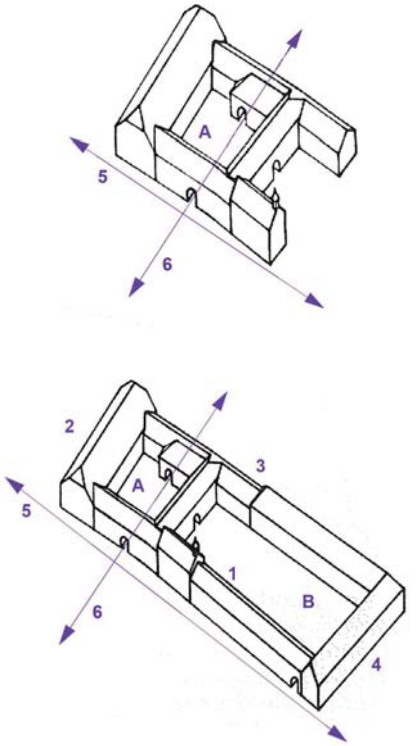


Abb.5 Rekonstruktionsversuch der 2 Bauphasen der Favorita vor 1683

A. Ökomatshof
B. Direktionshof
1. Strassentrakt
2. Comödienhaus
3. Gartentrakt
4. südlicher Quertrakt
5. der "Kaiserweg", die spätere Favoritenstrasse
6. die Achse Mayerhofgasse

[9] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 28ff

Aus einer weiteren Darstellung im Architekturwerk von Wolfgang Wilherm Praemer (Abb.7) ist die barocke Gartenanlage der kaiserlichen Favorita, die erst um 1830 zu einem englischen Garten umgewandelt wurde, gut ablesbar. Sie weist 4 unterschiedliche, durch Einfriedungen getrennte Bereiche auf:[10]

1. An den Comödienhaustrakt Richtung Nord grenzt der Margrantengarten,
2. Der im Süden vorhandene Teil der Gartenanlage wurde 1658 angelegt und ist auch als „Erzherzog Leopolds Blumengarten“ bekannt.
3. Auf den Gartentrakt folgt in östlicher Richtung der kunstvoll als Ziergarten angelegte Park mit Brunnen, dem sogenannten „Hälter“. Die 1642 von Giovanni Batista Carloni erneuerte Brunnenanlage bestand aus Skulpturen und vier Grotten.
4. Im Südlichen Teil des Parks wurde 1624 auf dem Plateau ein Teich in rechteckiger Form errichtet, der bis 1963 bestehen blieb und zuletzt als Schwimmbad genutzt wurde.
5. Die Darstellung beinhaltet auch den in östlicher Richtung folgenden Turnierplatz mit 2 baulichen Objekten. An der Grenzmauer zum Park erstreckt sich ein längliches Gebäude, das zweite ist kleiner und turmartig mit Zwiebeldach abgebildet. An dieser Stelle wird später das Freilichttheater, die „Grotte“, errichtet.

Die Abbildung beinhaltet auch eine barockisierte Fassadengestaltung, die in dieser Form nie ausgeführt wurde.

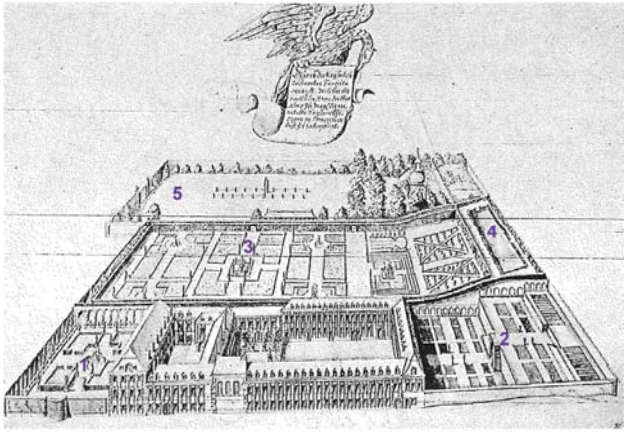


Abb.7 Die kaiserliche Favorita auf der Wieden, in Wolfgang Wilhelm Praemers Architekturwerk, um 1678
1. Margrantengarten
2. „Erzherzog Leopolds Blumengarten“
3. Park
4. Plateau mit Teich
5. Turnierplatz

[10] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 32f

Zweite Türkenbelagerung - Wiederaufbau und die neue Favorita

1618 starb Anna von Tirol und ihr Gemahl Matthias ein Jahr später. Kaiser und Herr über die Favorita war im Anschluss Ferdinand II. der bis 1637 regierte, auf Ihn folgte Ferdinand III. bis 1657, dem wiederum 1658 Leopold I auf den Thron folgte.
Um die Mitte des 17. Jahrhunderts nahmen die Spannungen mit dem Osmanischen Reich wieder zu. Das rund 150.000 Mann umfassende Heer von Sultan Kara Mustafa marschierte jedoch erst im Frühjahr 1683 gegen Wien. Das kaiserliche Heer, das lediglich aus 30.000 Mann bestand, konnte eine Belagerung nicht verhindern. Im Vorfeld erging der kaiserliche Befehl die Vorstädte durch das Anzünden ihrer Bebauung zu vernichten.
Auch die Favorita ereilte dieses Los am **12. Juli 1683**.
Der ehemals große Gebäudekomplex im Besitz der Kaiser – Witwe Eleonora wurde nicht sogleich, nachdem man die Osmanen am 12. September 1683 besiegt und vertrieben hatte, wieder aufgebaut. Die Favorita blieb als Ruine bis **1687** bestehen.[11] (Abb.8)

Allgemein setzte im Zuge des Wiederaufbaus nach dem Sieg über die Türken eine rege Bautätigkeit unter dem Einfluss des Barocks ein. Vor allem die zu großen Teilen zerstörten Vorstädte boten die Möglichkeit zur Neugestaltung. Auch der Adel ließ Gartenpalais im nun sicheren Umland der Stadt errichten. Nahe der Favorita entstand das Schloß Belvedere als Gartenpalais des Prinzen Eugen.

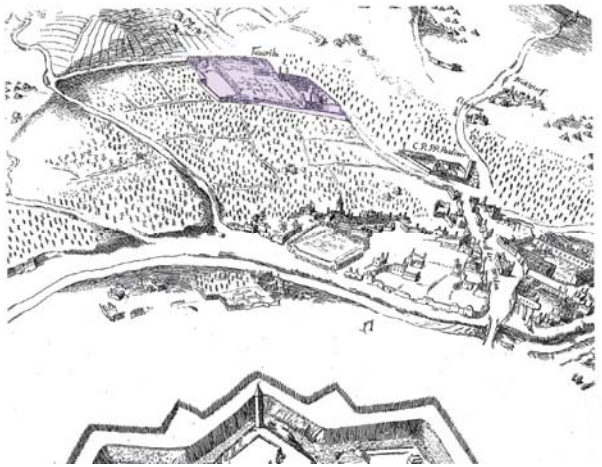


Abb.8 Die Wieden aus der Rundansicht der Stadt Wien und deren Vorstädte, die Favorita als Ruine nach der Türkenbelagerung 1683

[11] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 34ff

Erst nach dem Tod Eleonoras entschied Leopold I auch die „Favorita vor dem Cartnerthor“ wieder aufbauen zu lassen und somit wurde die „Neue“ Favorita auf dem noch erhaltenen tragenden Mauerwerk im Barockstil wieder errichtet.

Erich Schlöss fand in seiner Forschungsarbeit unterschiedliche Angaben zum Architekten, der den Wiederaufbau leitete vor, hält jedoch „Giovanni Pietro Tencaller“ für am wahrscheinlichsten.[12] Auch Rudolf Taschner geht von der Annahme aus, dass nicht der Theatralarchitekt Lodovico Burnacini, wie im Bescheid des Denkmalamtes von 1984 festgestellt[13], als Architekt des Wiederaufbaus gelten kann, da eine außergewöhnliche Ähnlichkeit zum Leopoldinischen Trakt der Wiener Hofburg vorhanden ist, als deren Architekt Tencaller gilt[14].

Der Kupferstich aus dem Jahr 1724 zeigt, dass der ehemals wirtschaftlich genutzte Gutshof zu einem Barockpalast neu aufgebaut worden ist (Abb.9). Ziel war den repräsentativen Charakter des Bauwerks durch die Neugestaltung und Aufstockung aller Trakte - bis auf den Comödienhaustrakt - auf drei Geschoße hervorzuheben. Die Kapelle trat bis zum Wiederaufbau der Favorita als eigener deutlich höherer Baukörper mit Dachreiter aus der Straßenfassade hervor (siehe Vogelschau von G. M. Vischer 1673). Ab 1683 wurde sie in den Gesamtbaukörper eingegliedert. Die großen Achsabstände der ursprünglichen drei Fenster wurden an die neue barocke Fassadengestaltung angepasst, das ursprünglich erhöhte Dach in die Aufstockung des Straßentrakts integriert.[15]

„Aus der flach gegliederten Fassadenwand, die über dem Hauptgeschoß nur ein Mezzanin zeigt, treten drei Portale akzentuierend hervor, von denen die beiden äußeren noch heute erhalten sind.“[16]

Als Haupttor wird nach wie vor, das in der Achse Mayerhofgasse gelegene, genutzt. Das südlichste Tor zum Schul- bzw. Küchenhof ist heute an der Fassade nur mehr schwer ablesbar, da die Favoritenstraße in Ihrem Verlauf Richtung Süd mehrmals, insgesamt bis zu einem halben Geschoß, angehoben wurde. Die Anhebung erfolgte zuletzt im Zuge des U-Bahn-Baues. Das mittlere Tor zum heutigen Direktionshof wurde schon 1753 aufgelassen und an die Stelle des späteren Savoyentors zum Reitschulhof gesetzt.[17]

[12] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 39

[13] BUNDESDENKMALAMT: Bescheid des BDA zum Theresianum, ZI12.869/84,(1984), S. 2

[14] TASCHNER, Rudolf; KRÖLL, Heinz: „Das Theresianum in Wien. Vergangenheit und Gegenwart von Eugen Guglia . Bearbeitet und ergänzt von Rudolf Taschner“

[15] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 54

[16] BUNDESDENKMALAMT: Bescheid des BDA zum Theresianum, ZI12.869/84,(1984), S. 2

[17] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 42

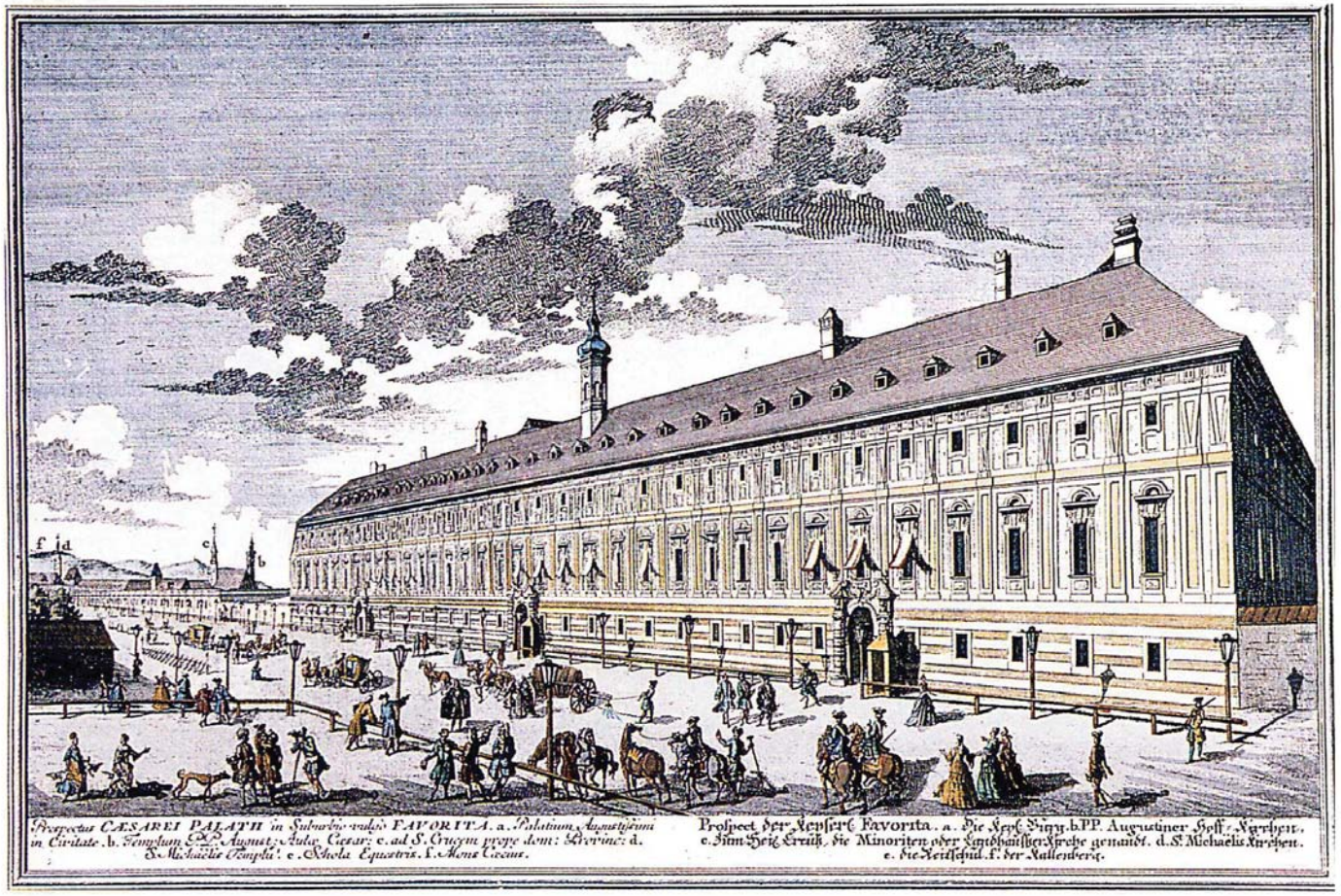


Abb.9 Die Favorita auf der Wieden nach dem Wiederaufbau 1687 - 1690, Kupferstich von J. D. Heumann nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner

Erich Schlöss verweist in seinen Erläuterungen auf den akademischen Restaurator Dr. Manfred Koller, der für das Bundesdenkmalamt einen Bericht zur Ausführung und Farbgebung der Straßenfassaden unter Berücksichtigung der Perspektive von Salomon Kleiner verfasste:

„Der ursprüngliche Zustand war polychrom, ab 1807 „lichtes Beigegelb", sodaß für die Färbelung 1976 wieder auf diese Farbe zurückgegriffen wurde. Zweifärbige Farbvorschläge des Architekten, die der Fassade mehr Lebendigkeit geben sollten wurden abgelehnt."[18]

Koller geht davon aus, dass die Straßen und Südfassade des Gebäudes in ähnlicher Weise architektonischer gegliedert waren. Die Gartenfassade folgt dieser Gestaltung jedoch nicht, weist hingegen noch heute Fragmente aus der Zeit der Favorita vor der Zerstörung 1683 auf (z.B. Tor zum Ökomatshof). Über die Fassadengestaltung an der Nordseite, dem Comödienhaustakt, ist aus dieser Zeit nichts bekannt. Für die heutige Gestaltung, entstanden in der Phase des Wideraufbaus nach 1955 bis 1962, zeichnet der Architekt Alfons Hetmanek verantwortlich.[19] Das auch die Neue Favorita auf mittelalterlichen Grundmauern errichtet wurde, ist an der Abweichung des Grundrisses vom rechten Winkel ablesbar. Im südlichen Innenhof wurde ein weiterer Quertrakt errichtet, der den heutigen Direktionshof vom Schul- bzw. Küchenhof im Süden trennt. [20](Abb.10).

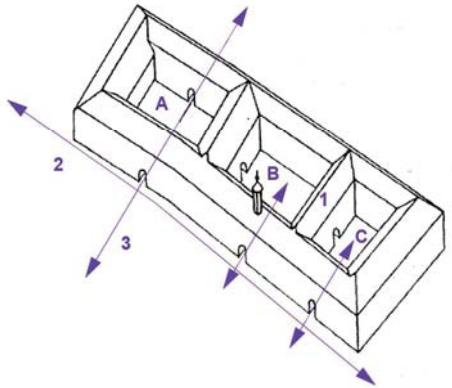


Abb.10 Rekonstruktions der Favorita nach dem Wiederaufbau und ihren Erweiterungen vor 1687 – 1690
A. Ökomatshof
B. Direktionshof
C. Schul- bzw. Küchenhof
1. der neu errichtete Quertrakt
2. der "Kaiserweg", die spätere Favoritenstrasse
3. die Achse Mayerhofgasse

[18] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien" (1998), S. 43, , Restaurierwerkstätte, 1976, Zl.5328/76

[19] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien" (1998), S. 44

[20] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien" (1998), S. 40

Dem Architekten Erich Schlöss gelang eine weitgehend belegbare Rekonstruktion des ersten Stockes, der das „Piano Nobile“ - das rund fünf Meter hohe Hauptgeschoß des Gebäudes zeigt. Der Plan stellt die Rekonstruktion des Gebäudes mit seinen drei geschlossenen Höfen um **1703** dar. (Abb.11).

Erschließung im Erdgeschoß

Gekennzeichnet ist die Erschließung der Höfe durch die im Erdgeschoß darunter befindlichen Tore, wie dem als Haupttor (I) fungierendem Zugang von der Favoritenstraße in den Ökomatshof und das in dieser Flucht weiter führende Tor (II) in den Garten. Auch sind die zwei weiten Tore von der Favoritenstraße in den Direktionshof (III) und in den Schulhof (IV) dargestellt, wie auch die Tore in den innen liegenden Quertrakten (V + VI). In den äußeren, das Gebäude begrenzenden Quertrakten, waren hingegen keine Tore vorhanden.[21]

Raumfolge im Obergeschoss

Der Besucher erreichte das Gebäude bzw. den Ökomatshof von der Einfahrt des Haupttores, an der die noch heute vorhandene Feststiege [1] gelegen ist, welche allein vom Erd- in das Obergeschoß führte und heute noch führt. Die Doppelbildnisse von Kaiserin Maria Theresia und Franz I. am reich verzierten um 1760 entstandenen Portalaufsatz an der Schwelle zum 1. Obergeschoß komplettieren die Ausstattung des Feststiegenhauses.[22] Im Hauptgeschoß angekommen, folgt rechter Hand der Perigrinsaal [2], dessen Namensgebung vermutlich von der Ableitung des lateinischen „Peregrinus“ der Fremde erfolgte. Dieser Saal wurde auch Rittersaal genannt, in den die Gäste des Kaisers zunächst geführt und empfangen wurden. Im Zuge der Restaurierung des Periginsaals zwischen 1983-1984 wurden die ursprünglichen Wandfresken freigelegt, die von den Jesuiten, als Herren über das Gebäude ab 1746, übermalt worden sind.

Vom Perigrinsaal weiter führte der Weg zum Kaiser über die „ Anticamera“ [3] in das kaiserliche „Conferenzzimmer“ [4], auch „Geheime Ratsstube“ genannt. Hier befand sich an der östlichen Querseite des Raumes, zwischen den zwei Fenstern zum Garten der Thron des Kaisers mit Baldachin.

Der südliche Quertrakt des Ökomatshofs, in dem die beiden Räumlichkeiten angeordnet waren, wurde beim Wiederaufbau zwischen 1687 und 1690 um einen Erschließungsgang [5] erweitert, der sich im Bereich des Direktions- und Küchenhofes fortsetzt. Durch das Vorsetzen der Gänge gelang eine bedeutende funktionale Verbesserung, denn die angrenzenden Räumlichkeiten waren nun unabhängig von den anderen erschließbar.

An das Confernzzimmer grenzt in nördlicher Richtung im Gartentrakt die Galerie [6], die beidseitig über jeweils 9 Fensterachsen großzügig belichtet war und dem Kaiser als Speisesaal und Raum für kleinere Veranstaltungen wie z.B. Serenaden diente.
Die Galerie war auch über eine „Scheckenstiege“, heute Wendeltreppe genannt, erreichbar und wurde ebenso als Wandelgang und Verbindung zur kaiserlichen Loge [7] im Comödienhaus genutzt.

[21] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 48

[22] BUNDESDENKMALAMT: Bescheid des BDA zum Theresianum, Zl12.869/84,(1984), S. 3

Abb.11. Rekonstruktion des Piano Nobile der Favorita nach dem Wiederaufbau und ihren Erweiterungen vor 1687 – 1690

Auf die „Geheime Ratsstube“ folgten im südlichen Gartentrakt die privateren Räume des Kaisers, beginnend mit der Retirade [8], als kleineres Besprechungszimmer, das auch über einen direkten Ausgang auf den Erschließungsgang verfügte. Als Arbeitszimmer [9] diente der angrenzende Raum, an ihn schließt das Schlafzimmer [10] des Kaisers an. Der große Raum verfügte über drei Fensterachsen in den Garten und zwei in den Hof, die dritte mittlere hofseitige Fensterachse wurde als Altarerker [11] ausgebildet, der noch heute besteht. In diesem Raum starb Karl VI. im Jahre 1740, womit die Favorita auch Ihre Funktion als kaiserliche Sommerresidenz verlor, denn die Kaiserin Maria Theresia bevorzugte Schloss Schönbrunn.

An das Schlafzimmer des Kaisers reiht sich das Goldkabinett [12].“*Keilförmige Pilaster mit Rosengitterwerk tragen das Marmorgebälk mit der Decke, welche Bandelwerkdeckor mit Blumen und Fruchtkränzen samt Putten, ähnlich wie an den Wandfeldern, zeigt.“* [23]

In der weiteren Raumfolge kommt danach ein Spielzimmer [13], auch als Speisezimmer genutzt und ein Billardzimmer [14] folgten. Weiterführend schlossen die Räumlichkeiten der Kaiserin im Gartentrakt des Küchenhofes an [15]. Die Erschließung dieser Räume erfolgte vor allem über ein eigenes Stiegenhaus [16] im südlichen Quertrakt des Direktionshofes mit vorgelagerter Wachstube [17] und einer weiteren „Anticamera“ [18].

[23] BUNDESDENKMALAMT: Bescheid des BDA zum Theresianum, ZI12.869/84,(1984), S. 4

An die Räumlichkeiten der Kaiserin grenzten im südlichen Quertrakt die Räume der Kinder, die von einem zentralen Raum [19] aus über zwei symmetrisch angelegte Stiegenläufe den angrenzenden Kronprinzengarten [20] erreichen konnten. Im Gebäude selbst wurde auch dieser Quertrakt von einer eigenen Stiege [21] erschlossen, die ebenfalls noch heute besteht.

Im Erdgeschoß unter den Räumen der Kinder soll sich zwischen 1690 und 1740 eine Sala terrana befunden haben, die zum Garten hin geöffnet werden konnte. Dieser 14-achsige Raum mit Korbbogentonne, Stichkappen und spätbarockem Gewölbestuck Raum wird heute als Speisesaal genutzt.[24] Im Straßentrakt des Küchenhofes waren die Zimmer der Hofdamen [22], die Damasen Zimmer, eingerichtet, die über den erwähnten Erschließungsgang unabhängig voneinander erreicht werden konnten.

Mit der funktionalen Verbesserung durch die Errichtung des straßenseitigen Ganges war es jetzt auch möglich neben der ersten Loge, die von der Anticamera aus zugänglich war, die zwei weiteren Logen der Kapelle [23] zu erschließen. Das Comödienhaus [24], der eigentliche Theatersaal, umspannte den gesamten nördlichen Quertrakt, hatte eine Dimension von etwa 15 m x 32 m und war rund 8,50 m hoch. Erweitert wird der Raum noch um den Bühnenbereich [25], der im Straßentrakt angeordnet war. [25]

[24] BUNDESDENKMALAMT: Bescheid des BDA zum Theresianum, ZI12.869/84,(1984), S. 4

[25] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 49ff

Einen Eindruck von der Gestaltung des Theatersaals vermittelt ein Kupferstich von Christian Benedik, der die Hochzeit des Kurprinzen von Sachsen Friedrich August mit Erzherzogin Maria Josepha am 20. August im Jahre 1719 darstellt. Die Wände waren im Barockstil gegliedert, die Fenster erhöht angeordnet. Dem Anlass entsprechend wurde zur Ehre des Hochzeitspaares ein zentraler Baldachin im Bühnenraum errichtet. Eine große Anzahl von Kronleuchtern, die bei Bedarf auch hochgezogen werden konnten, umgibt das Geschehen. 1746 wurde der Nordtrakt zum Park hin verlängert und weiter als Reithalle genutzt.[26] (Abb.12).

Der Kupferstich von Christoph Weigel hält die Eideserklärung von Josef und Karl, der Söhne Leopolds I, auf das „pactum mutuae successionis“ und die Ausrufung Karls zum spanischen König am 12. September 1703 fest. Darüber hinaus vermittelt der Stich einen Eindruck von dem langestrecken rechteckigen Raum und seiner Innengestaltung. [27](Abb.13).

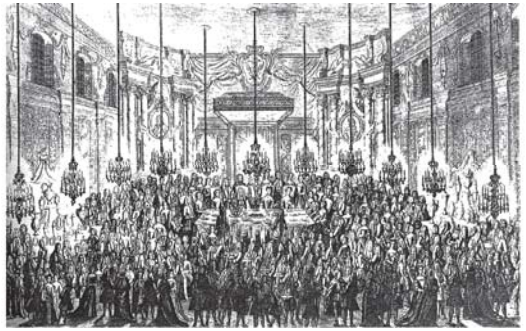


Abb.12 Christian Benedik, Hochzeit des sächsischen Kurprinzen Friedrich August mit Erzherzogin Maria Josepha

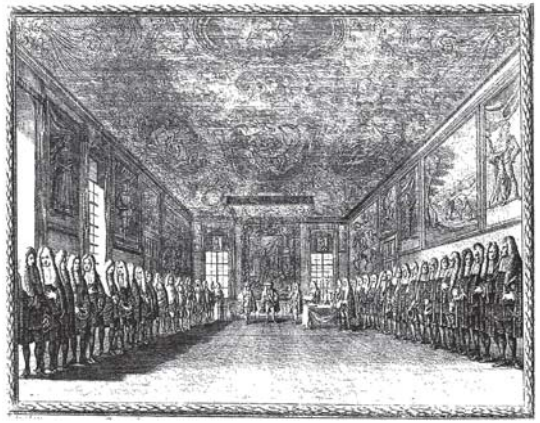


Abb.13. Christoph Weigel, Die Eideserklärung von Erzherzog Karl Im Jahre 1703

[26] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 53

[27] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 52

Der barocke Garten der Favorita

Salomon Kleiner schuf 1738 eine Darstellung des Gartengrundrisses nach dem Wiederaufbau, der im Bereich der Gartengestaltung vom Franzosen Jean Trehent geleitet wurde. (Abb.14). Vergleicht man diese mit dem Stich vom G.M. Vischer aus dem Jahr 1672, kann davon ausgegangen werden, dass die Anordnung und Gliederung der einzelnen Gartenbereiche unverändert erhalten geblieben ist. Der Magrantengarten im Norden, der Kronprinzengarten im Süden und der an das Gebäude im Osten anschließende Große Garten - der Park - mit seinen Beeten, Wegen und Brunnen wurde wieder errichtet. Änderungen wurden nur im Bereich der nach Osten hin anschließenden Freifläche durchgeführt. Zur Stadt hin wurde eine **Orangerie** erbaut, der einstige Turnierpatz wurde zur **Schießstätte** umgestaltet und am nach Süden hin ansteigenden Hang wurde ein **Gartentheater** errichtet.[28]

Für das **Gartentheater** wurde am Südhang eine massive Bühnenwand aufgestellt, die im Zentrum über eine Grotte verfügte. Die Bühnenwand diente bei den aufwendig inszenierten Theaterstücken und Oberninszenierungen als Hintergrund für die auf das jeweilige Stück abgestimmten Kulissen. Die Bühne selbst war erhöht, der Zuschauerraum war mit einigem Abstand auf einer ebenen Fläche, die nach Norden mit einer Stufenanlage umschlossen war, angelegt. Nach dem 1. Weltkrieg wurden das ehemalige Bühnenbauwerk mit Gedenktafeln zu einem Ehrenmal für die gefallenen Theresianisten umgestaltet, weitere Tafeln folgten nach dem 2. Weltkrieg. [29]

Auch der Teich auf einem Plateau an der südlichen Grenze gelegen, wurde wieder hergestellt und in die Theater- und Operninszenierungen miteinbezogen. Die großzügig angelegte Wasserfläche umfasste rund 95x 19 Meter und war somit auch mit Gondeln und kleinen Schiffen befahrbar. Eine umlaufende Balustrade sicherte den Teich. Der Teich wurde ab 1836 verkürzt, vertieft und zu einer Schwimmschule adaptiert.1963 entschied man den Teich einzuebnen, die Balustrade wurde im Zuge der Neugestaltung des Platzes vor der Grotte wiederverwendet.[30]

Der Entwurf der neuen Schießstätte wird Joseph Emanuel Fischer von Erlach, dem Sohn des obersten „ Kayserlichen Hof- Architekten“ Johann Bernhard zugesprochen. Die Schießstätte wurde zwischen 1724 und 1733errichtet und rund einhundert Jahre genutzt bevor Sie zwischen 1817 und1829 abgetragen wurde.

[28] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 63

[29] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 63f

[30] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 65f

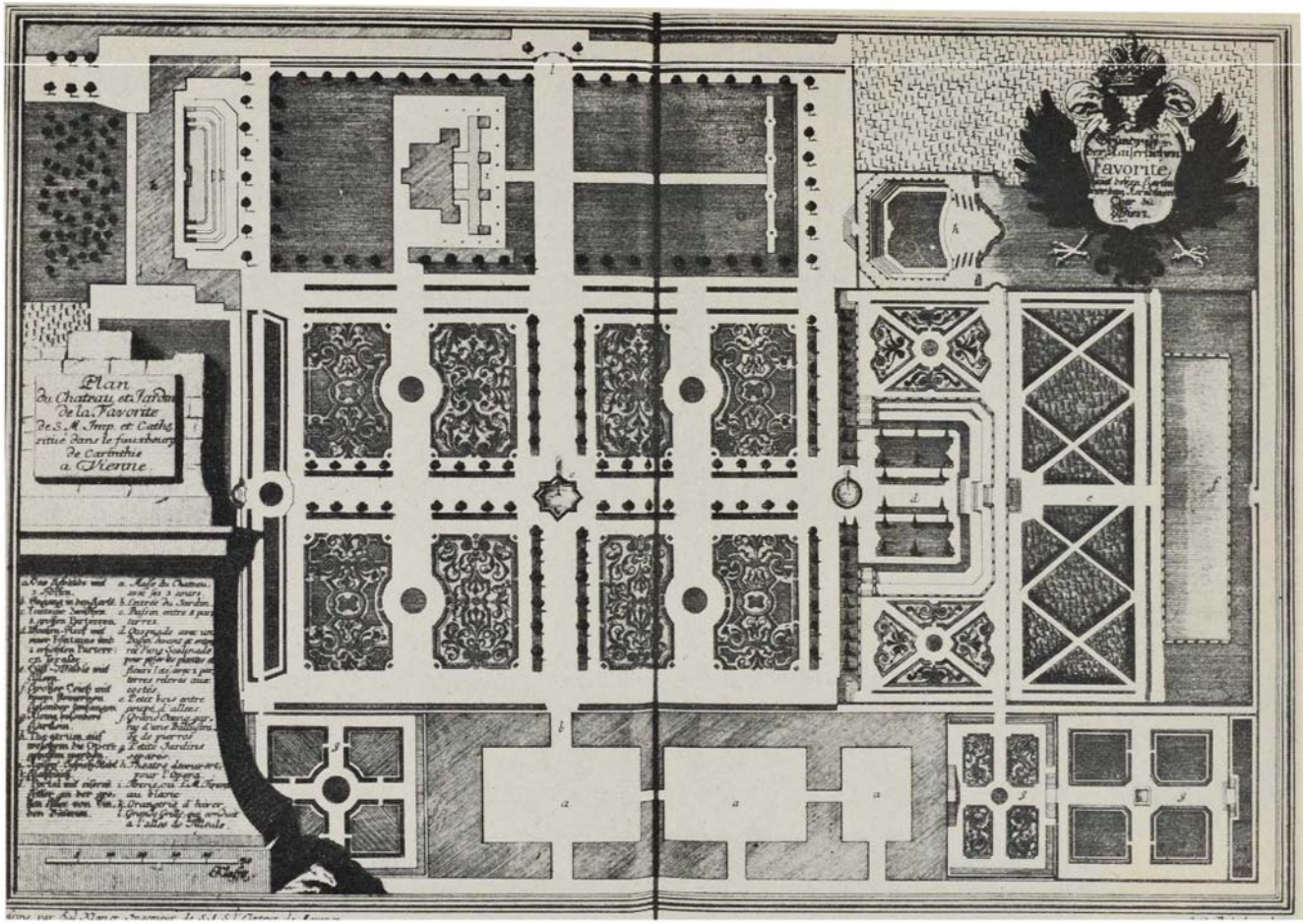


Abb.14. Salomon Kleiner, Gartengrundrisses nach dem Wiederaufbau

Das perspektivische Gittertor

Nach Osten hin wurde die Liegenschaft von einer Einfriedungsmauer zur heutigen Agentinierstraße begrenzt, die als „rückwärtige“ bzw. alternative Zufahrtsmöglichkeit für die Kaiserin – Witwe Eleonora 1679 errichtet wurde. Die Begrenzungsmauer verfügte in der Verlängerung der Haupterschließungsachse des Gebäudekomplexes Mayerhofgasse - Ökomatshof über „*ein sehr bedeutendes kultur- und kunsthistorisches Denkmal*“,[31] das **„perspektivische Gittertor“**. (Abb.15).

Wie in der Darstellung J. D. Hubers 1769-1774 ersichtlich, waren auch die Baumreihen der „Oberen Alleegasse“, der heutigen Plösslgasse, auf dieses Tor ausgerichtet.
Ab 1785 wurde die Liegenschaft als „Ingenieur – Akademie“ militärisch genutzt. Die geringe Breite und Höhe des Tores, aber auch die Durchlässigkeit des schmiedeeisernen Kunstwerks war für die militärische Nutzung nicht entsprechen, daher wurde der Standort des Tores an die Nordseite des Parks verlegt. Nach dem Verkauf des nordöstlichen Bereichs des Grundstücks an den ORF, wurde das Tor 1936 ein zweites Mal in die Einfriedungsmauer zwischen Botanischem Garten und Park verlegt. Genaue Angaben zur Werkstätte oder zum Meister, der das Tor geschaffen hat, sind nicht bekannt. In Wien ist nur noch ein weiteres perspektivisches Gittertor neben dem des Theresianums erhalten geblieben, das Chorgitter der Stephanskirche.[32]

Abb.15. Foto Perspektivisches Gittertor

[31] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 67

[32] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 67

Exkurs zur 2. kaiserlichen Favorita, der „Alte Favorita“ im Augarten

Kaiser Matthias ließ 1614 in der *Wolfsau*, ein kaiserliches Jagdgebiet in der damals noch unberührten Aulandschaft des heutigen zweiten Wiener Gemeindebezirks, ein kleines Jagdschloss erbauen. Um 1650 entstand unter Ferdinand III. um das Jagdschloss eine Gartenanlage in holländischem Stil, die in den 1660er-Jahren unter Leopold I. mit dem Zugewinn der angrenzenden Gärten des Grafen Trautson großflächig erweitert und zu einem barocken Lustpark ausgebaut wurde. Um 1677 ließ Leopold I. das ehemalige Gartenpalais der Familie Trautson zu einem kleinen Schloss umbauen, das auch die besondere Gunst des Herrschers inne hatte und damit den Namen „Kaiserliche Favorita“ tragen durfte.

Später wurde dieses Lustschloss als „**Alte Favorita**“ bekannt. Im Zuge der zweiten Türkenbelagerung von Wien im Jahr 1683 wurde auch diese Anlage zerstört, jedoch konnte 1705 unter Kaiser Joseph I. die Gartenanlage und das Schloss wieder hergestellt werden.(Abb.16)[33]

Abb.16. Das Augartenschlössl,

[33] https://de.wikipedia.org/wiki/Augarten, Zugriff 25.10.2015

1.6. Von der Favorita zum Theresianum

„*Mit dem Tod Kaiser Karls VI. in der Nacht vom 19. Auf den 20. Oktober 1740 in der Favorita endet auch deren Geschichte als kaiserliche Sommerresidenz*.“[34]

Erich Schlöss beschreibt damit die Tatsache, dass Kaiserin Maria Theresia mit Ihrer Abreise am 26. Oktober 1740 der Favorita ihren Namen und Ihre repräsentativen Funktion entzog. Denn auch der gesamte Hofstaat übersiedelte in die Burg und Maria Theresia wählte das Schloss Schönbrunn als Sommerresidenz. Die Räumlichkeiten des Barockpalastes wurden in den kommenden Jahren als Depot für Theaterrequisiten und als Kaserne, mit ausreichend Lagermöglichkeiten für militärische Ausstattung, genutzt.

Als Erbin des Habsburgischen Reiches erfuhr Kaiserin Maria Theresia von Beginn Ihrer Regentschaft an politischen und kriegerischen Anfeindungen bis zur allgemeinen Anerkenntnis der pragmatischen Sanktion mit dem Frieden von Aachen 1748.
Um Ihrer Position zu festigen, beschloss sie unter anderem eine weitreichende Bildungsreform:

„*Drei Bildungswege sollten zu einem gemeinsamen Ziel führen: in Verwaltung, Armee und Diplomatie zum Dienst im Staat und für das Staatsganze. Begabte und leistungsfähige junge Menschen sollten zu tüchtigen Beamten, Offizieren und Diplomaten erzogen werden*.“[35]

Um dieses Ziel zu erreichen, gründete Kaiserin Maria Theresia 3 Akademien:

1. Theresianische Akademie
2. Theresianische Militärakademie
3. Diplomatische Akademie

Dem Orden der Jesuiten wurde von der Kaiserin die Aufgabe übertragen, eine „Seminarium Nobile“ zu gründen. Die adeligen Zöglinge, die einer strengen Auslese unterzogen wurden, sollten von Kindheit an in der neuen „Theresianischen Akademie“ unterrichtet und erzogen werden. Der Unterricht umfasste Mathematik, Geometrie, Militär- und Zivilbaukunst, Geographie und Geschichte, öffentliches und Privatrecht, außerdem Französisch, Spanisch und Italienisch und nicht zu Letzt die „adelichen Exercicien“ in den Disziplinen das Tanzen, Fechten und Reiten.[36]
Der **24. Februar 1746** gilt als der Gründungstag der Theresianischen Akademie in der ehemaligen kaiserlichen Favorita auf der Wieden, gleichzeitig beginnt damit auch die Baugeschichte des Theresianums. Die gesamte Liegenschaft mit allen darauf befindlichen Gebäuden wurde an die Jesuiten übertragen.1749 erlässt Maria Theresia den 1. Stiftsbriefund verleiht damit dem Collegium für alle Zeiten Ihren Namen. Auch erhebt sie es zur „kaiserlichen Akademie“ und gewährt infolge finanzielle Unterstützung. Mit dem 2. Stiftsbrief vom 1751 wird Maria Theresia zur „Stifterin“ der „Theresianischen Ritterakademie“, die Stiftung mit ihrem Kurator wird zum Schulerhalter. [37]

[34] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 73
[35] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 75
[36] http://www.theresianum.ac.at/kuratorium/ueber-uns/geschichte: Zugriff: 2015.09.18
[37] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 75ff

Die Theresianische Periode 1746-1780

In diesen Zeitraum fallen der Umbau und die Erweiterung der ehemaligen kaiserlichen Sommerresidenz zum Konvikt, das das Ziel hatte, adelige Knaben zu tüchtigen und verlässlichen Führungskräften im Staatsapparat auszubilden und zu erziehen. (Abb.17)

Ab **1746** erfolgten die baulichen Veränderungen nach den bis heute verschollenen Plänen von Jean Nicolas Jardot de Ville – Issey, die von Nicolaus Pacassi ab 1753 weitergeführt wurden. Die noch heute in der Albertina bewahrten Pläne, die aber nicht in vollem Umfang zwischen 1753 und 1774 ausgeführt wurden, verweisen auf die geplante Entwicklung zu einer symmetrischen Anordnung der Straßenfassade hinsichtlich der Haupterschließungsachse des Gebäudes von der Mayerhofgasse zum Haupttor in den Ökomatshof.[38]

Dem Gebäude sollte durch die neue Baukörpergliederung und Betonung des Haupttors mit reich gegliedertem Portikus, Mittelrisalit mit Giebel und Dachreiter der Charakter eines kirchlichen Stifts gegeben werden. Die angestrebte Symmetrie wird durch Verlängerung des Straßentraktes auf insgesamt 55 Fensterachsen ermöglicht (1753), wobei der Mittelteil im Bereich des Haupttors dreigeschossig angelegt war. Ihn begrenzten in nördlicher und südlicher Richtungen viergeschossige Seitenflügel, zweigeschossige Anbauten ließen das Gebäude an den Enden ausklingen.

Diese beiden Gebäudeteile wurden ob Ihrer Lage „Oberes Stöckl“ und „Unteres Stöckl“ genannt, denn stadtauswärts nach Süden hin steigt das Gelände merklich an.

Die Gestaltung des Haupt- bzw. Mitteltors bestand bis 1797, danach wurde sie durch einen vorgesetzten fünffachen Mittelrisaliten ersetzt.[39] Diese Angaben sind jedoch widersprüchlich zum Bescheid des Bundesdenkmalamtes, der für 1804 die Umgestaltung des 5-achsigen Mittelrisaliten im klassizistischen Stil „[...] *mit dem Giebelfronton auf jonischen Kolossalpilastern als optisches Zentrum der Vielachsigen Fassade* […]“ angibt. (Abb.18)[40]

Diese Vielachsige Fassade wird im Bescheid des Bundesdenkmalamtes mit nicht besonders schmeichelnden Worten beschrieben:“[...] *Im Sinn des Frühbarock erscheinen trotz aller späterer Umgestaltungen die 55 Achsen in endloser Abfolge spannungslos addiert*.“ [41]Das Tor in den heutigen Direktionshof wurde aufgelassen, dafür wurde der angestrebten Symmetrie folgend das „Savoyentor“ zum Reitschulhof neu errichtet.

[38] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 78f

[39] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 82f

[40] BUNDESDENKMALAMT: Bescheid des BDA zum Theresianum, ZI12.869/84,(1984), S. 3

[41] BUNDESDENKMALAMT: Bescheid des BDA zum Theresianum, ZI12.869/84,(1984), S.3

Abb.17. Foto Mittelrisalit – Tor zum Ökomatshof, 1901

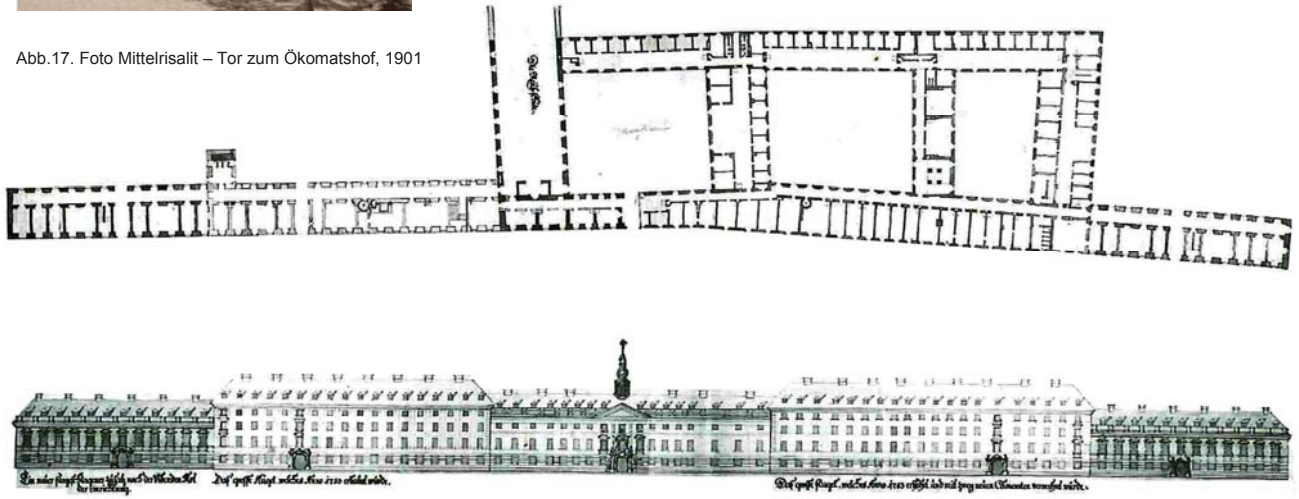


Abb.18. Nicolaus Pacassi, Grundriss und Straßen Fassade ,1753

Vogelschau von J. M. Manfeldt

Die Darstellung zeigt die Verlängerung des bisherigen Comödienhauses zum Garten hin (Abb.18). Seine Funktion war aber mit der neuen Nutzung nicht mehr gegeben, daher wurde es zur Reithalle umgebaut und mit der Erweiterung um einen neuen Gartentrakt schuf man daneben die erforderlichen Stallungen. Weiters ist ablesbar, dass die Architektur der Hoffassaden bis heute weitgehend erhalten geblieben ist im Gegensatz zur Straßenfassade. Erstmals wird in der Darstellung auch das 1755 errichtete Ballhaus im Unteren Stöckl abgebildet. (Abb.19)

Bald schon zeigte sich, dass der Jesuiten Orden nicht alle Bereiche der geforderten umfassenden Ausbildung abdecken konnte, die weltlichen Gebiete wie zum Beispiel die juristischen Studien wurden daher auch unter weltliche Leitung gestellt. Damit gab es im Haus zwei räumlich getrennte Verwaltungsbereiche das Collegium Theresianum und Theresianische Ritterakademie. Die zwei Einrichtungen waren räumlich überwiegend getrennt, wobei die Ritterakademie im verlängerten Straßentrakt untergebracht war, Bibliothek und Reithalle wurden von beiden genutzt. Auch wurde neben dem Perigrinsaal im 1. Obergeschoß eine Bibliothek eingerichtet.[42]

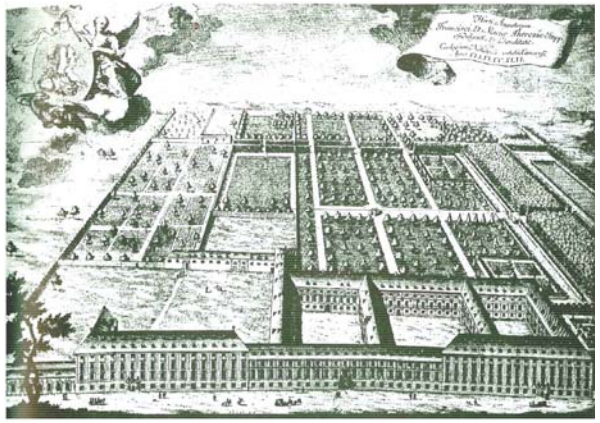


Abb.19. Vogelschau von J. M. Mansfeldt, Theresianum zw. 1755 und 1773

[42] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 79f

Überblick zur Erweiterung des Gebäudes in der Theresianischen Periode

Josef Daniel Huber schuf in den Jahren 1769 – 1774 eine „Scenographie oder Geometrisch Perspektivische Abbildung der Kayl. Königl. Haupt- und Residenzstadt Wien“ die auch das Theresianum und seine nähre Umgebung zeigt. Dem Betrachter wird der private hofseitige Einblick von Osten her auf das Anwesen gewährt (Abb.20 und Abb. 21):

Die Gartenanlage weist eine einfachere Gestaltung auf, da die barocken Blumenbeete durch Rasenflächen (1) ersetzt wurden. Die Alleen sind erhalten geblieben, auch jene die in der Hauptachse vom Ökomatshof bis zum perspektivischen Gittertor (2) und darüber hinaus zur Oberen Alleegasse führt. Das am Südhang angelegte Wäldchen (3) ist von Wegdiagonalen durchzogen und geht in südöstlicher Richtung in einen Weingarten (4) über. Auch der Teich (4) ist am Plateau an der Südgrenze des Grundstücks noch zu erkennen, wie auch die Grotte (5) im Bühnenhintergrund des ehemaligen Gartentheaters und die Schießstätte (6).
Das Theresianum selbst wurde ebenso detailliert dargestellt und zeigt bereits das zwischen 1773 und 1774 errichteten „Museumstrakt“ (7) des Oberen Stöckls. Hier wurden unterschiedliche Sammlungen untergebracht und dem Besucher wie in einem Museum präsentiert. Diese besondere Funktion spiegelt auch die Architektur des Gebäudes, mit seiner schlösschenartigen Gestaltung, wieder. [43]

Der Neubau des Unteren Stöckls, an der Straßenfront stadteinwärts angeordnet, bot der Theresianischen Akademie Raum für den Fechtsaal, Werkstättenräume und einen Festsaal. Der Gebäudeteil wurde somit auch „Ballhaus“ genannt. Der Stich verweist auch auf die Verlängerung des ehemaligen Comödienhauses zum Garten hin wie auch das neu errichtete Stallgebäude.
Ersichtlich sind ebenfalls die Gangtrakte, die im Zuge des Wiederaufbaus bis 1690 errichtet und im Erdgeschoß als offene Arkadengänge ausgeführt wurden. Mit der neuen schulischen Nutzung mussten auch die historisch bedeutsamen Räumlichkeiten, wie das „Conferenzzimmer“, die Galerie, das Kaiserzimmer im 1. Obergeschoß und das Comödienhaus adaptiert werden. Von den Änderungen weitgehend unberührt blieb die Kapelle und die Sala terrana, der heutige große Speisesaal.[44]

[43] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 86
[44] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 90f

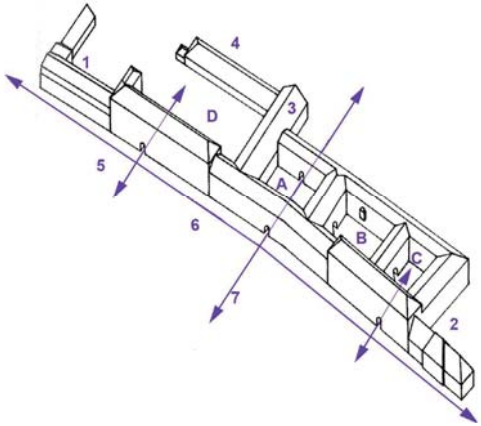


Abb. 20 Rekonstruktion nach der Darstellung
von J.D. Huber zw. 1769 und 1774

A. Ökomatshof
B. Direktionshof
C. Schul- bzw. Küchenhof
D. Reitschulhof
1. Rasenfläche
2. Perspektivisches Gittertor
3. Wäldchen
4. Weingarten
5. Teich
6. Grotte
7. Schießstätte
8. Oberes Stöckl
9. Unteres Stöckl
10. Reithalle im Reitschultrakt
11. Stallungen
12. der "Kaiserweg", die spätere Favoritenstrasse
13. die Achse Mayerhofgasse
14. Savoyentor

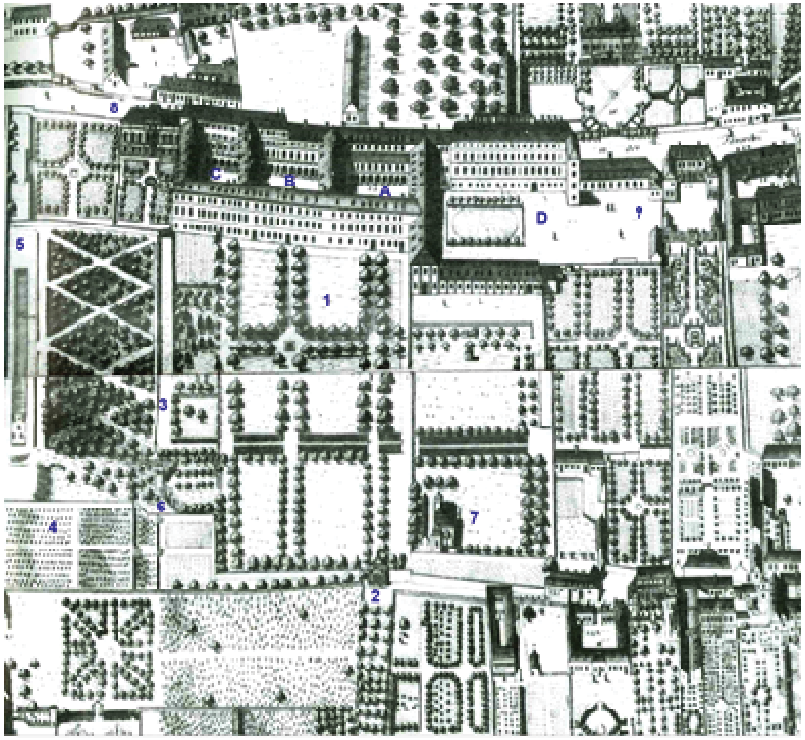


Abb.21. Geometrische Perspektivische Abbildung von Joseph Daniel Huber
zwischen 1769 und 1774

Die Josephinische Periode 1780 – 1797

Mit der Auflösung des Jesuitenordens im Jahre 1773 stand auch die ursprünglich von Maria Theresia geforderte Gesamterziehung der Zöglinge im Seminarium Nobile des Theresianums nicht mehr im Vordergrund und führt auch in weitere Folge zur Auflösung der Akademie. *„Der Titel der Anstalt wurde von „Kollegium Theresianum" auf die „k. k. adelige Akademie" geändert, die Gebäude wurden wieder als Hofgebäude erklärt, das gesamte Personal unter die Jurisdiktion des obersten Hofgerichtes gestellt*."[45]
Das Akademiegebäude auf der Wieden wurden der k. k. Ingenieurakademie zur Verfügung gestellt. Die bauliche Entwicklung des Gebäudes war unter diesen Voraussetzungen in der josephineschen Periode gering. [46]

Die Piaristenzeit 1797 -1848

Nach dem Tod Joseph II 1790 folgte auf den kaiserlichen Thron Leopold II, der die neuerliche Gründung der Theresianischen Akademie anstrebte. Nach seinem baldigen Tod konnten Pläne zur Reaktivierung jedoch erst unter der Regierung seines Sohne Franz II umgesetzt werden.
Im handschriftlichen Dokument des Kaisers, datiert mit 9. September 1797 *„beschließt Se. Majestät der Kaiser, die Theresianisch – Savoy`sche Ritterakademie, wie solche von Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Theresia zur Erziehung des Adels sämtlicher Erbstaaten gestiftet und noch unter Ihrer Regierung auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht worden, wieder herzustellen*."[47]

Noch im selben Jahr wurde der Unterricht wieder aufgenommen. Für die Ausstattung und Einrichtung der vorhandenen Räumlichkeiten der Akademie musste erneut gesorgt werden, denn die Bibliothek war als solche nicht mehr vorhanden und naturhistorische Sammlungen fehlten. In der Zeit der Ingenieurakademie wurde die Reithalle nicht genutzt, somit gab es auch keine Pferde in den Ställen. (Abb.22, Abb.23 und Abb.24).
Unter dem Kurator Ludwig Graf Taaffe wurde der Beschluss gefasst den bestehenden Teich im Park zu einer Schwimmschule auszubauen. Brunnenmeister und Teichgräber begannen mit Ihren Arbeiten im Frühjahr 1835 und bereits in den Sommermonaten desselben Jahres konnte die Theresianische Schwimmschule genutzt werden. Der Teich wurde 1846 noch einmal vertieft und gleichzeitig auch verkleinert.
In der Geschichte des Kuratoriums der Theresianischen Akademie wird das Jahr 1804 angeführt, in dem die formale Übergabe der Schule an die Piaristen erfolgte. Der katholischen Männer-Ordensgemeinschaft *Ordo Clericorum Regularium Pauperum Matris Dei Scholarum Piarum* - auch **Piaristen** genannt - gehören vornehmlich Priester an, die in der Erziehung und im Schuldienst wirken.[48]

[45] http://www.theresianum.ac.at/kuratorium/ueber-uns/geschichte: Zugriff: 2015.09.18
[46] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien" (1998), S. 93
[47] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien" (1998), S. 96
[48] https://de.wikipedia.org/wiki/Piaristen: Zugriff 2015.10.25

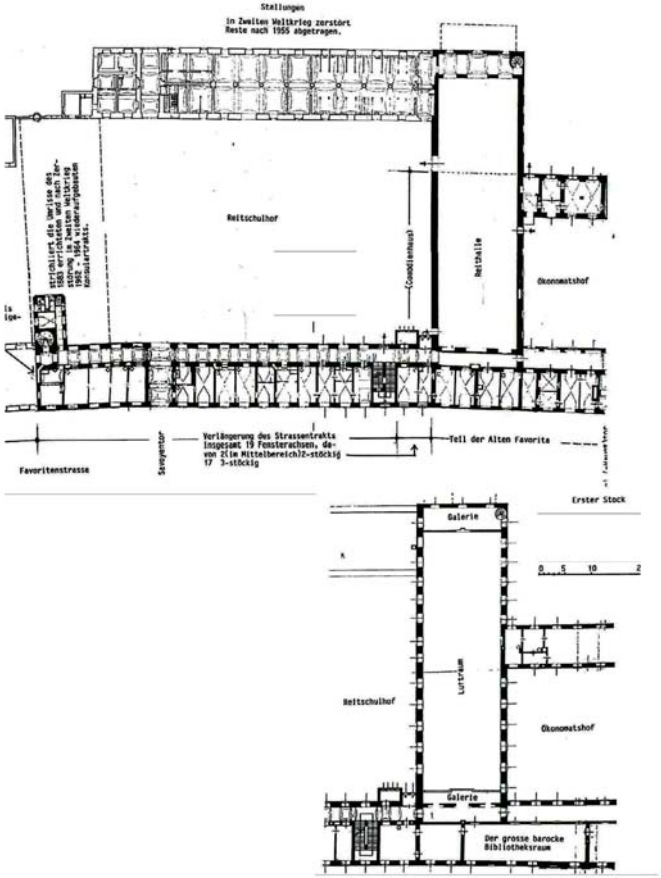


Abb.22. Plandarstellungen Reitschule und Stallungen aus dem Jahre 1877

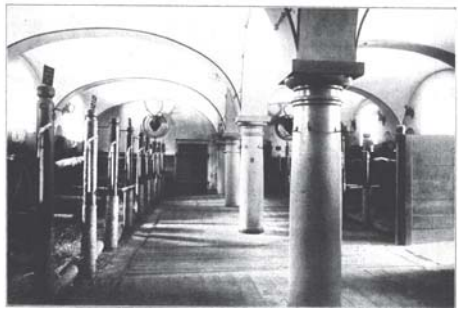


Abb.23. Foto Stallungen um 1911

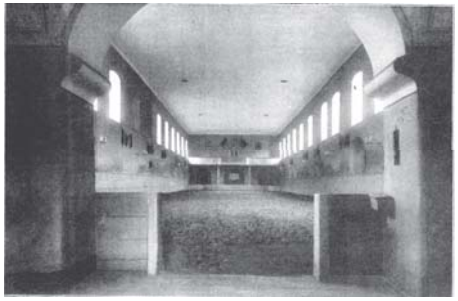


Abb.24. Foto Reitschule um 1911

Zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts - Kuratoren Schmerling und Gautsch

Die Vorstädte Wiens wurden 1850 vereinigt und Kaiser Franz Joseph I. gab 1857 den Befehl zur Schleifung der Basteien. Die Stadt entwickelte sich im Industriellen Zeitalter der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geradezu explosionsartig, wovon auch die unmittelbare Umgebung des Theresianums betroffen war. 1865 beschloss man die Regulierung der Alleegasse - der heutigen Argentinierstraße - wofür auch das Theresianum Grund zum nach Osten hin gelegenen Straßenverlauf abtreten musste. Dadurch schaffte man die direkte Anbindung des neu entstandenen Stadtviertels am Gelände der ehemaligen Standstädte südöstlich des Theresianums gelegen.

Im Revolutionsjahr 1848 wurde das Ministerium für Kultus und Unterricht geschaffen, dem auch des Theresianum unterstellt wurde. Die Notwendigkeit der Beibehaltung der Theresianischen Akademie wurde geprüft, ihre endgültigen Auflösung konnte jedoch abgewendet werden und es folgte die zweite Wiederherstellung der Theresianischen Akademie unter wesentlich geänderten Bedingungen, da nun auch Söhne des Bürgertums und Externe zum Schulbesuch zugelassen waren. Den Piaristen wurde die Schulleitung entzogen, das Kuratorium hatte nur die Vermögensverwaltung inne, man unterstand in Lehr- und Erziehungsangelegenheiten dem Ministerium für Unterricht.[49]

Unter dem Kurator Graf Ritter von Schmerling erlebte die Akademie einen besonderen Aufschwung.

Dies erforderte die Schaffung neuer Räumlichkeiten durch die Aufstockung des Gartentrakts, die vom südlichen Ende bis zum Quertrakt zwischen Ökomatshof und Direktionshof reichte. Auch der Quertrakt zwischen Küchenhof und Direktionshof und der südlichste Quertrakt wurden um ein Stockwerk auf vier Geschoße erhöht. [50]

Eine weitere Veränderung bzw. ein Zugewinn für die bestehende Ritterakademie des Theresianums war im Jahre 1786 die Eingliederung der Orientalischen Akademie, die auch von Kaiserin Maria Theresia 1753 gegründet worden ist. Die Orientalische Akademie, die sich der Lehre der Orientalischen Sprachen und Diplomatie widmete, agierte weiterhin selbstständig, wurde jedoch unter einer Direktion vereinigt. 1898 wurde sie zur k. k. Konsularakademie umbenannt und wird bis heute als Diplomatische Akademie weitergeführt.[51] Die Konsularakademie war auch namensgebend für den Konsulartrakt, der zwischen 1883 und 1884 viergeschossig erbaut wurde und den Reitschulhof gegen Norden abschloss. Der Trakt nimmt die Höhe des Straßentrakts auf, die architektonische Gliederung wurde jedoch nicht übernommen und die Fassade schlicht ausgeführt. (Abb.25) Der Grundriss aller vier Geschoße weist einen mittig angelegten Erschließungsgang auf, an den sich die einzelnen Räume Richtung Nord und Süd anordnen. Der Trakt verfügt über eine eigene mittig des Gebäudes gelegene Durchfahrt vom Reitschulhof in den Holzhof.

[49] http://www.theresianum.ac.at/kuratorium/ueber-uns/geschichte: Zugriff: 2015.09.18

[50] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 106f

[51] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 109

Von hier aus erfolgt auch die Erschließung des neuen Gebäudeteils, wobei sich im Erdgeschoß Wohnungen für den Portier und das Lehrpersonal befanden, im ersten Stock die Direktionsräume, Konferenz- und Prüfungszimmer und im dritten und vierten Geschoß die Zimmer der Zöglinge.[52] (Abb.26).
Neben dem Neubau des Konsulartrakts wurden im Bestand nur geringfügige bauliche Veränderungen durchgeführt. Eine bauliche Adaption betraf den hölzernen Dachstuhl über dem Reitschultrakt, der **1886** durch eine Stahlkonstruktion mit Fachwerksträgern ersetzt wurde.[53]

Nach dem Tod von Kurator Graf Ritter von Schmerling im Jahre 1893, trat an seine Stelle Dr. Paul Gautsch Freiherr von Frankenthurn. Unter dem Kurator Gautsch wurde sehr konkret darüber nachgedacht, dass Theresianum zum „ größten College auf dem Kontinent“ auszubauen. Mit der Unterstützung des Kaisers wollte man sich baulich vergrößern und dies sollte auf einem neuen Standort vor den Toren Wiens geschehen, am Areal des Lainzer Tiergartens. Das bestehende Theresianum würde damit nicht mehr gebraucht und die Liegenschaft auf der Wieden parzelliert und verkauft werden. Dieser Plan fand vor allem bei der Bevölkerung wenig Unterstützung, da man mit der Zerstörung der Parkanlage und einer dichten Verbauung des Areals rechnen musste. Der Beginn des 1. Weltkriegs 1914 setzte all diesen neuen Bestrebungen ein Ende.[54]

Abb.25. Foto Konsulartrakt vom Reitschulhof aus 1910

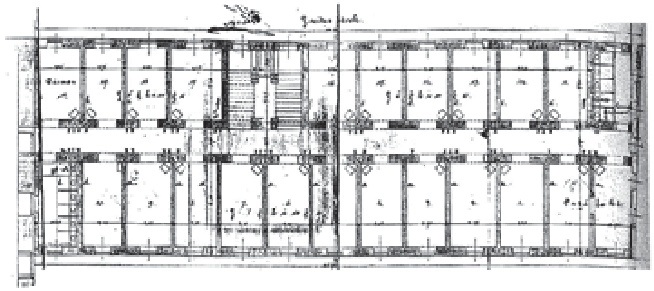


Abb.26. Grundriss Konsulartrakt 1883

[52] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 111f
[53] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 113
[54] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 114f

Erste Republik 1918-1938

Das Ende des Krieges und der Zusammenbruch der Donaumonarchie hatte auch gravierende Folgen für die Theresianische Akademie. Der Kurator der Akademie musste sein Amt zurücklegen, an seiner Stelle wurde direkt vom Ministerium für Unterricht ein Akademiedirektor eingesetzt.

Wirtschaftlich befand man sich mit dem Verlust der ertragreichen Güter in Mähren, über die die Akademie bisher verfügte zusammen mit der geringen Schüleranzahl, denn die Zöglinge aus den Nachfolgestaaten blieben aus, in einer prekären Situation. Die folgenden Jahre führten zu einer stetigen Überschuldung der Akademie, die auch das ab 1925 wieder eingesetzte Kuratorium und der Kurator Maximilian Hussarek nicht abwenden konnten.

Man war 1936 gezwungen einen Teil des Gartens im Nordosten des Grundstücks, an die österreichische Rundfunkverkehrs-Aktiengesellschaft (Ravag), dem heutigen ORF, zu veräußern. (Abb.27) Aus einem Wettbewerb ging als Siegerprojekt der Entwurf der Architekten Clemens Holzmeister, Heinrich Schmid und Hermann Aichinger zur Bebauung der rund 12.500m2 umfassenden Fläche hervor, der auch 1939 realisiert wurde. Bauliche Veränderungen am Theresianum waren in den Jahren der Ersten Republik geringfügig. [55]

Abb.27. Die Liegenschaft des Theresianums , Ausschnitt aus Stadtkarte, 1985

A. Ökomatshof
B. Direktionshof
C. Schul- bzw. Küchenhof
D. Reitschulhof
1. Theresianum
2. Nördlicher Teil an Ravag 1936 verkauft
3. Park

[55] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 117f

Nationalsozialismus 1938 – 1945

Auch nach Eingliederung Österreichs ins Deutsche Reich verblieb das Theresianum als Stiftseigentum in der Stiftung und wurde von den neuen Machthabern anerkannt.
Die Verwaltung der Stiftung wurde jedoch ab dem 1. Juli 1939 von Berlin ausgeführt und der Gebäudekomplex unterstand der Staatsgebäudeverwaltung. Die Akademie wurde der Verwaltung der Staatserziehungsanstalten unterstellt und am **13. März 1939** in ein Nationalpolitische Erziehungsanstalt besser bekannt als „**Napola**" umgewandelt und erhielt die offiziellen Bezeichnung **„Nationalpolitische Erziehungsanstalt Wien - Theresianum**".[56]

„*Vor 1938 waren von den rd. 430 Schülern ca. 90 bis 100 jüdische Schüler, von 31 Lehrern 3. Nach dem Anschluss Österreichs an Deutshland im Frühjahr 1938 floh ein Großteil in Schweizer Internate, was erhebliche finanzielle Probleme für das Theresianum Verursachte*".[57] In diesem Wortlaut auf der Homepage der Theresianischen Akademie zu lesen.
In diese dunkle Periode bringt auch Erich Schlöss durch seine ansonsten so akribische Aufarbeitung der der Geschichte des Theresianums kein Licht bzw. entzieht sein Werk der thematischen Aufarbeitung.

Abb.28. Foto der zerstörte Konsulartrakt vom Reitschulhof aus gesehen, 1962

[56] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien" (1998), S. 119
[57] http://www.theresianum.ac.at/kuratorium/ueber-uns/geschichte: Zugriff: 2015.09.18

Sowjetrussische Besatzung 1945 – 1955

1945 wurde das Gebäude im Zuge der Kriegsereignisse von sowjetischen Truppen besetzt, von diesen später wieder geräumt, jedoch der „Verwaltung des Sowjetischen Eigentums in Österreich“ übergeben. Die Rückgabe erfolgte erst nach Abschluss des Staatsvertrags 1955.

Der Gebäudekomplex war durch die Kriegshandlungen schwer beschädigt und teilweise auch ganz zerstört worden. Davon betroffen waren vor allem der Straßentrakt, der Konsulartrakt und die Stallungen. (Abb.28) **1946** wurde von der Bundesregierung der Beschluss gefasst, für die Verwaltung der Stiftung erneut ein Kuratorium einzusetzen und als Kurator Paul Graf Scapinelli. Ein Jahr später wurden vom Staat Mittel zur Instandsetzung der Dächer und Beseitigung der Schaden bewilligt. Das Inventar war kaum mehr vorhanden, einzig die Bibliothek war während des Krieges nach Göttweig verlagert und somit nicht vernichtet worden. [58]

[58] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 120

Der Wiederaufbau nach 1955

Mit der eigentlichen Aufgabe des Wiederaufbaus konnte erst nach Abschluss des Staatsvertrages und der Räumung durch die Sowjetische Besatzung 1955 begonnen werden. Entgegen des ursprünglichen Anspruchs bei der Gründung des Seminarium Nobile, wurde das Theresianum nun für alle Gesellschaftsschichten geöffnet. “*Im Ministerratsbeschluss vom 24.1.1956 betreffend die Wiedererrichtung der Theresianischen Akademie gab es neben Vorgaben hinsichtlich eines hohen Ausländeranteils und Auslandsaufenthalten der Schüler auch den Auftrag, dass Kinder mit Erziehungsnotstand bevorzugt aufgenommen und daß kein Kind aus dem Grunde der Bedürftigkeit von der Aufnahme ausgeschlossen sein soll.“*[59]

Unter dem Kurator Scapinelli wurde ein Architekturwettbewerb ausgelobt und das zur Realisierung gelangte Projekt wurde von Architekt Alfons Hetmanek im Zeitraum zwischen **1956 und 1964** überwiegend umgesetzt. Leitgedanke beim Entwurf war, dass die von den Schülern täglich genutzten Schul- Internat- und Tagräume zusammen mit der Krankenabteilung zur Gartenfront hin verlegt werden sollten. Der Straßentrakt sollte Räume, wie die Sammlungen und Kanzleien aufnehmen, die von den Schülern nur in geringem Maß genutzt werden. [60]

[59] http://www.theresianum.ac.at/kuratorium/ueber-uns/geschichte: Zugriff: 2015.09.18

[60] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 124f

Der **erste Bauabschnitt** der Wiederherstellung umfasste vorwiegend die Gebäudetrakte um den südlichen Schul- und Direktionshof. Er konnte 1957 mit acht Klassen und den erforderlichen Nebenräumen, Speisesaal, Küche, Zimmer, Krankenabteilung sowie Räumlichkeiten für Sammlungen und Kanzleien fertiggestellt werden. (Abb.29)
Das bisher mit Einzelöfen und dementsprechend vielen über die Dächer ragenden Kaminen beheizte Gebäude, wurde mit einer Zentralheizungsanlage ausgestattet. Damit konnten die Kamine großteils geschliffen werden. Im Bereich des Parks und der Freisportflächen mussten Entminungsarbeiten durchgeführt und die Flächen zum Gebrauch wieder instand gesetzt werden.
Ab **16. September 1957** war es möglich den Schulbetrieb wieder aufzunehmen.[61]

Der **zweite Bauabschnitt** ab 1958 hatte zum Ziel die Gebäudeteile um den Ökomatshof zu revitalisieren. Der leitende Architekt Alfons Hetmanek beschreibt die Bauaufgabe im Jahresbericht 1958|1959 der Theresianischen Akademie wie folgt:
„Die Arbeiten zur Wiederherstellung der Akademie sind zum überwiegenden Teil einem durchgreifenden Umbau gleichzustellen. Der ganze Gebäudekomplex steht unter Denkmalschutz, daher mußte unter Beibehaltung der überkommenen äußeren Erscheinung das Innere in eine in jeder Hinsicht moderne Schule umgewandelt werden, ohne den Gegensatz zwischen alt und neu spürbar werden zu lassen.“[62]

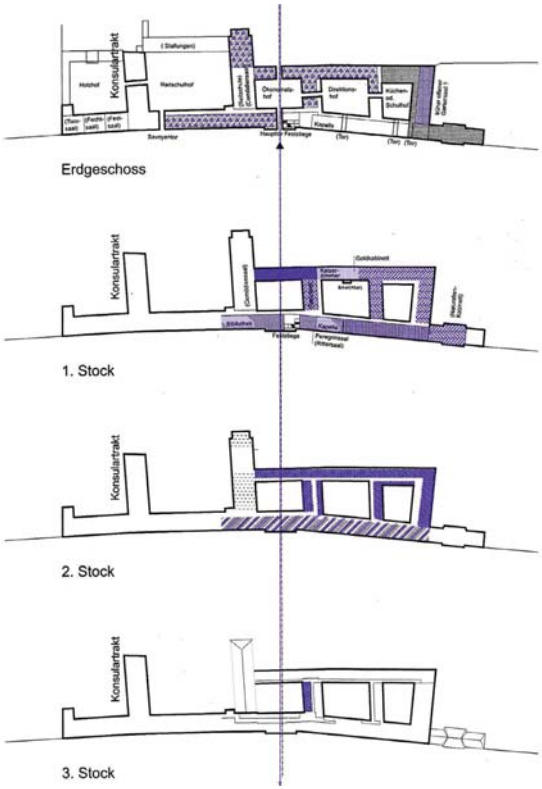


Abb.29 Legende Raumprogramm Wiederaufbau 1956

[61] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S 129
[62] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 129

„Das verbleibende Alte mußte in seinem Bestand gesichert werden, Die Dachstühle wurden überholt, schadhafte Teile ausgewechselt. Die durchausüberalterten Dippelbaumdecken wurden gründlich untersucht, schadhafte Deckenteile neu hergestellt und zum Großteil durch Eisenbetondecken ersetzt. Umfangreiche Abbruch und Umbauarbeiten waren Voraussetzung für die zweckmäßige Unterbringung der neuen Schul- und Internatsräume […] Zum Ausgleich der Vielfach zu hohen und andererseits für Schulzwecke zu niedrigen Geschoße mußten über ganze Trakte die Decken je nach Zweck und Notwendigkeit gehoben und gesenkt werden. Von außen nicht merkbare blinde Fensterteile konnten dadurch aktiviert werden, sodaß die Belichtung der neuen Räumlichkeiten nunmehr den Erfordernissen der Schule entsprach." [63]

Maßgebend war bei allen Planungen und Adaptierungen der Erhalt der bau- und kunsthistorischen Räume der ehemals kaiserlichen Favorita, der im Erdgeschoß vor allem die Feststiege, die Kapelle mit Sakristei und den als Speisesaal weiterhin genutzte lange Saal im Südtrakt umfasste. Im 1. Stock waren es die Bibliothek, der Perigrinsaal und die Kaiserzimmer.

Die **dritte Bauperiode** ab 1959 umfasste vorwiegend den gesamten Umbau zwischen Reitschultrakt und Savoyentor sowie die im 3. Geschoß südlich anschließende Räume im Straßentrakt. Damit gewann man Schlaf- und Nebenräume für eine große Anzahl von Internatsschülern und Erziehern, sowie Musik-, Studier- und Bastelräume. Auch setzte man unter den Vorgaben des Bundesdenkmalamtes die Fassaden insbesondere der Hauptfassade zur Favoritenstraße wieder instand.[64]

Das Hauptaugenmerk des **vierten Bauabschnitts_**ab Herbst 1959 richtet sich auf den Reitschultrakt zwischen Reitschul- und Ökomatshof. Die Reithalle im ehemaligen Comödiensaal wurde nach dem Krieg nicht wieder hergestellt. Die sportliche Nutzung dieses Trakts blieb jedoch weitgehend in anderer Form erhalten, indem man im Unter- bzw. Ergeschoß eine Schwimmhalle und im 1. Obergeschoß zum Garten hin einen Turnsaal errichtet. Der Reitschultrakt beherbergte zudem zwischen Straßentrakt und Turnsaal einen Festsaal.[65] (Abb.30, Abb.31 und Abb.32)

„1960/61 konnten anstelle der alten Reithalle der neue (seit 1998 alte) Turnsaal, der Vortragssaal mit „Vollkino" (heute Scapinellisaal) sowie die Schwimmhalle fertig gestellt werden."[66]

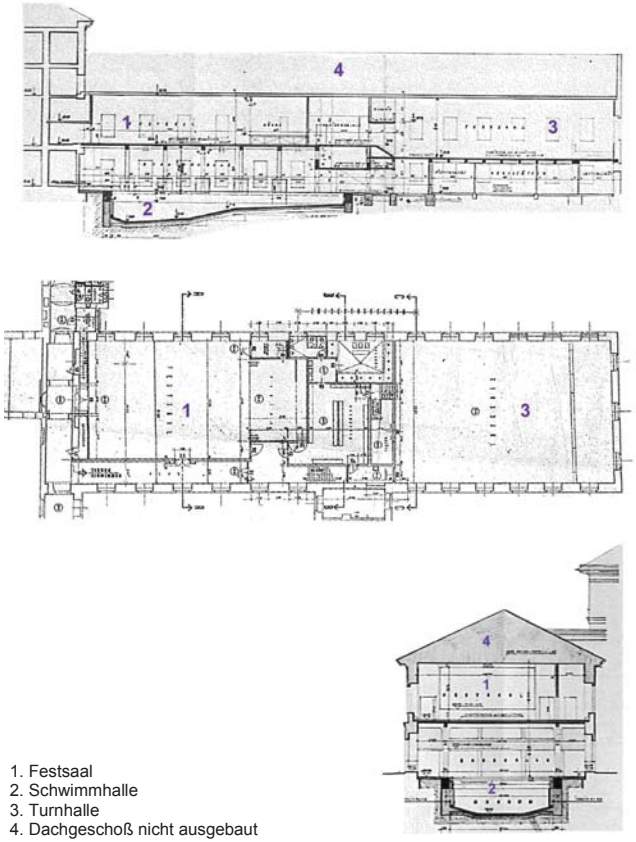
Aus der geschichtlichen Zusammenfassung des Kuratoriums lässt sich ableiten, dass der Festsaal den Namen des ehemaligen Kurators Scapinelli trägt und schon damals auch als Kinosaal genutzt werden konnte. (Abb.33 und Abb.34)

[63] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien" (1998), S. 131

[64] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien" (1998), S. 132

[65] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien" (1998), S. 133f

[66] http://www.theresianum.ac.at/kuratorium/ueber-uns/geschichte: Zugriff: 2015.09.18



1. Festsaal
2. Schwimmhalle
3. Turnhalle
4. Dachgeschoß nicht ausgebaut

Abb.30 Plandarstellungen zum Umbau des Reitschultrakts,
1. Obergeschoß, Längs- und Querschnitt

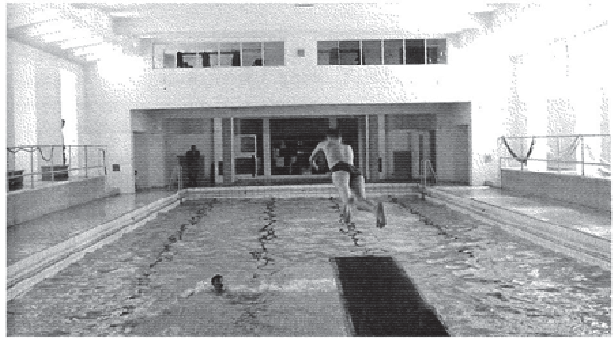


Abb.31 Foto Schwimmhalle 1962

Abb.32 Foto Schwimmhalle 2011

Der Wiederaufbau ab 1962

Bis 1962 konnten 346 Räume saniert werden, an Stelle der alten großen Schlafsäle für 14 bis 23 Zöglinge wurden Vierbettzimmer eingerichtet, die über Waschraum, Putzraum und Toilettenanlagen verfügten. Auch die Sanierung der Krankenabteilung konnte nach den damals modernsten Gesichtspunkten mit 30 Betten abgeschlossen werden. [67]

Nach den Tod des bislang federführenden Architekten des Wiederaufbaus Alfons Hetmanek 1962 übernahm Dr. Erich Schlöss die Aufgaben zur Weiterführung der Bautätigkeiten bis ins Jahr 1990. Ausführlich berichtet Erich Schlöss von seinen Bauaufgaben, die zuerst den Wiederaufbau des Konsuartrakts betrafen. Der Konsuartrakt war im Krieg schwer beschädigt worden, daher war als erste Maßnahme zur Sicherung des Bestandes die Errichtung einer Stahlbetondecke über dem obersten Stockwerk zusammen mit einem neuen Dachstuhl erforderlich. Der Trakt wurde unter Berücksichtigung der ursprünglichen Umrisse des 1883-1884 errichteten Gebäudes wiederaufgebaut. (Abb.35)
Die Hauptstiege im Zentrum des Gebäudes war erhalten geblieben, das tragende Mauerwerksystem mit einem mittig angeordneten Erschließungsgang und nach Nord und Süd gelegenen Funktionsräumen wurde beibehalten. Ein Bombentreffer hatte zwar den gesamten östlichen Teil des Trakts zerstört, die Fundamente der tragenden Mauern waren aber zusammen mit dem Kellermauerwerk erhalten geblieben. Im Erdgeschoß wurde im Verbindungsteil zwischen Straßen- und Konsulartrakt eine Eingangshalle geschaffen.

Abb.33 Foto Festsaal 1961

Abb.34 Foto Festsaal 2015

[67] http://www.theresianum.ac.at/kuratorium/ueber-uns/geschichte: Zugriff: 2015.09.18

Auch wurden ebenerdig erneut drei Dienstwohnungen unter anderem für den Portier untergebracht. Die Direktion wie auch die Vorlesungsräume und die Bibliothek wurden im ersten Obergeschoß angeordnet. Das zweite und dritte Geschoß war wie schon ursprünglich den Schlaf- und Aufenthaltsräumen der Studenten vorbehalten. [68]Die Eröffnung der von Kaiserin Maria Theresia 1753 gegründeten „Orientalischen Akademie“ der heutigen „Diplomatische Akademie“ konnte 1964 erfolgen.

Zu ergänzen wäre noch, dass in diesem Bauabschnitt auch die Beseitigung der durch den Krieg zerstörten Stallungen fällt, der Reitschulhof planiert und das Parkschwimmbad eingeebnet und das untere Stöckl äußerlich saniert wurde. Ab dem Jahr 1964 wurden zahlreiche kleine Sanierungs- und Adaptierungsmaßnahme vorwiegend hinsichtlich der Nutzung durchgeführt. Im Jahre **1970** wurde das U-Bahnprojekt der Stadt Wien im Bereich der Favoritenstraße realisiert. Die Liegenschaft war an der Ecke Theresiamumgasse – Favoritenstraße und musste einen rund 60m2 großen Grundstücksteil an die Stadt Wien abtreten. Im Gegenzug verpflichtete sich die Stadt Wien einen ebenerdigen Zubau im Küchenhof errichten zu lassen.[69]

1976 wurde die Straßenfassade, die durch die Errichtung der U-Bahn sehr gelitten hatte, als Ganze umfangreich nach den Vorgaben des Bundesdenkmalamtes, Bezug nehmend auf den Erstzustand des Fassadenbildes von 1807, saniert. [70]

Abb.35 Foto Konsulartrakt vom Holzhof, 1964

[68] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 135ff

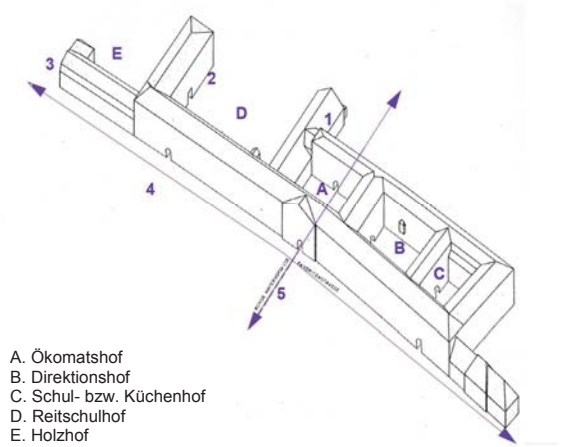
[69] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 145

[70] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 146

Adaptierung des Unteren Stöckls für die Diplomatische Akademie

Im Jahre 1976 gelang man unter dem neuen Direktor, Botschafter Dr. Emanuel Treu, die Diplomatische Akademie um das gesamte untere Stöckl zu erweitern und beauftragte für die Planung und örtlichen Bauaufsicht Erich Schlöss. Die Baumaßnahmen wurden nach einiger Verzögerung im November 1979 begonnen und konnten im August 1983 abgeschlossen werden.[71]

Das Untere Stöckl war 1753 errichtet worden und war bis 1976 im Wesentlichen in diesem Bauzustand erhalten geblieben. Das Gebäude war nicht unterkellert, die Fundamentierung reichte nur in frostfreie Tiefe. Es bestand aus zwei Geschoßen, einem Erdgeschoß mit einer lichten Raumhöhe von 7,55m und einem Obergeschoß mit Mansarddach. Im Erdgeschoß befand sich ein großzügiger Saal, der durch die Zusammenlegung von Fecht- und Festsaal 1936 hervorgegangen war. Im Mansarddach waren kleinere ungenutzte Räume vorhanden. Das Bauprojekt sah zum einen die komplette Unterkellerung des Bestandobjekts vor, zum andern die Errichtung einer Zwischendecke, um ein weites Geschoß nutzen zu können. Mit diesen Eingriffen sollten der Diplomatischen Akademie vier anstatt der ursprünglichen zwei Geschoße zur Verfügung stehen. *„Unabdingbare Forderung des Bundesdenkmalamtes war, die Straßenfassade unverändert zu belassen und an der Gartenfront nur jene Veränderungen vorzunehmen, die zur Erfüllung des funktionalen Zwecks unbedingt notwendig waren.“* [72] beschreibt Erich Schlöss die Ausgangssituation für seine Planungsaufgabe. (Abb.36 und Abb. 37)



A. Ökomatshof
B. Direktionshof
C. Schul- bzw. Küchenhof
D. Reitschulhof
E. Holzhof
1. Reitschultrakt
2. Konsulartrakt
3. Unteres Stöckl
4. Favoritenstrasse
5. Mayerhofgasse

Abb.36 Das Theresianum 1964 – 1994

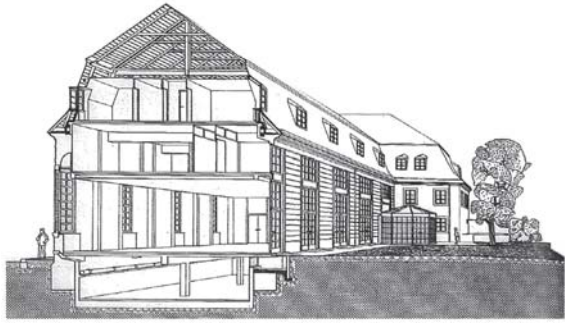


Abb.37 Schnitt und Perspektive Umbaumaßnahmen Unteres Stöckl 1979 - 1983

[71] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 147

[72] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 149

Das Unterfangen des tragenden Mauerwerks musste aus Kostengründen umgangen werden, indem man einen aussteifenden Betonhohlkörper als Kellergeschoß errichtete. Auf diesen wurden gleitend an der Außenwand Stahlbetonpfeiler gesetzt, die wiederum die Decken des ersten und zweiten Geschoßes trugen. Die Funktion der Bundträme im Dachgeschoß übernahm die neue Decke, wodurch sie entfernt werden konnten. Diese Decke über dem ersten Obergeschoß weist zudem sehr hohe Stahlbetonträger auf, die nicht nur die Deckenlast darüber, sondern auch über Hängesäulen die Deckenlast darunter tragen. Damit erreichte man eine möglichst große lichte Höhe ohne Deckenträger über den repräsentativen Räumen im Erdgeschoß, wie dem Vortragsaal und Foyer. Die Fensteröffnungen wurden zum Garten hin wurden bis zum Boden und bis zur Gesimsunterkante vergrößert. (Abb.38 und Abb.39)

Das Mansarddach des Unteren Stöckls wurde im nördlichen Annex gleicher Art ergänzt. Im ersten Stock wurden die Bibliothek, die Tutorenräume und der Gesellschaftsraum eingerichtet, der über eine Galerie zum zweiten Stock verfügte. Hier wurden zwei Wohnungen und Zimmer für die Studenten mit Nebenräumen untergebracht. Alle Gebäudeebenen sind mit dem Straßen- bzw. in weitere Folge mit dem Konsulartrakt verbunden und erschlossen.
Einen weiteren Zugewinn stellt der Anschluss des Unteren Stöckls an das Fernwärmenetz dar. Erst im Jahre 1986 wurde die Theresianische Akademie und die Räume des Konsulartrakts an die Fernwärmeversorgung angeschlossen. [73]

Abb.38 Ansicht Mehrzwecksaal Unteres Stöckl 1979 - 1983

Abb.39 Gartenansicht Unteres Stöckl 1979 - 1983

[73] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 149ff

Die weitere bauliche Entwicklung ab 1980 bis heute

In den 80iger Jahren erfolgten wenige bedeutsame bauliche Maßnahmen, vielmehr wurden ernsthafte Überlegungen zur Aufnahme von Mädchen in den bisher ausschließlich der Ausbildung von Knaben vorbehaltenen Räumlichkeiten des Theresianums angestellt. Die damit einhergehenden Umbaumaßnahmen konnten erst 1989 abgeschlossen werden, und ab dem Schuljahr 1989|1990 war die elitäre Ausbildung nicht mehr nur männlichen Schülern vorbehalten. Auch begann man im Zeitraum zwischen 1980 – und 1990 mit Konzepten für die bauliche Erneuerung des Theresianums um die zeitgemäßen Ansprüche abdecken zu können: [74]

- ein ebenerdiger als Speisesaal genutzter Zubau im Küchenhof
- die Errichtung einer Dreifach - Turnhalle im Bereich des Reitschulhofes
- und der Ausbau des Dachbodens im Quertrakt zwischen Ökomatshof und dem Direktionshof sowie im Gartentrakt im Bereich des Ökomatshofes.

Architekt Dr. Erich Schlöss beendete seine Tätigkeit für das Theresianum Anfang des Jahres 1990 und Architekt Paul Prinz übernahm seine Aufgaben.

Im Jahre 1994 wurde der Dachbodenausbau im Quertrakt zwischen Ökomatshof und dem Direktionshof sowie im Gartentrakt im Bereich des Ökomatshofes nach eine langwierigen und schwierigen Bauphase fertiggestellt.

Zum 250jährigen Jubiläum 1996 wurde die Straßenfassade mit hohen Auflagen vom Bundesdenkmalamt zur Bestandssicherung und Materialrückführung erneut saniert.

Der größte bauliche Eingriff diese Zeit betrifft den Reitschulhof. Hier wurde ab 1996 mit der Errichtung einer unterirdischen Dreifach – Normturnhalle im Ausmaß von 45m auf 27m inklusive aller erforderlichen Nebenräume und Garderoben, wie auch einer Tribünenanlage, begonnen. Die Errichtung eines neuen Parktrakts zwischen Reitschul- und Konsuartrakt war ein weiterer Teil der umfassenden Baumaßnahmen. (Abb.40) Die Erschließung erfolgt einerseits über den Straßentrakt im Bereich der angrenzenden Schwimmhalle zum Reitschultrakt, andererseits wurde parkseitig gegenüberliegend und zum Reitschultrakt angrenzend ein neues Stiegenhaus errichtet. Die unterirdischen Turnsäle werden über ein Oberlichtband mit davor zum Konsulartrakt hin angeordnetem Lichtgraben natürlich belichtet. Eine überdachte und geneigte Glaskonstruktion Richtung Ost im Erd- und 1. Untergeschoß des Parktrakts stellt eine weitere natürliche Belichtungsmöglichkeit dar. Ein Amphitheater bildet den räumlichen Übergang zum Park und den zum Teil neu angelegten Freisporteinrichtungen.[75]

Die Letzen großen Erweiterungsmaßnahmen für Kindergarten und Volksschule wurden schon im neuen Jahrtausend durchgeführt und die Aufstockung des Parktraktes mit drei Vollgeschoßen und Dachausbau konnte 2014 fertiggestellt werden.[76] (Abb.41, Abb. 42)

[74] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 159

[75] SCHLÖSS, „Baugeschichte des Theresianums in Wien“ (1998), S. 169f

[76] http://www.theresianum.ac.at/volksschule/ueber-uns/Zugriff: 2015.09.18

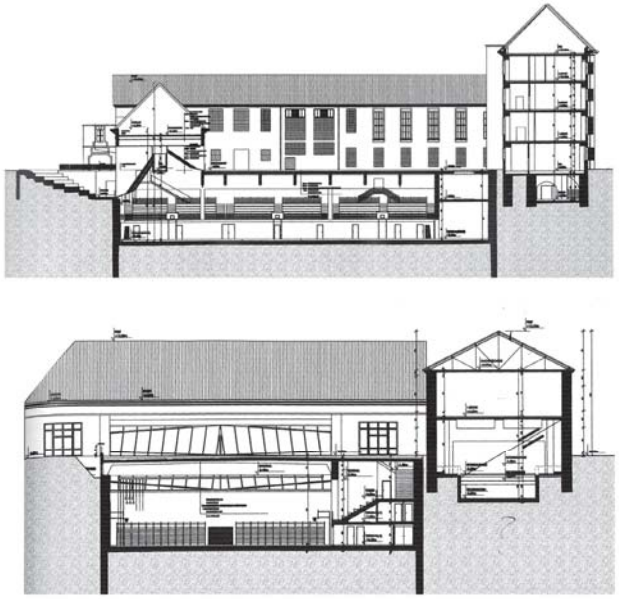


Abb.40 Längs-, und Querschnitt Dreifachturnhalle,1996

Abb.41 Gartentrakt, Reitschultrakt und Parktrakt vom Park aus gesehen

Abb.42 Kindergarten und Volksschule im Parktrakt vom Reitschulhof aus

Abb.43 Das Theresianum 2014, Luftbild von der Gartenseite aus gesehen

2. MARIA THERESIA – BILDUNGSREFORM

der Weg zur allgemeinen Schulpflicht

Die Auseinandersetzung mit dem Baubestand des Theresianums führte mich zur Vertiefung des Themas Maria Theresia als Reformerin und Begründerin der allgemeinen Schulpflicht:

Kaiserin Maria Theresia zählt zweifellos zu den bekanntesten historischen Monarchen Österreichs. Schon in der Volkschule lernen die Kinder, dass diese Habsburger Herrscherin im Jahre 1774 die im Volksmund genannte „Schulpflicht“ eingeführt hat. Auf Gemälden sieht man sie meist im Kreise ihrer großen Familie abgebildet und auch das Volk nahm sie als umsorgende und wohlwollende „Landesmutter“ wahr. (Abb.44)

Noch heute verkörpert Maria Theresia die selbstbewusste, kämpfende Mutter, welche nicht nur jedes zweite Jahr ein Kind gebar, sondern auch zielstrebig ihren Pflichten, welche sie für die Krone, Länder und Familie leisten musste, nachging. Auch ihr Ruf als Diplomatin stärkte sich durch ihre rigorose Heiratspolitik in Europa.Nach dem Tode Maria Theresias waren die Habsburg fast in allen entscheidenden Königshäusern in Europa zu finden. Frieden war der vom Krieg geschundenen Kaiserin in den letzten Jahren Ihrer Regentschaft sehr wichtig. Sie verzichtete zum Wohle des Volkes auf viele kriegerische Auseinandersetzungen und ging so als Friedensstifterin in die Geschichte Österreichs ein.

Abb.44 Franz Stephan und Maria Theresia mit 13 ihrer Kinder, Kupferstich 1760

Verwaltungsreformen

Kaiser Karl VI vererbte Maria Theresia einen aufgebäumten Schuldenberg und eine Desorganisation des kleiner gewordenen Habsburgerreiches. Durch den verlorenen Erbfolgekrieg in Spanien waren die Staatskassen geleert und das Steuergeld aus den Kronländern floss nur sehr spärlich nach Wien. Es gab nur eine beschränkte Identifikation der Einzelländer mit dem Gesamtreich. Diese Konsolidierung und Modernisierung des großen farbenfrohen Habsburgerreiches war mit eine der dringendsten Reformen des vom Zerfall bedrohten Großreiches. (Abb. 45)

Nach dem Verlust von Schlesien an den "gefährlichen" Nachbarn Preußen war es auch dieser, der der jungen Maria Theresia zu denken gab. Wie konnte es sein, dass eine Region, die bis kürzlich noch den Norden des Habsburgerreiches begrenzte, von Friedrich II um so viel besser verwaltet wurde?

Der Hohenzollern straffte den Verwaltungsapparat binnen weniger Jahre und die ertragreiche Region Schlesiens führte zu hohen Steuereinamen für Friedrichs Staatskassen. Es war beeindruckend, „*welche Summen eine gut organisierte Verwaltung aus einem Land herausholen konnte. Das Steueraufkommen aus den verlorenen Gebieten war trotz der Verwüstungen durch die Kriege unter preußischer Verwaltung weitaus höher als vorher*. "[77]

Maria Theresia war eine glänzende Beobachterin. Sie verstand es, Zusammenhänge rasch zu erkennen und so beschloss sie, dass umgehende Reformen dringend notwendig waren. Sie schuf die Idee eines zentralistischen Staates, welcher Rationalisierungen, ausgehend vom Zentrum Wien unter der gleichförmigen Verwaltung der Kronländer, durchsetzte. Böhmen und Österreich galten als Kerngebiete der beginnenden Reformen.[78]

Die Theresianische Schulbefragung 1751

Als Voraussetzung für die weitläufige Verwaltungsreform musste zeitgleich eine Bildungsreform geschaffen werden, die unbeeinflusst vom Ständewesen und von der Kirche organisiert war. Die in der Verwaltungsreform gebauten Strukturen mussten mit gebildeten und staatstreuen Personen besetzt werden, was sich als äußerst schwierig erwies, da auf Grund des niedrigen Bildungsniveaus für die neu erschaffenen Kreisämtern kaum qualifiziertes Personal gefunden werden konnte. Um die Bildungsreform effizient zu verwirklichen, wurden die Schwachstellen des bisherigen Schulsystems erhoben. Aus diesem Grund wurde 1751 die Theresianische Schulbefragung in der Steiermark durchgeführt.

Bei dieser Schulbefragung wurden die Kreishauptleute beauftragt, einen Zustand des Schulwesens in den Städten, Märkten und Dörfern festzustellen. Weiters überprüften sie das mögliche Vorhandensein von Winkelschulen, welche verpönt und wegen ihrer vermeintlichen Nähe zu protestantischen Gruppen als gefährlich für die katholische Kirche im gegenreformierten Habsburger Erbland galten. Jedoch waren die Kreisleute mit dieser Befragung großteils überfordert und

[77] VOCELKA: “Glanz und Untergang der höfischen Welt, Repräsentation, Reform und Reaktion im habsburgischen Vielvölkerstaat. Österreichische Geschichte 1699.-1825.“ (2001), S. 356

[78] http://www.habsburger.net/de/suche?s=verwaltungsreform; Zugriff .16.08.2015

nur zwei der fünf Kreisämter gaben Ihren Bericht am Stichtag ab. Es musste um Unterstützung der Kirche gebeten werden, sodass die Pfarrer in die Analyse der Erhebungen mit einbegriffen wurden, da diese die Kenntnis besaßen, einen Bericht zu verfassen, welcher an das Zentraldepot in die Hauptstadt verschickt werden konnte. Die Kirche allerdings erkannte dieses Programm als Einschnitt Ihrer Machtposition im Bildungswesen. Dennoch kamen die geistlichen Erhebungsprotokolle zurück nach Wien.

Es wurde der vergleichbar geringe Lohn kritisiert, welcher einen normal arbeitenden Handwerker um vieles zurückstand, ebenso wie der fragwürdige Charakter einiger Lehrpersonen. Eine recht ungefilterte Reaktion des Rektors des Jesuitenkollegs von Leoben, Paulus Zetlacher, bringt einen Einblick in die Rückmeldung zur Befragung:

„Ferner sollte man nicht alte, verdrossene, halbblinde, gehörlose, durch üble Wirtschaft heruntergekommene Leute, oder solche, die ihre eigenen Kinder vernachlässigen, anstellen, sondern junge, frische, das Wort Gottes und die Andacht liebende sollen aufgestellt werden.“[79]

Das Lehrwesen war ein Beruf ohne Ansehen in der Bevölkerung und die fehlende Motivation und Ausbildung galt als zusätzlich erschwerend für einen guten Unterricht. Bis ins 19. Jahrhundert galt das ständige Fehlen von Kindern besonders in den Sommermonaten als einer der Hauptklagepunkte der Lehrer.

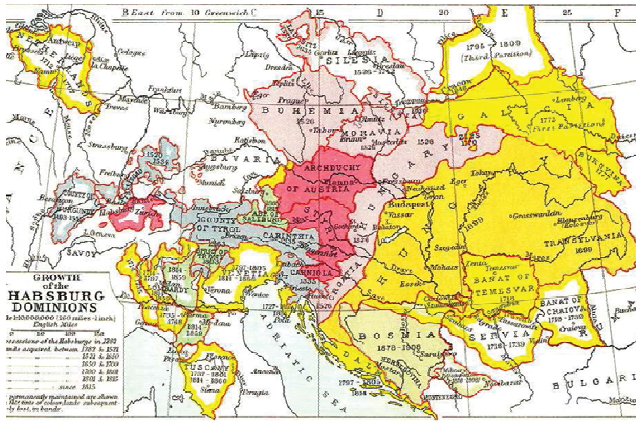


Abb.45 Territoriale Entwicklung der Habsburgermonarchie

[79] DONNERMAIR: “Die staatliche Übernehme des Primarschulwesens im 19. Jahrhundert: Maßnahmen und Intentionen. Vergleich Frankreich – Österreich“ Dissertation (2010) S.15

Da es in den ländlichen Gegenden üblich war, dass Kinder schon in jungen Jahren bei der landwirtschaftlichen Arbeit mithelfen mussten, fielen sie vom Unterricht oft längere Zeit aus. Das Verständnis in der bäuerlichen Gesellschaft für einen regelmäßigen Schulbesuch hielt sich stark in Grenzen, denn für die Landwirtschaft brauchte man nur einen "gesunden Hausverstand" und Lesen und Rechnen konnte man am Hof kaum gebrauchen. Außerdem war es für die Kinder meist mühsam, die sehr weiten Strecken zum nächsten Schulhaus zu wandern und nicht selten warteten Schläge und andere Zuchtmaßnahmen durch den Lehrer auf sie.

Aber nicht nur mit den oben beschriebenen Problemen hatte der Schulaufbau zu kämpfen, denn ebenso lähmend für eine weitere Entwicklung des Schulwesens war der konstante Kriegszustand während des siebenjährigen Krieges mit Preußen. Bestrebungen um ein besseres Schulwesen konnten letztendlich auch nur durch das Engagement von geistlichen Personen, wie **Philipp Jakob Tangl** (1733-1780), welcher als Mitbegründer der "Innsbrucker Schule" [80] gilt, durchgeführt werden.

Als zweiten wesentlichen Wegbereiter zur Einführung der allgemeinen Schulpflicht im Jahre 1774 muss ein zweiter geistlicher Abt hervorgehoben werden: **Johann Ignaz Felbiger** (1724-1788).

Felbiger war Abt von Augustiner Chorherren in Sagan in Niederschlesien. Umringt von protestantischen Schulen geriet seine katholische Chorherren-Schule unter Druck. Er befasste sich nun eingehend mit der Pädagogik und Ihren Schriften der Zeit und bereiste inkognito die berühmtesten Realschulen in Preußen unter Leitung von Johann Julius Hecker. Als Vorbild jener Zeit galt die "*Berliner Realschule*". Hier praktizierte mit neuen Unterrichtsmethoden Johann Friedrich Hähn. Alle Schüler saßen in Reihen und lernten vorwiegend auswendig, dabei half die Tafel an der Stirnseite der Klasse. Mittels des Aufschreibens des Anfangsbuchstaben der Schlagworte wurde das Auswendiglernen unterstützt, Tabellen und Buchstabenmethoden wurden eingeführt. Diese Erkenntnisse wurden 1765 unter Einfluss von Hecker und Hähn in das "*Königlich-Preußische General-Landesschulregelment für Römisch Catholische in Städten und Dörfer*" von Felbiger eingebettet und verfasst. Zwei Jahre zuvor führte Friedrich II mit dem "Generallandschulreglement" die Schulpflicht in Preußen ein.[81]

[80] DONNERMAIR: "Die staatliche Übernehme des Primarschulwesens im 19. Jahrhundert: Maßnahmen und Intentionen. Vergleich Frankreich – Österreich" Dissertation (2010) S.17

[81] DONNERMAIR: "Die staatliche Übernehme des Primarschulwesens im 19. Jahrhundert: Maßnahmen und Intentionen. Vergleich Frankreich – Österreich" Dissertation (2010) S.14ff

Einführung der allgemeinen Schulpflicht

Nach dem Vorbild Preußen unterschrieb im Dezember 1774 Kaiserin Maria Theresia die unter Abt Felbiger konzipierte „***Allgemeine Schulordnung für die deutschen Normal-, Haupt- und Trivialschulen***“ für das gesamte Habsburger Reich. Im Vorwort dazu äußerte sich die Kaiserin zum Stellenwert der Bildung unabhängig vom Geschlecht, da es einer guten „*Erziehung und Leitung in den ersten Jahren*“ bedarf, um die „*Glückseligkeit der Nationen*“ zu ermöglichen.[82] (Abb.46). Unter der Regentschaft von Maria Theresia und ihrem Sohn Joseph II stand ab diesem Zeitpunkt eine Reihe von Veränderungen für das Bildungssystem im bisherigen Kaiserreich an. Mit dem vollendeten sechsten Lebensjahr musste Knaben, aber auch Mädchen, eine der staatlich (geförderten) Volksschulen besuchen. Die Zeit des Schulbesuches war mit mindestens sechs Jahren festgelegt und sollte dem Heranwachsenden einen Mindeststandard im Rechnen, Schreiben und Lesen vermitteln. Dies geschah um einen gebildeten, gehorsamen und nicht zuletzt arbeitswilligen Untergebenen heranzuziehen, sowie mit dem Beginn der Ausbildung Eingriff in die Weltanschauung der Kinder zu nehmen.[83] Es handelt sich hierbei aber kaum um eine Maßnahme im Sinne der Aufklärung, die jungen Bürger wurden auf ihre Untertänigkeit gegenüber Gott und den HerrscherInnen vorbereitet.[84]

Allgemeine
Schulordnung,
für die deutschen
Normal-Haupt-und Trivialschulen
in
sämmtlichen Kaiserl. Königl. Erbländern
d. d. Wien den 6ten December 1774.
W I E N,
gedruckt bey Johann Thomas Edlen von Trattnern,
kaiserl. königl. Hofbuchdruckern und Buchhändlern.

Abb.46 Allgemeine Schulordnung für die deutschen Normal- Haupt- und Trivialschulen in sämmtlichen kaiserl. Königl. Erbländern, 1774

[82] DONNERMAIR: “Die staatliche Übernehme des Primarschulwesens im 19. Jahrhundert: Maßnahmen und Intentionen. Vergleich Frankreich – Österreich“ Dissertation (2010) S.19

[83] http://www.habsburger.net/de/suche?s=verwaltungsreform: Zugriff .16.08.2015

[84]http://material.htlwien10.at/wissensspeicher/Oesterreichische_Bildungsgeschichte, Zugriff 20.101978

Das Theresianum als Teil der Bildungsreform Maria Theresias?

Die Gründung des Theresianums als Schule reicht zurück bis ins Jahr 1746 und damit noch vor die Einführung der allgemeinen Schulpflicht 1774. Maria Theresia ermöglichte als Stifterin des Gebäudes und der Liegenschaft die Errichtung einer wegweisenden Schule im Sinne Ihrer Bildungsreform.

„*Kaiserin Maria Theresia hatte als sie Ihr Lustschloß Favorita den Jesuiten überließ, unstetig die Absicht, damit eine Erziehungsanstalt auf dem Lande zu gründen. Und wirklich konnte das Theresianum beinahe ein Jahrhundert als solche gelten*."[85]

Die damals ländliche Lage des Theresianums in Mitten von Feldern und Wiesen, ohne dichte Verbauung auf der Wieden, ermöglichte den Zöglingen einen Lehrerfolg unter günstigen hygienischen Bedingungen und frischer Luft der Vorstadt. Durch den Erhalt der weitläufigen Park und Grünflächen, ist dies trotz der dichten umliegenden Bebauung bis heute noch gegeben.

Mit der allgemeinen Schulpflicht schuf Maria Theresia die gesetzliche Grundlage zur Bildung von Knaben, aber auch Mädchen. Das Theresianum war jedoch bis 1990 nur der Ausbildung von Knaben vorbehalten.

[85] GUGLIA, Eugen: „Das Theresianum in Wien : Vergangenheit und Gegenwart" (1911), S.178

3. NEUE LERNRÄUME UND PÄDAGOGIK IM SCHULBAU

Der überwiegende Teil der heutigen Schulbauten stellt eine Mischform der 2 wichtigsten und verbreitetsten Schulbautypologien des 19. und 20. Jahrhunderts dar:

1. Die Gangschule entwickelte sich unter dem Aspekt der Gleichförmigkeit und der Ortsunabhängigen Vervielfältigung und stellt die Disziplinierung der Schüler, von Seiten des Staates geführt, in den Vordergrund. Die Schulform als "Schulkaserne" und die damit einhergehende Architektonische Umsetzung wurde vorwiegend für die Bildungsvermittlung konzipiert. An einen Erschließungsgang reihen sich die einzelnen Klassenräume gleichförmig ein- oder zweihüftig an. Nach außen hin stand eine repräsentative Fassadengestaltung als "Schulpalast" im Vordergrund.[86] (Abb.48)

2. Der zweite Typus der Hallenschule orientiert sich am Raumkonzept der Klöster und Klosterschulen. Der Kreuzgang wird zum multifunktionellen "Gangraum", der Erschließung, Bewegungs- und Aufenthaltsbereich sowie Kommunikations-zone verbindet und einen Außenraum, als nicht öffentlichen Freiraum, umschließt und mit einbezieht.

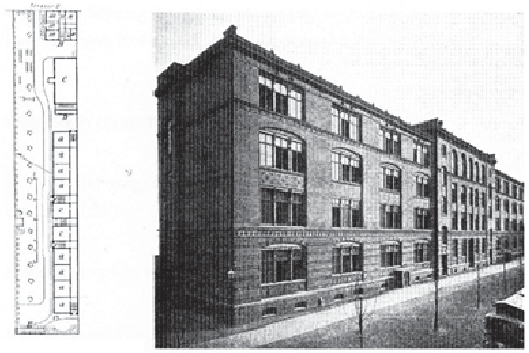


Abb.48 Beispiel Gangschule
Gemeindedoppelschule Pflugstraße in Berlin
Die Grafik zeigt den Grundriss des Erdgeschosses welcher sich auf allen Geschossen exakt wiederholt.

[86] JÄGER-KLEIN; PLAKOLM-FORSTHUBER: „Schulbau in Österreich 1996-2011 Wege in die Zukunft“, Kapitel 2.1: Autor: JÄGER-KLEIN: „Die Schule der Zukunft – Tradition weiterbauen!“ (2012) S.25f

Das Klosterraumkonzept des Kreuzganges zielt nicht nur auf die Vermittlung von Bildung ab, sondern fördert auch die Entwicklung der sozialen und kognitiven Kompetenz. Im weiteren Sinn war das Kloster mit den Zusatzfunktionen des Speisesaals, des Schlafsaals, der Küche usw." *als Gesamtschule mit Internatsbetrieb*" angelegt. [87] / [88] (Abb. 49)

Gemeinsam ist beiden Schulkonzepten und Ihren Schulgebäuden selbst die klare Unterteilung in:

- Stammklassen, denen jeweils ein Klassenverband einer bestimmten Schulstufe mit ca. 25 - 30 Schülern zugeordnet ist und dem in den überwiegenden Fällen ein Lehrer „an der Tafel" im Sinne des Frontalunterrichts gegenübersteht. Das Österreichische Institut für Schul- und Sportstättenbau, kurz ÖISS, fordert auch in seiner aktuellen Ausgabe für den Klassenraum eine Mindestgröße von 63m2, mit einer Dimension von ca. 9x7 Metern,
- Sonderunterrichtsräumen, die eine Besondere Ausstattung erfordern wie zum Beispiel der Chemie- oder Biologiesaal, aber auch der Turnsaal, lt. ÖISS sind für eine Normturnhalle 15x 27m gefordert.
- Ergänzt wird das System von Erschließungs- und Verwaltungsbereichen.[89]

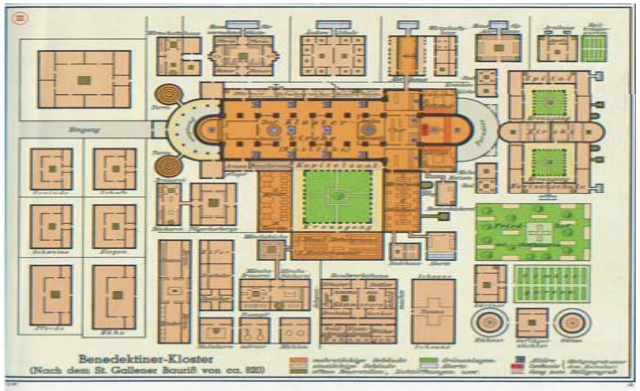


Abb.49 Der "St. Galler Klosterplan" , ca. 820

[87] JÄGER-KLEIN; PLAKOLM-FORSTHUBER: „Schulbau in Österreich 1996-2011 Wege in die Zukunft", (2012) Kapitel 2.1: Autor: JÄGER-KLEIN: „Die Schule der Zukunft – Tradition weiterbauen!" S.23f

[88] TRAPP, Daniela: „Der Klassenraum als Pädagogikum, vom Einfluss des Lernortes auf das Lernen", (2011) S.34

[89] JÄGER-KLEIN; PLAKOLM-FORSTHUBER: „Schulbau in Österreich 1996-2011 Wege in die Zukunft", (2012) Kapitel 4.2.: Autor: KÜHN: „Vom Haus des Lehrers zum Raum für Teams"S.81f

Tendenzen heute und künftig

Die heutigen Tendenzen in der Pädagogik stellen folgende Ziele und Reformen in den Vordergrund:

- Eigenständiges Arbeiten
- Projektarbeiten
- Reduzierter Frontalunterricht
- Lerngruppen über den Klassenverband hinaus
- Teamunterricht, der auch das Fächerübergreifende Lernen ermöglicht
- Die Öffnung der Schule zum Räumlichen Umfeld und Netzwerk am Lernort
- Das Öffnen zum virtuellen Raum des Internets

Viele dieser Ziele und Forderungen sind nicht neu, sie gründen bereits in den Anfängen des 20isten Jahrhunderts mit Vorreiterinnen wie Maria Montessori (Montessori Pädagogik) oder Helen Parkhurst (Daltonplan – Kooperatives offenes Lernen) und es wurde auch schon ab den 1950iger Jahren der Versuch unternommen sie umzusetzen, generell durchsetzen konnten sie sich jedoch nicht. [90]

Der Schulraum, "als 3. Pädagoge" nach Loris Malaguzzi[91], begleitet zusammen mit den Lehrern das Kind über einen langen Entwicklungszeitraum. Die Architektur hat in diesem Zusammenhang die Aufgabe die positive Identifikation der Schüler mit der Schule zu fördern und den heutigen pädagogischen Konzepten zu entsprechen:

Abb.50 Beispiel Marktplatz im Clustersystem
Schulcampus Algersdorf, EDERARCH. Ö.2014

[90] HASELSTEINER E., LORBEK M.,STORSCH G., TEMEL R.: „Handbuch Baustelle Schule Ein Leitfaden zur ökologisch nachhaltigen Sanierung von Schulen“(2010), S.42, S.55

[91] https://de.wikipedia.org/wiki/Loris_Malaguzzi: Zugriff: 29.09.2015

Anforderungen dafür sind:

- Das Lernen in Gruppen wird durch unterschiedlich große und kleine Räume ermöglicht
- Der Lernort ist flexibel zu gestalten, mit geringen Maßnahmen kann der jeweiligen Anforderung entsprochen werden
- Die Möglichkeit sich in Raumzonen für konzentriertes Arbeiten oder zur Erholung zurückziehen zu können
- Das Einbeziehen der Zielgruppe der Lehrer und Schüler in den Entwurfsprozess
- Und das Einbeziehen des Umfeldes, ob im städtischen oder ländlichen Kontext, um Transparenz zu schaffen und Partizipation zu fördern.[92]

Eine noch genauere und umfangreichere Zieledefinition stellt die **„Charta für die Gestaltung von Bildungseinrichtungen des 21. Jahrhunderts**“ dar, die in 11 Punkten die Grundlagen für die heutige Schulbauplanung:

1. *Bildungseinrichtungen und ihre Atmosphäre wirken auf die Menschen, die an diesen Orten lernen und leben. Das gilt besonders für Kinder und Jugendliche, die in Kindergärten und Schulen in einer prägenden Phase ihrer Entwicklung zusammentreffen. Hier wird die Basis für lebenslanges Lernen, für die Freude am sich Bilden und Weiterbilden und für eine aktive Teilhabe an der Gesellschaft gelegt.*
2. *Die Qualität von Bildungsbauten - von den Kindergärten über Schulen und Hochschulen bis hin zu Orten der Erwachsenenbildung - spiegelt die Wertschätzung wider, die eine Gesellschaft dem Thema Bildung sowie den dort Lernenden und Lehrenden entgegenbringt.*
3. *Bildungseinrichtungen des 21. Jahrhunderts sind Orte einer neuen Lernkultur. Sie sind keine Belehrungs- und Aufbewahrungsorte, sondern erlauben vielfältige Unterrichtsarrangements, in denen neben der Instruktion auch die Selbstaneignung von Welt, soziales Miteinander, Hilfsbereitschaft und die Entwicklung von Gemeinsinn erlebt und erlernt werden.*
4. *Bildungsbauten und ihre Außenräume müssen daher Arbeits- und Lernlandschaften, Orte zum Verweilen, Orte der Begegnung und Stätten sein, in denen Kinder und Jugendliche miteinander wachsen, Schönheit erfahren, Gemeinsinn entwickeln, Kreativität entfalten und Demokratie leben können. Je stärker sich Schule zu einer ganztägigen Institution entwickelt, desto höher sind die Anforderungen, die an sie in dieser Hinsicht gestellt werden.*
5. *Schulentwicklung, Unterrichtsentwicklung und räumliche Gestaltung müssen Hand in Hand gehen. Daher ist bei jedem Neubau, Umbau und jeder Sanierung von Bildungsbauten eine Vorlaufphase unter Mitwirkung aller maßgeblichen Beteiligten durchzuführen. Dabei sind die jeweiligen Potenziale auszuloten und darauf aufbauend ein räumlich-pädagogisches Konzept zu entwickeln.*

[92] JÄGER-KLEIN; PLAKOLM-FORSTHUBER: „Schulbau in Österreich 1996-2011 Wege in die Zukunft“, Kapitel 4.6: Autor: SCHWARZ-VIECHTBAUER: „Stand der Dinge – wohin führt der Weg? “ (2012) S.103ff

6. *Regelwerke für den Schulbau und für Schulmöbel sollen Leistungsanforderungen, aber nicht detaillierte Lösungsstandards vorgeben. Sie müssen Konzepte fördern, welche die gesamte Nutzfläche eines Schulgebäudes als ein Kontinuum miteinander in Beziehung stehender Lern- und Erfahrungsräume sehen. Dazu gehören z.B. Lernstraßen und Lerninseln.*

7. *Die Planung von Neu- und Umbauten von Kindergärten, Schulen und ihren Außenräumen ist eine baukünstlerische Aufgabe, für die ein Auftrag nur durch ein entsprechendes qualitätssicherndes Verfahren für geistig-schöpferische Leistungen vergeben werden darf. Auch Sanierungsvorhaben bieten Anlass für die pädagogisch-räumliche Weiterentwicklung.*

8. *Die Planung und Sanierung von Bildungsbauten hat nach den Kriterien von Sparsamkeit, Zweckmäßigkeit und Schönheit zu erfolgen. Bildungseinrichtungen müssen barrierefrei, gendergerecht und ökologisch gestaltet sein und eine hohe Energieeffizienz aufweisen, wobei der jeweils aktuelle Stand der Technik und Wissenschaft heranzuziehen ist, um eine möglichst ganzheitliche Sicht der Nachhaltigkeit zu erreichen.*

9. *Bildungsbauten müssen in Entwurf, Ausführung und Materialwahl die Gesundheit und Sicherheit ihrer NutzerInnen schützen und fördern. Ein völliger Ausschluss aller Risiken ist aber weder möglich, noch für Bildungsbauten als Orte vielfältigen Lebens und Lernens sinnvoll und wünschenswert.*

10. *Im Interesse der motorischen und kognitiven Entwicklung von Kindern und Jugendlichen sind Bildungseinrichtungen in ihren Innen- und Freiräumen als anregende Bewegungsareale zu gestalten. Dem Außenraum im Speziellen kommt eine besondere Rolle als Ort der Regeneration, der Naturnähe sowie des sozialen Lernens zu.*

11. *Die städtebauliche und landschaftsplanerische Einbindung von Bildungsbauten ist von besonderer Bedeutung, insbesondere für die Lebendigkeit von Stadtteil- und Dorfstrukturen. Bildungseinrichtungen sind Teil eines Netzwerks von Gemeinwesen- bzw. Kultureinrichtungen. Im Idealfall wirken sie als ganzjährig und ganztägig nutzbare kulturelle Infrastruktur für unterschiedliche NutzerInnen.*[93]

[93] http://www.schulumbau.at/charta.asp: Zugriff 26.10.2015

Cluster - Die Zukunft im Schulbau?

Als Beispiel für die zeitgemäße räumliche Umsetzung der Ansprüche der neuen pädagogischen Konzepte möchte ich das Cluster–Prinzip näher beschreiben. (Abb.50 und 51)

In diesem System werden um einen Zentralraum einzelne Klassenräume gruppiert. Der Zentralraum fungiert dabei als sogenannter "Marktplatz", der als offene Lernzone und als Pausen- sowie Freizeitbereich allen Klassen zur Verfügung steht. Die Klassenräume bleiben als Stammklassenräume erhalten, um auch der Identifikation besonders von jüngeren Schülern mit der Schule als Bezugsort zu dienen, unterstützt von einer funktionellen, weil leicht adaptierbaren und durch Farben und Materialien individuelleren Möblierung.

Eine bestimmte Anzahl von einzelnen Klassen wird in einem „Cluster“ als nächstgrößere Organisationseinheit zusammengefasst. Als Ziel des Prinzips gilt die mögliche Gruppen – und Klassenübergreifende Kooperation der Einheiten, die kleinstrukturiert und daher überschaubar konzipiert sind. Das Clustersystem kann auch für verschiedene andere Bereiche im Schulbetrieb, wie Lehrerarbeitsbereiche und Sonderräume, angewendet werden.

Abb. 51 Cluster-Grundrissplan von der BHAK / BAHS Polgarstrasse , sglw-Architekten Wien 2014

Für die älteren selbständigeren Schüler der Oberstufe stellt das Clustersystem nicht mehr das optimale Organisationsmodell dar. Unterrichtsräume werden vermehrt nach dem Fachgruppenprinzip organisiert um auch Lehrstände der Klassen zu vermeiden.
Neue trendige Begriffe wurden für die Jugendlichen eingeführt, denn sie nutzen „Home Bases“ als offene und oft selbstorganisierte Lern- und Arbeitszonen und „Chilloutzonen“ als Treffunkt, Kommunikations- und Entspannungsbereiche.[94]

Die Zukunftsperspektiven im Schulbetrieb stellen die ganztägige Betreuung der Schüler in den Vordergrund. Die Eltern können sich auch am Nachmittag für Ihrer Berufstätigkeit freispielen, das Kind ist umfassend betreut und beaufsichtigt. Die Nachmittagsbetreuung übernimmt das intensivierte Lernen und Üben zusammen mit sportlichen, kreativen und alternativen Betätigungen. Der Schulbau erfüllt dabei auch die Funktion des Verbpflegens mit entsprechen Speiseräumen, das Bewegen über den Schulsportunterricht hinaus und muss auch Möglichkeiten zur Erholung bieten. Ein wichtiges Thema stellt dabei auch der Bedarf an Rückzugsorten dar, die durch individuelle Rückzugsnischen ermöglicht werden.

[94] JÄGER-KLEIN; PLAKOLM-FORSTHUBER: „Schulbau in Österreich 1996-2011 Wege in die Zukunft“, (2012) Kapitel 4.6: Autor: SCHWARZ-VIECHTBAUER: „Stand der Dinge – wohin führt der Weg? “ S.103ff

Neue Lernräume und Pädagogik im historischen Schulbau des Theresianums?

Das Theresianum entspricht dem Typus der Gangschule, wobei sich die Klassenräume einhüftig aneinanderreihen und über einen Gang erschlossen werden. Ausgehend von der ehemaligen kaiserlichen Residenz zeugt die repräsentative Fassadengestaltung zusammen mit der Feststiege auch vom Charakter der Schulkaserne.

Durch die Aneinanderreihung der Klassenräume sind die Erschließungswege weitläufig und nehmen große Flächen ein. Auch hier werden die einzelnen Jahrgänge in Stammklassen zu 25 Schülern unterrichtet, die gemeinsam die Sonderunterrichtsräume nutzen. Die heutigen Tendenzen in der Pädagogik vom eigenständiges Arbeiten über Projektarbeiten, reduzierter Frontalunterricht, Lerngruppen über den Klassenverband hinaus, wie auch Teamunterricht werden im Theresianum - soweit es die räumliche Struktur zulässt - derzeit schon umgesetzt.
Die zeitgemäße räumliche Umsetzung der Ansprüche der neuen pädagogischen Konzepte wie mit dem Clustersystem beschrieben, finden sich im Theresianum derzeit nicht wieder.

Die Schaffung von Clustereinheiten mit offenen Raumstrukturen um einen freien nutzbaren Zentralraum ist hinsichtlich des denkmalgeschützten Bestandes kaum möglich.
Mit dem Entwurf des Lernzentrums im Dachgeschoß des Reitschultrakts und seiner Anbindung zu drei weiteren Gebäudetrakten wird der Forderung der Schaffung eines Clustersystems der modernen Pädagogik im Theresianum Rechnung getragen. Der „Lerncluster“ ersetzt nicht die vorhanden Stammklassen eines Jahrgangs, sondern schafft einen Mehrwert für die gesamte Schule und das Internat.
Der nun mehrfach genutzte Festsaal fungiert als „Marktplatz“ und übernimmt die Funktion der Erschließung, über ihn gruppieren sich die unterschiedlichen Lernbereiche. Der Forderung einen direkten Bezug zum Außenraum zu schaffen, wird mit Terrasseneinschnitten innerhalb des Dachvolumens erfüllt. Auch die Anforderung Rückzugsnischen zu schaffen, wurden in meinem Entwurfskonzept umgesetzt, die nach den Gesprächen mit den Lehrern als Nutzungsdefizit bestätigt wurde.

4. FESTSTELLUNG DER DERZEITIGEN NUTZUNGSDEFIZITE

Im Zuge der Grundlagenermittlung hatte ich die Gelegenheit mit dem derzeitigen Kurator wie auch dem Verwaltungsdirektor und 2 Lehrern die vorhandenen Nutzungsdefizite bzw. Erweiterungswünsche zu diskutieren. Von Verwaltungsseite wird ein großzügiger Neubau im Bereich Holzhof angedacht bzw. das Schließen der Baulücke zwischen Konsulartrakt und Parktrakt im Reitschulhof, um große Raumpotentiale für die interne und auch externe Nutzung zur Verfügung stellen zu können.

Für mein Entwurfskonzept habe ich mich bewusst nicht für die Sichtweise der Schulleitung und des Kuratoriums entscheiden, sondern habe Nutzungsdefizite aus dem Blickwinkel der Lehrer, die in diesem Zusammenhang nicht genannt werden möchte, wie folgt festgestellt:

Die derzeitige Situation entspricht dem konventionellen Frontalunterricht, neue Lernkonzepte und Gruppenarbeiten sind in der Klasse möglich und werden auch praktiziert. Unter diesem Aspekt sind die vorhandenen Schulräumlichkeiten ausreichend. Wird die Klasse in Kleingruppen unterteilt und räumlich zoniert genutzt, so wurde festgestellt, dass diese Form des Unterrichts zu einem ständig ansteigenden Lärmpegel im Raum führt. Die Klassen sind vorwiegend mit harten Oberflächen ausgestatten, die schallabsorbierende Wirkung ist gering.

Die Effektivität des Kleingruppenunterrichts ist mit der damit einhergehenden sinkenden Konzentrationsfähigkeit der Schüler nicht mehr geben. Von der Schulleitung sind die Lehrer angehalten die neuen Lehrkonzepte in Ihrem Unterricht zu integrieren und die Schüler möglichst individuell zu fördern und zu fordern. In der Praxis kehrt der Lehrer jedoch sehr rasch wieder zum Frontalunterricht zurück, um den dicht gestaffelten Lehrplan zu erfüllen.

Das Theresianum legt sehr viel Wert auf den exzellenten vielfältigen Sprachunterricht, der die Schüler zu sozialen, weltoffenen Menschen heranbilden soll. Der Sprachunterricht wird mit einem Hauptlehrer und einem Assistenzlehrer, der immer Native Speaker ist, abgehalten. Ergänzend zum normalen Sprachunterricht werden Förderstunden vom Native Speaker angeboten und sehr viel Wert auf Reisen in das jeweilige Land der erlernten Sprache gelegt. Die Ausbildung im Theresianum reicht vom Kindergarten über die Volkschule bis zum Gymnasium. Vor allem In der Oberstufe des Gymnasiums werden tagesaktuelle Themen und die Neue Medien im Unterricht einbezogen.

Die Nachmittagsbetreuung wird für die Internatsschüler und Halbinterschüler, die nicht im Internat untergebracht sind, in Gruppen von rund 25 Schülern in den verfügbaren Räumlichkeiten vorwiegend in den Schulklassen organisiert.

Nach Auskunft von Herrn Mag. Lochmann, dem Verwaltungsdirektor, gibt es zur heutigen Kassen- und Schülerstatistik folgende Angaben:

- AHS: ca. 850 Schüler in 35 Klassen, davon ca. 90 im Internat
- Volksschule: ca. 200 Schüler in 8 Klassen
- Kindergarten 130 Kinder in 4 Gruppen und 2 Krippen

Durch den sehr individuell angelegten Lehrplan, gerade in der Oberstufe, ist es derzeit unmöglich auf die räumlichen Bedürfnisse, die Kleingruppen fordern, einzugehen. Ergänzend wäre zu bemerken, dass es bis Ende der 80iger Jahre den Schülern in den Internatsräumlichkeiten sogenannte Kameraten zur Verfügung standen, die als Lernbereiche dienten. Mit dem Auflassen dieser kleinflächigen individuellen Nutzungsmöglichkeiten wurde das Lernen in der Freizeit neben den Klassenräumen auch in die Schlafräume der Schüler verlegt. Die Entkoppelung von Lern- und Erholungsbereich ist nicht mehr gegeben.

Es ist mir ein besonderes Anliegen mit meinem Entwurf die Trennung zwischen Lern- und Erholungsbereich wieder herzustellen.

Neben den Schülern verfügen auch die Lehrer nur über ein "Großraumbüro", dass für jeden Lehrer einen Schreibtisch vorsieht. Auch hier ist das ungestörte und konzentrierte Arbeiten nur schwer möglich. Es besteht der dringende Wunsch abgetrennte Büroeinheiten für die Vorbereitung und Korrektur, aber auch als Rückzugsmöglichkeiten vom oft sehr fordernden Schulalltag nutzen zu können.

Abb. 52 Einblick in ein Internatszimmer des Theresianums

5. KONSTRUKTIVE UND GESTALTERISCHE ANFORDERUNGEN
Bei Dachgeschoßausbauten nach der Wiener Bauordnung, Novellierung 2014

Im Zuge meiner Grundlagenermittlung war es mir sehr wichtig die rechtlichen Rahmenbedingungen für einen Dachgeschoßausbau in Wien auszuloten.

Die nachstehenden Paragraphen §68 und §69 der Wiener Bauordnung ermöglichen ein vereinfachteres Bewilligungsverfahren für den Bauwerber, § 81 gibt die maximalen Gebäudehöhen für den Ausbau bzw. die Aufstockung vor. Im Folgenden habe ich eine verständliche Darstellung des sehr komplexen Gesetzestextes sowie der Merkblätter von der Baupolizei MA37 erarbeitet:

5.1. §68 – BO Novellierung 2014 - Ausnahmen von gesetzlich festgelegten Bauvorschriften

Der Paragraph §68 erleichtert die Planung bzw. die Realisierung von Bauvorhaben im Bestand („*rechtmäßig bestehender Gebäude*“). Er schafft die Möglichkeit, Abweichungen von den gesetzlichen Bauvorschriften bei Änderungen und Instandsetzungen, bei Zubauten bzw. bei Umbauten einzelner Geschoße unter dem Aspekt der technischen und wirtschaftlichen „**Verhältnismäßigkeit**“ zu beurteilen. Es ist damit möglich abzuwägen, ob den gesetzlichen Bestimmungen, mit einem verhältnismäßigem oder nur mit einem unverhältnismäßigen Aufwand entsprochen werden kann.

Bauvorhaben können daher trotz Abweichung dennoch für folgende Anwendungsgebiete bewilligt werden:

Barrierefreiheit (Abs. 1):
Ein Abweichen von der vollständigen Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben zur Einhaltung der Barrierefreiheit ist mit einer entsprechend guten Begründung hinsichtlich der Zumutbarkeit für Änderungen möglich.

Lichteinfall (Abs. 2):
(Abs. 2): Die Bestimmungen über den Lichteinfall für einzelne Hauptfenster sind nicht einzuhalten wenn ihre Einhaltung zu einer offenbar nicht beabsichtigten Härte führten" (nach §106 nicht einzuhalten).

Balkon und Loggenverglasung (Abs. 3):
Die nachträgliche Verglasung von Balkonen oder Loggien ist zulässig, wenn damit die Belastung durch äußere Einflüsse wie Lärm gemindert wird und auch wenn damit die Belichtung reduziert wird.

Gasfeuerstätten (Abs. 6):
Die Frischluftzufuhr und Abgasabfuhr von Gasfeuerstätten sind durch die Außenwand nach Maßgaben des Wiener Gasgesetzes zulässig. In Dachböden ist die Führung dieser durch das Dach zulässig.

Anpassbarer Wohnbau (Abs. 4) (Abb. 53)

Innerhalb eines Wohnungsverbandes muss der Grundriss so gestaltet werden, dass er leicht und ohne größeren Aufwand zu einer barrierefreien Wohnung umgebaut werden kann, um damit die Benutzbarkeit für beeinträchtigte Menschen zu verbessern.

Folglich dürfen im Bestand Trennwände zwischen Abstellraum, Bad bzw. WC entfernt werden, um barrierefreie Bäder zu schaffen, auch wenn die Maßnahme dazu führt, dass diese dann unmittelbar von Aufenthaltsräume betreten werden oder diese dadurch zusammengelegt werden.

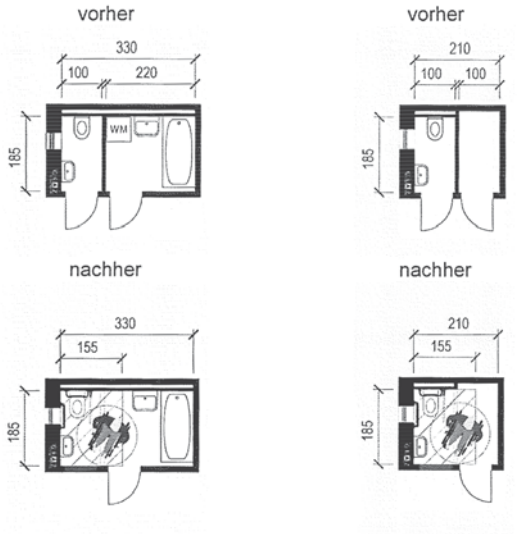


Abb.53 Beispiel Sanitärbereich, Anpassbarer Wohnbau, Auszug Ö-Norm B1600:2013

Personenaufzüge (Abs. 5): (Abb. 54)

Die Vorgaben für das Mindestmaß der Aufzugskabine, den vorgelagerten barrierefreien Bewegungsraum bezüglich des Wendekreises für Rollstuhlfahrer, sowie das Haltestellengebot für jede bewohnte Ebene müssen dann nicht eingehalten werden, wenn im Bestand aus Platzgründen ansonsten kein Aufzug ausführbar wäre, oder der Aufzugsschacht die Belichtung oder Belüftung von angrenzenden Wohnungen einschränken würde. Auch in diesem Punkt ist das Abwägen des verhältnismäßigen Aufwands möglich, und erleichtert damit die Ausführbarkeit von Personenaufzügen im Bestand.

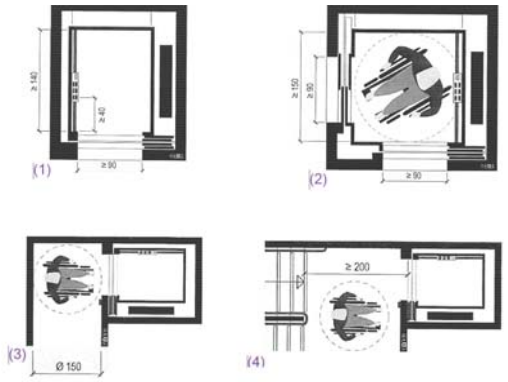


Abb. 54 Beispiel Personenaufzüge, Auszug Ö-Norm B1600:2013 der Stadt Wien, Bereich Theresianum
1. mind. Fahrkorbgröße
2. mind. Fahrkorbgröße bei über Eck angeordneten Türen
3. Bewegungsfläche vor dem Personenaufzug
4. Mindestabstand zu abwärts führenden Treppen

§69 – BO Novellierung 2014 -Abweichungen vom gesetzlich vorgeschriebenen Bebauungsplan

Das Bauansuchen gilt auch als Antrag für die erforderlichen Abweichungen. Die zuständige Behörde ist die örtliche zuständige Bauausschuss der Bezirksvertretung, in zweiter Instanz dann die Bauoberbehörde (BOB). Der behördliche Bescheid ist Grundlage für den Baubescheid.

Zielrichtung des Flächenwidmungsplanes und des Bebauungsplanes (Abb.49)

Vor der Novellierung des §69 waren Abweichungen möglich, wenn das Kriterium der "*Unwesentlichkeit*" erfüllt war. Mit den Änderungen des §69 ist die Zulässigkeit einer Abweichung von den Vorschriften des Bebauungsplanes davon abhängig, ob die Abweichungen in erster Linie der Zielrichtung des Flächenwidmungsplanes und des Bebauungsplanes widerspricht. Der neue §69 soll somit gewährleisten, dass die Kompetenz des Gemeinderates in punkto Flächenwidmung und Bebauungsplan nicht (mehr) durch Bewilligungen im Einzelfall unterlaufen wird.[95]

Punkte für die Abweichungen (Abs. 1)

Wird die Zielrichtung des Flächenwidmungsplanes und des Bebauungsplanes eingehalten, darf darüber hinaus:

- die Bebaubarkeiten der Nachbargrundflächen nicht vermindert werden, es sei denn der Nachbar stimmt den geplanten Baumaßnahmen zu.
- Die zu erwartenden Emissionen dürfen der Flächenwidmung entsprechenden bzw. hinsichtlich deren "typischer" Nutzung nicht überschritten werden.
- Das Stadtbild darf nicht störend beeinflusst werden und
- die beabsichtigte Flächennutzung sowie die Aufschließung nicht grundlegend geändert werden.

Alle unter Abs.1 angeführten Bedingungen müssen erfüllt sein und von der Behörde positiv beurteilt werden. (Abb.50)

Der Bauwerber hat darüber hinaus die Aufgabe, darzustellen bzw. nachzuweisen, dass die geplanten Abweichungen vom Bebauungsplan, positive Effekte in zumindest einem der folgenden Punkte bewirken:

1. Verbesserung der zweckmäßigen oder zeitgemäßen Bebauung
2. Verbesserung der zweckmäßigen Flächennutzung
3. Verbessergen der zweckmäßigen oder zeitgemäßen Nutzung von Bauwerken, insbesondere des konsensmäßigen Baubestandes.
4. Die Herbeiführung eines den zeitgemäßen Vorstellungen entsprechenden örtlichen Stadtbildes dienen oder

[95] GEUDER; FUCHS: „Bauordnung für Wien Kommentierte Gesetzesausgabe samt Nebengesetzen und wichtigen höchstgerichtlichen Entscheidungen“ (2014) S.285

5. der Erhaltung des schützenswerten Baumbestandes dienen.

Die Punkte 3 und 4 betreffen vor allem Dachgeschossausbauten. Der Begriff "zweckmäßig" lässt dem Bauherrn und Architekten genügend Spielraum zur Interpretation bzw. für Planungsmaßnahmen.

Bauen in Schutzzonen (Abs. 3)

Bei Bauvorhaben in Schutzzonen darf es nur zu Abweichungen kommen, wenn ein überwiegendes öffentliches Interesse an der besonderen Situierung und Gestaltung des Baukörpers besteht und die Ausnutzbarkeit des Bauplatzes nicht überschritten wird. Der Nutzen dieser Abweichungen muss objektivierbar dargestellt und mit schlüssigen Gutachten dokumentiert werden, die eine Verbesserung der zweckmäßigen Nutzung belegen oder mit der geplanten baulichen Maßnahme ein zeitgemäßeres Stadtbild ermöglichen.

Der Bauausschuss trifft auch hierbei seine Entscheidungen dem Prinzip: "*Die Gründe, die für die Abweichung sprechen, sind mit den Gründen, die dagegen sprechen abzuwiegen*".[96] Als Kriterien fliesen folgende Punkte in die Entscheidung mit ein:

- Konsensmäßiger Baubestand der betroffenen Liegenschaft und der Nachbarliegenschaften.
- Die Ausnahmebewilligung gilt nur für die Bestandsdauer des Baues.
- Die vom Bauwerber geltend gemachten Verpflichtungen aus Bundes oder Landesgesetzen sind zu berücksichtigen.
- Die Abweichungen dienen der besseren barrierefreien Benutzbarkeit des konsensmäßigen Baubestandes oder des geplanten Baues.

[96] KIRCHMAYER: „Wiener Baurecht Kommentar“ (2009) S.256 und S.90

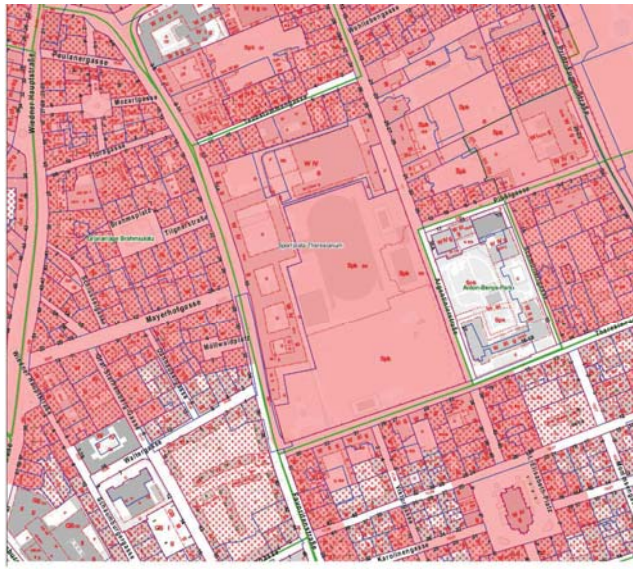


Abb. 55 Auszug Flächenwidmungs- und Bebauungsplan der Stadt Wien, Bereich Theresianum

§81 – BO Novellierung 2014 Gebäudehöhe, Gebäudeumrisse und Bemessung

Der Paragraph §81 der Wiener Bauordnung umfasst im Besonderen die gesetzlichen Rahmenbedingungen für Dachgeschossausbauten.
Er beschreibt die zulässigen Gebäudehöhen, von welchen Punkten gemessen werden darf, in welchem Maße die Giebelflächen die Höhenbemessung beeinflussen und mit welchen Maßnahmen die Belichtung des Dachgeschosses erfolgen darf.
Der §81-BO wurde mit der Novelle LBGl 2009/25 zeitgemäßer adaptiert und soll „*die Errichtung von überdimensionierten Giebeln, insbesondere wenn sie nicht zur Straßenfront gerichtet sind, angehalten werden*"[97]
Das Potenzial der meist ungenutzten Dachräume wird in Zukunft wesentlich mehr ausgeschöpft werden. Es ist hier ein vernünftiger Weg zu beschreiten, der einerseits wirtschaftlich tragbar für Bauherren oder Investoren ist, und andererseits das Stadtbild und die historische Dachlandschaft in Wien erhält.Der §81 ist kein leicht verständlicher Paragraph. Aus diesen Grund werden vielfach Vorträge für Architekten und andere Interessanten u. A. auch an der TU abgehalten. Die Baupolizei MA 37 hat zum leichteren Verständnis ein Merkblatt im August 2014 herausgegeben, welches in der folgenden Abhandlung herangezogen wird. Um den folgenden Berechnungen folgen zu können, gehe ich im Besonderen auf den Absatz 1 und 2 genauer ein:

Abb. 56 Beispielfoto Dachausbau Klostergasse, lakonis architekten zt gmbh

[97] GEUDER; FUCHS: „Bauordnung für Wien Kommentierte Gesetzesausgabe samt Nebengesetzen und wichtigen höchstgerichtlichen Entscheidungen“ (2014) S.349

§81 – BO Abs. 1

Dieser gliedert im Generellen, ob sich ein Gebäude an einer Baufluchtlinie, Verkehrsfluchtlinie oder Straßenfluchtlinie befindet oder ob dieses freisteht. Dies nimmt Einfluss auf die zulässige Gebäudehöhe. Als Richtwert für die Tiefe eines Gebäudes werden 15m angegeben. Werden diese 15m überschritten, tritt §81 Abs. 2 in Kraft. Die korrekte Höhe eines Gebäudes ermittelt sich durch den lotrechten Abstand von der festgesetzten Höhenlage der Verkehrsfläche bis zur Schnittgeraden von der Außenmauer mit der Oberfläche des Daches.

Für diese Berechnung ist die Straßenfront des Gebäudes ausschlaggebend. Nicht berücksichtigt werden vorspringende Gebäudeteile wie Gesimse, Erker und dergleichen. Keinen Einfluss auf die Gebäudehöhe nehmen auch raumbildende und nicht raumbildende Gebäudeteile. Nach §80 Abs.1 und Abs. 6 sind raumbildende Gebäudeteile an mindestens drei Seiten geschlossen. Wenn das Gebäude über Giebelflächen verfügt, werden diese in die Höhenberechnung miteinbezogen. Erleichterungen gibt es für den Fall, dass diese Giebelwände nicht zur Straßenfront zeigen. In diesen Fällen dürfen pro Giebelwand 50m^2, pro Gebäude aber nicht mehr als 100m^2 in der Höhenberechnung außer Betracht gelassen werden.

Die Gebäudehöhe darf die maximale Gebäudehohe um 1.5 m überschreiten, jedoch nur, wenn diese im Verlauf derselben Fassade flächenmäßig ausgeglichen wird. Bei Gebäuden an Verkehrsflächen, deren festgesetzte Höhenlage nicht einheitlich ist, darf der oberste

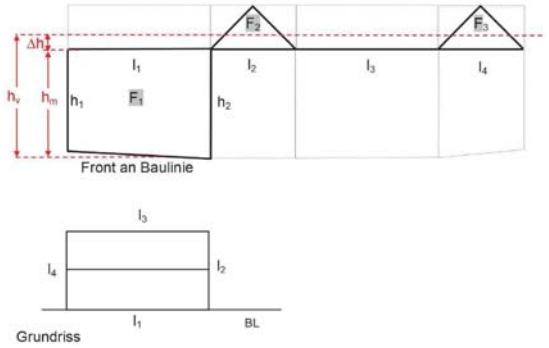


Abb. 57 Beispiel für ein Gebäude an der baulinie mit Giebelflächen an den 2 seitliche Fronten, Gebäudetiefe (l2, L4) max. 15m

Abschluss des Gebäudes nicht höher als 7,5m über der zulässigen Gebäudehöhe sein. Rückschlüsse auf die Anwendung zeigt das Beispiel mittels Auffaltung

§ 81 – BO Abs. 2

Für Gebäude von mehr als 15m Tiefe, welche an Baufluchtlinien liegen und für freistehenden Gebäude gilt eine andere Berechnungsmethode:

Die Summe der Gebäudefronten darf nicht größer sein als das Produkt aus der Summe von allen Gebäudelängen mit der höchsten zulässigen Gebäudehöhe.

Ausnahmen: Bei freistehenden Gebäuden dürfen die Fronten des Gebäudes an der Grundstücksgrenze bis zu einem maximalen Abstand von nicht mehr als 3m (offene oder geschlossene Bauweise) die errechnete maximale Gebäudehöhe nicht überschreiten. An dieser Front darf demnach nur die "Freigiebelfläche" von 50m2 verbaut werden. Bei allen anderen Fronten darf die höchstzulässige Gebäudehöhe an keiner Stelle um mehr als 3m überschritten werden.

Tiefe Gebäude

Bei Gebäuden von mehr als 15m Tiefe kommt es zu zwei gesonderten Giebelflächenberechnungen. Für die Gebäudetiefe bis 15m gilt der Abs.1 für die Resttiefe tritt der Abs. 2 in Kraft. Die "Giebelfreiflächen" von 50m^2 müssen auf beide Teile aliquot aufgeteilt werden

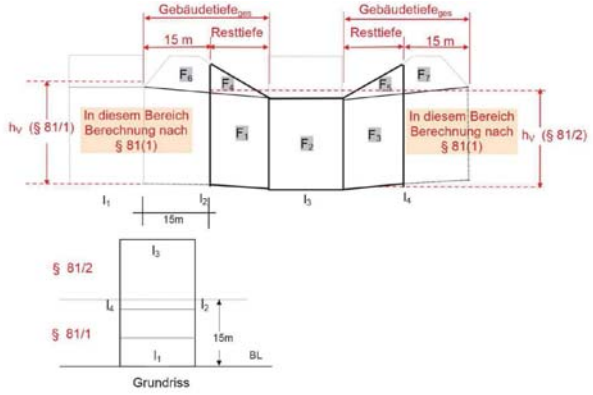


Abb. 58 Beispiel für ein Gebäude an der Baulinie mit Giebelflächen an den 2 seitlichen Fronten, Gebäudetiefe (l2, L4) über 15m

§81 –BO Abs. 6

in diesem Absatz werden die zulässigen Gebäudeumrisse beschrieben. Einzelne Gaupen, welche als raumbildende Aufbauten gelten und den Umriss verändern und zur Belichtung der Innenräume dienen, sind nur im unbedingten Maße zulässig. Es ist ein Bewilligungsverfahren nach §69-BO in die Wege zu leiten. Durch die Novellierung 2014 darf anstatt der einzelnen Gaupen nun ein Drittel der Dachfläche mittels Gaupen versehen werden, in Ausnahmefällen sogar bis zur Hälfte der Dachfläche, wenn dadurch die Bebaubarkeit der Nachbargrundflächen nicht negativ beeinflusst wird. Die Gaupen müssen in punkto Abmessungen und Abstand den Proportionen der Fenster in den Hauptgeschoßen entsprechen. Genauso muss ihre Größe dem Maßstab des Gebäudes entsprechen. (Abb. 59)

Bei Aufzugszubauten darf die zulässige Gebäudehöhe überschritten werden. Die in diesem Falle entstehenden Giebelflächen werden ab der Firstgeraden nicht mehr zur Ermittlung der Gebäudehöhe herangezogen. Außerdem dürfen auch diese Aufzugsbauten in sonstige gärtnerisch auszugestaltende Flächen ragen (Keine Ausnahme gemäß § 69 BO erforderlich).

Im Sinne der thermischen Sanierung dürfen nachträgliche Wärmedämmungen nun auch bis zu einer Stärke von 20cm an Außenwänden, wie auch mit 30cm am Dach, bewilligungsfrei angebracht werden. Die Gebäudehöhe und Firsthöhe darf diesbezüglich überschritten werden.

Abb. 59 Schema für zulässige Gaupen Ausbildung zusammenhängende Gaupen 1/3 bis 1/2 der Dachfläche, Fensterproportionen entsprechend

Merkblatt der MA 37 Baupolizei zur statischen Vorbemessung von Dachgeschoßausbauten[98]

Eine Erleichterung für die Wohnraumschaffung wird nun durch die „Aufklappung“ oder "Ansteilung" des bestehenden Dachs um 45° erreicht. Diese gilt dann als Änderung des Bauwerks und nicht mehr als Zubau. Durch das Ausnutzen der Raumhöhe werden besser nutzbare Wohnflächen ermöglicht.

Als Ausgangspunkt dient die schon im §81 Abs.1 erwähnte Schnittgerade von Außenmauer und der bestehenden Dachhaut. Von dort aus darf es nun zu einer 45° Ansteilung der Dachfläche kommen. Die dadurch vergrößerte Giebelfläche fließt nicht in die Gebäudehöhenberechnung mit hinein, wenn sie unter der Giebelfreifläche von 50m^2/Fassade bzw. 100m^2/Gebäude bleibt. Vergrößert sich die Giebelfläche derart, dass es zu Auswirkungen auf die Gebäudehöhe im Sinne von Überschreitungen der Giebelfreiflächen kommt, ist eine Ausnahmebewilligung nach §69 BO erforderlich. In diesen Zusammenhang kann auch eine Anhebung der hofseitigen Gebäudehöhe in Erwägung gezogen werden (Abb. 60).

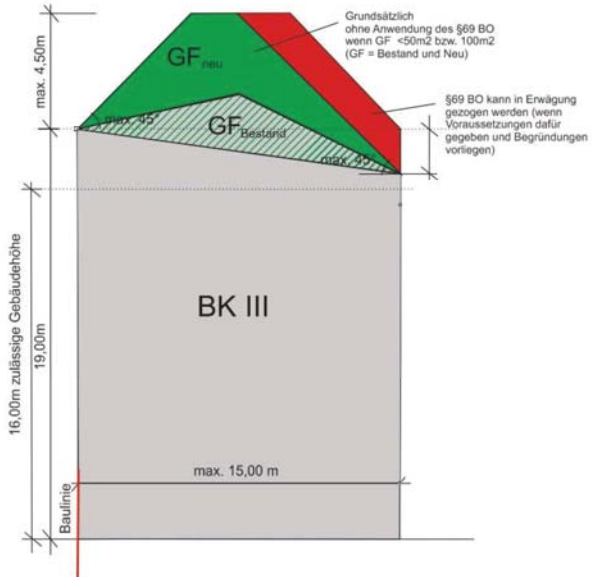


Abb. 60 Beispiel für die Giebelflächenberechnung

[98] MAGISTRATSABTEILUNG 37, Baupolizei:“ Merkblatt, Gebäudehöhenberechung , MA 37 - 856024/2014“, 2014

Der Dachgeschoßausbau

Um in Wien einen positiven Baubescheid zur Bewilligung eines Dachausbaus zu erlangen, ist es erforderlich eine "statische Vorbemessung" beizulegen.
Diese muss schlüssig und aussagekräftig sein.
Der Umfang wie auch Inhalt dieser wird im Merkblatt "Statische Vorbemessung" der MA37 -Baupolizei festgelegt. Sie soll eine gesetzeskonforme Interpretation des §81darstellen und zu einer möglichst einheitlichen Handhabung beitragen. Dadurch kann die Zeit von der Einreichung bis zum Baubescheid deutlich verkürzt werden.

Die Themenbereiche des Merkblattes umfassen:

1. Rechtliche Grundlagen
2. Inhalt einer "Statischen Vorbemessung"
3. Formale Anforderungen an die Statische Vorbemessung
4. Statische Vorbemessung bei Änderungen in/an bestehenden Bauwerken
5. Spezielle Fälle bei Bauvorhaben in/an bestehenden Bauwerken
6. Dachgeschossausbauten in Leichtbauweise unter 720kg/M2
7. Dachgeschosszubauten in Massivbauweise, Aufstockung
8. Bauliche Maßnahmen innerhalb des Bestandes, Umbauten, Pfeiler und Wandauswechslungen, sowie die Errichtung von Balkonen und Reklameschildern
9. Ingenieursbefund als Beilage zum Bauansuchen

Einige der Punkte bedürfen einer detaillierteren Erläuterung:

Abb. 61 Foto Dachlandschaft Wien, Beispiel für unterschiedlichste Dachausbauten

Ad) Punkt 2 und 3

Als Grundlage der statischen Vorbemessung ist eine Erhebung bzw. Dokumentation des Ist-Zustandes des Objektes, ein sog. Ingenieursbefund, durchzuführen. Die statische Vorbemessung muss als solche erkannt werden. Diese Bezeichnung darf nicht mit der Ausführungsstatik verwechselt werden. Die Aufstellungen und Berechnungen sollen leicht nachvollziehbar sein und eventuell von fachfremden Personen begutachtet werden. Vollständig ist sie dann, wenn sie eine schlüssige Lastaufstellung beinhaltet.

Es muss die vertikale und horizontale Lastableitung (inkl. Erdbebenlasten) bis in den tragfähigen Untergrund nachgewiesen werden. Darüber hinaus muss ein Fundierungskonzept mitabgegeben werden.

Geht man ins Detail, so sollten die wesentlichen Bauteile in der richtigen Dimension ausgewiesen sein. Es darf keine Abweichung zwischen den Bauplänen und den Plänen der statischen Vorbemessung geben. Sind Ertüchtigungsmaßnahmen erforderlich (Verstärkungen, Lastumleitungen) oder Kompensationsmaßnahmen (Kompensationsmassen um Schwerpunkt zentrisch im Objekt zu halten), dann müssen diese konkret dargestellt werden. Ziel einer statischen Vorbemessung ist eine grundlegende Bau- und Führbarkeit aufzuzeigen und nachzuweisen. Die gesamte statische Vorbemessung ist notwendig bei:

- Neubauten, wie auch
- Dachgeschosszubauten in Massivbauweise sowie
- Aufstockungen

Abb. 61 Foto Als Kompensationsmaßnahme wird eine Decke mit Scheibenwirkung in Deckenebene („schubsteife Deckenscheibe“) als oberste Geschossdecke, direkt unterhalb des Dachgeschossausbaues hergestellt, Beispiel 6-8 cm starke STB-Verbunddecke mit konstruktiver Bewehrung

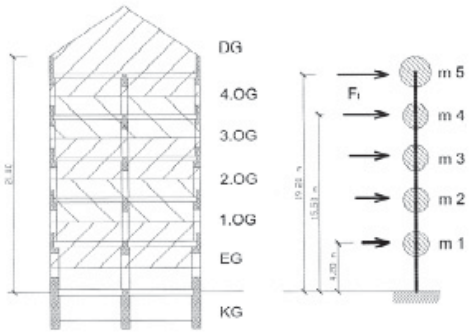
Ist der bauliche Eingriff jedoch geringer, können nach und nach manche dieser Bestimmungen vereinfacht oder weggelassen werden. Dazu gliedert das Merkblatt Änderungen an oder in bestehenden Bauwerken in

1. **maßgebliche und**
2. **unmaßgeblichen Änderungen**

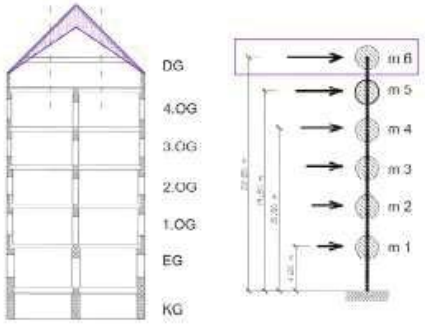
Ad.1) Maßgebliche Änderungen sind dann gegeben, wenn sich die Last, das Volumen, die Nutzung oder die Tragstruktur maßgeblich ändert. In diesen Fall muss für die statische Vorbemessung auch die Gebrauchstauglichkeit und Tragsicherheit der bestehenden Konstruktion nachgewiesen werden.

Ad.2) Unmaßgeblichen Änderungen sind bauliche Änderungen, Umbauten und Dachgeschoßausbauten in **Leichtbauweise**. Es kommt zu keiner maßgeblichen Laständerung wie auch zu keinen Nutzungsänderungen. Das Sicherheitsniveau ist zu halten.

Bei unmaßgeblichen Änderungen darf aus statisch-konstruktiver Sicht die gegebene Sicherheit des Altbestands nicht verschlechtert werden. Werden Änderungen an der Tragstruktur durchgeführt, so müssen diese durch Kompensationsmaßnahmen abgefangen werden. Voraussetzung dabei ist, dass sich die relevanten Bauteile (Stützen, Decken, Träger und Wände) in einem gebrauchstauglichen- und tragfähigen Zustand befinden.



(1) horizontaler Lasteinwirkung infolge von Erdbeben - Bestand (m1- m5)



(2) zusätzliche horizontaler Lasteinwirkung bei Ausbau des Dachgeschoßes (m6)

Abb. 62 Erdbebenbeanspruchung des Gründerzeithauses

Unter diesen beiden Aspekten wird unterschieden zwischen:

1. dem "Dachausbau leicht" und

2. dem "Dachausbau schwer"

Ad.1) „Dachausbau leicht"

Der entscheidende Vorteil des "Dachausbaus leicht" ist die Durchführung des Dachausbaus, ohne dass Aussteifungs- bzw. Ertüchtigungsmaßnahmen am Bestand notwendig sind. Damit werden erhebliche Kosten für Bauherr oder Investor vermieden und es kann in weiterer Folge die Wohnraumbeschaffung durch den Dachausbau in Wien beschleunigt werden. Die Rahmenbedingungen für diesen " Dachausbau leicht" werden durch die folgenden Punkte dargestellt:

- **Geschoße 2**: Maximal ein Vollgeschoss und ein Dachgeschoß, wenn diese im zulässigen Dachumriss (siehe Skizze eines typischen Gründerzeitgebäudes) Platz finden.
- **Fläche 150%:** Die Ausbaufläche darf maximal 150% der Regelgeschossfläche betragen.
- **Lasten**: Die maximale Flächenlast auf die Geschoßdecke darf **720 kg/m²** nicht übersteigen, es sei denn, man weißt nach, dass im Zuge der Bauarbeiten vorhandene Lasten wie Beschüttungen, Ziegelpflaster, Gesimse, Kamingruppen oder dergleichen entfernt werden. In diesen Fall kann die Flächenlast von 720kg/m^2 um maximal 230 kg/m^2 erhöht werden.

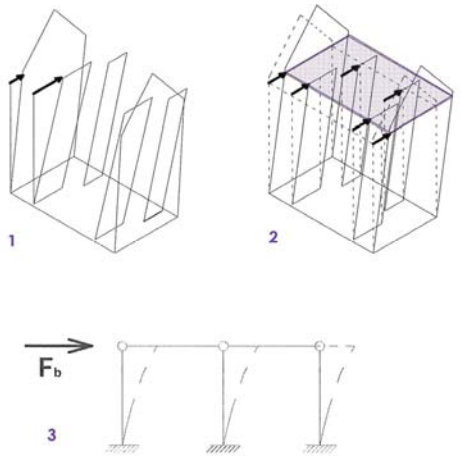


Abb. 63 Erdbebenbeanspruchung des Gründerzeithauses mit Dachgeschoßausbau „Leicht“
(1) unregelmäßige Verschiebung ohne und
(2) gleichmäßige Verschiebung mit schubsteifer Decke bei
(3) horizontaler Lasteinwirkung wie z.B. infolge von Erdbeben

- I**ngenieurbefund**: Dieser ist eine Beschreibung des Istzustandes des Gebäudes. Er soll Aussagen über den Zustand der Fundamente, Mauerwerke, Deckenkonstruktion, Dachstuhl sowie die Aussteifungssituation beschreiben. Aber auch Schäden oder Schwächungen des Querschnittes dokumentieren.
- **Ausführung**: Die Ausführung darf nur in **Leichtbauweise** abgewickelt werden. Das heißt: Es sind nur Konstruktionen in Holz-Holz oder Holz-Stahlbauweise zulässig. Diese sind aus brandschutztechnischen Gründen mit GFK-Verkleidungen oder Brandschutzanstrich zu versehen. Massive Mauern oder Stahlbetondecken gelten nicht als Leichtbau. Als Ausnahmen gelten Feuermauern sowie Stiegenhauswände. Es ist jedoch zulässig, geringfügige Auf- oder Anmauerungen bei Bestandswänden durchzuführen, auch tragende Säulen oder Pfeiler zwischen den Kaminwänden dürfen massiv ausgeführt werden.

Das „typische" Gründerzeithaus (Abb. 58)

Mit den 720 kg/m2 wird die Belastbarkeit des Dachbodens für ein "typisches" Wiener Gründerzeithaus beschrieben. Somit kommt es beim „Ausbau Leicht" zu einer unmaßgeblichen Lasterhöhung und es ist kein gesonderter Nachweis für die Baubehörde erforderlich.
Damit eine unmaßgebliche Laständerung vorliegt, müssen folgende Punkte eingehalten werden:

- Es muss als Kompensationsmaßnahme eine schubsteife Decke direkt unterhalb des Dachbodenausbaues vorhanden sein oder ausgeführt werden, die in die Hauptwände und Feuermauern des Gründerzeithauses eingebunden sind.(Abb. 56 und Abb.59)
- Es muss eine zusätzliche seismische Masse von maximal 720kg/m^2 aufgebracht werden.(Abb. 57)
- Es muss die Mörteldruckfestigkeit im Mittel um 1 N/mm gegeben sein
- Werden Pflastersteine, Beschüttung, Bauteile (z.B. Dachstuhl), Teile der Mauern oder Gesimse entfernt, so können bis zu max. 230kg/m^2 Nutzlast hinzugenommen werden. Dies ergibt in Folge eine maximale Nutzlast von 950kg/m^2.

Ad 2.) „Dachausbau Schwer"
Dachgeschoßausbauten, welche nicht die oben genannten Kriterien entsprechen oder in Massivbauweise ausgeführt werden, sowie mit maßgeblicher Vergrößerungen der Nutzungsflächen erfolgen (z.B. durch Aufstockung) gelten als "Dachausbau schwer".

Wenn Baumaßnahmen geplant sind, die über den Umfang der Kriterien des Dachausbaus Leicht hinausgehen, werden dieses **als Zubau** eines Dachgeschoßes in Massivbauweise bzw. **als Aufstockung** angesehen und als maßgebliche Änderung des Bauwerkes qualifiziert.
Grundlage für die Bemessung ist die Belastungen in Folge von Erdbeben, die in statisch-konstruktiver Sicht nicht nur für den Zubau, sondern auch für den Bestand nachzuweisen sind. In diesen Fällen sind die Gebrauchstauglichkeit und Tragsicherheit wie bei einem Neubau nachzuweisen.
Damit verbunden ist ein erheblicher Mehraufwand hinsichtlich der Konstruktion und der Kosten für das Bauvorhaben.

Der Statische Vorbefund

- Ableitung der vertikalen Lasteinwirkungen bis in den tragfähigen Boden.
- Verteilung von horizontalen Erdbebenlasten durch bzw. über die Decken oder Ringbalken (z.B. liegendes Fachwerk, Verbunddecke usw.) auf die aussteifenden Wände (Schubwände) anhand der Steifigkeit dieser Wände.
- Ableitung der horizontalen Einwirkungen durch die aussteifenden Wände bis in den tragfähigen Untergrund. (z.B. aussteifende Rahmen, Schubwände, stehende Fachwerke, usw.)
- Biegetragfähigkeit der lastableitenden Wände im Erdbebenfall (durch Verbesserungen oder Neuherstellung des Mauerwerkes, Einbau von Stahlbetonbauteilen, usw.).

Hinzu kommen auch **die Forderung der MA 37** im Bezug auf den Stand der Technik und der BO:

1. Betreffend den Nachweis der Ableitung der vertikalen und horizontalen Beanspruchungen sind alle Bauteile, die nicht den Anforderungen der gültigen Normen entsprechen (z.B. Verschließungen, Abmessungen Material, Mörtel, usw.) als sekundäre seismische Bauteile im Sinne der ÖNORM EN 1998-1 Punkt 1.5.2 anzusehen. Dies ergibt, dass solche Bauteile bei einem Erdbeben keine tragenden oder aussteifende Funktion mehr haben, da davon ausgegangen werden muss, dass sie versagen und keine Kräfte weiterleiten können.

2. Der Nachweis hat daher eine statische Vorbemessung inklusive Verstärkungsmaßnahmen und einen Fundierungskonzept zu beinhalten. Es gelten für alle tragenden und/oder aussteifenden Bauteile folgende Vorgaben:

- Geometrie-Konstruktion- Material muss nach den gültigen Ö-Normen nachgewiesen werden.
- Die Fundierung braucht ein Bodengutachten.
- Dem tragenden Mauerwerk muss ein Mauerwerkgutachten (Druckfestigkeit, Mörtel, Stein, Zustand) beigelegt werden. Das hat zum Ziel, den Bemessungswiderstand größer oder gleich den Auswirkungen der Bemessungseinwirkung zu erreichen.

Überprüfung der rechtlichen Rahmenbedingungen zum Entwurf des Dachgeschoßausbaus des Theresianums

Das Grundlagenstudium der relevanten oben genannten Paragraphen ergibt für meinen Entwurf folgende Schlussfolgerung:

§68 – BO _ Ausnahmen von gesetzlichen Bauvorschriften

Die gültige Bauvorschrift regelt alle Bereiche der Planung von der Belichtung bis zur barrierefreien Erschließung, die Erfüllung dieser Vorgaben ist bei Neubauten wesentlich einfacher als beim Bauen im Bestand. Unter dem Aspekt der Verhältnismäßigkeit schafft der §68 Ausnahmen. Mein Entwurf für den Ausbau des Dachgeschoßes über dem Reitschultrakt kann fast ohne Beanspruchung dieser Ausnahmeregelungen erfolgen. Einzig die Zugänglichkeit zu den Lehrerarbeitsplätzen im Bereich der erhaltenen Dachgesperre ist mit den Einzeltreppen nicht möglich.

§69 – BO _ Abweichungen vom gesetzlich vorgeschriebenen Bebauungsplan

Der Flächenwidmungsplan bzw. Bebauungsplan sieht die Bauklasse 4 für den Reitschultrakt vor. Damit ist der Dachausbau über dem zweigeschossigen Bestandsobjekt bis zu einer maximalen Höhe von 18m zulässig. Mein Entwurf mit der Traufhöhe von ca. 13m nutzt die zulässige Höhe nicht aus und hält die Grundrisskontur des Bestandes bei. Lt. Flächenwidmungsplan und Bebauungsplan der Stadt Wien befindet sich das Theresianum im Bereich der Schutzzone:

„Mit der im Jahr 1972 beschlossenen Altstadterhaltungsnovelle kann die Stadt Wien unabhängig vom Denkmalschutz Schutzzonen festlegen und damit charakteristische Ensembles vor Abbruch oder Überformung schützen.“[99]

Es ist keine Ausnahmeregelung hinsichtlich der Schutzzonen erforderlich, da kein Abbruch des massiven Bestandsmauerwerks des Reitschultrakts erfolgt und damit auch die giebelseitige Fassade und die Längsfassaden in den Höfen unverändert bleiben.

§81 – BO _ Gebäudehöhe, Gebäudeumrisse und Bemessung

Anhand den Vorgaben des § 81 wurde die geplante Gebäudehöhe wie folgt überprüft:

Der Bestandsbaukörper misst 63m Länge und 18m Breite, darauf befindet sich eine Satteldachkonstruktion mit 35 Grad Dachneigung, einer Firsthöhe von 15m und einer Traufhöhe von 10,50m. Daraus ergibt sich eine bestehende Giebelfeldfläche von 40,50m2. Da die neue Dachkonstruktion im Bereich der Giebelflache unverändert bleibt und damit unter der zulässigen 50m2 Freigiebelfläche liegt, ergibt sich dadurch keine neuerliche Gebäudehöhenanrechnung.

Bei gleich bleibender Dachneigung steigt entlang des 63m langen Baukörpers die First- und Traufhöhe um die Höhe von maximal 2,30m an. Dadurch wird die neue Traufenhöhe als Mittelwert dieser Erhöhung und als neue Gebäudehöhe herangezogen und beträgt

[99] https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/schutzzonen/:Zugriff 30.03.2015

somit: 10,50m + 1,15= 11,65m. Die lt. Bebauungsplan für das Gebäude gültige Gebäudeklasse 4 sieht Höhen von: mindestens 12,00m und höchstens 21,00m vor. Im Bereich des Theresianums ist die zulässige Gebäudehöhe jedoch auf 18m reduziert.
Die neue Gebäudehöhe von 11,65m liegt damit unter der zulässigen maximalen Gebäudehöhe von 18,00m. Mit 11,65m neuer Gebäudehöhe ist die zulässige Mindesthöhe von 12,00m unterschritten, folglich ist ein Ansuchen um Ausnahmeregelung erforderlich.
Mit der neuen Gebäudehöhe hat sich der Gebäudeumriss in der Vertikalen um 1,15m verändert, die neue Dachkonstruktion bricht nicht aus dem Gebäudeumriß aus, Gaupen werden lediglich zu dem seitlich anschließenden Gartentrakt mit 3,00m und Parktrakt mit 9,00m Breite errichtet. Damit liegt der Wert deutlich unter dem zulässigen Wert von maximal einem Drittel der Dachlänge.

Das Merkblatt zur statischen Vorbemessung der MA37 gibt die Richtlinien zum Dachausbau „Leicht“ vor, Anhand dieser Vorgaben wurde der geplante Dachausbau wie folgt überprüft:

Mit der vorliegenden maßgeblichen Vergrößerungen der Nutzungsflächen und Volumens Vergrößerung sowie der Nutzungsänderung durch das Aufstocken des Daches muss beim geplanten Entwurf von einem "Dachausbau schwer" ausgegangen werden. Damit liegt ein maßgeblicher Aus- bzw. Umbau vor und es ist der statische Nachweis der Gebrauchstauglichkeit und Tragsicherheit für die Lastableitung bis in den Untergrund erforderlich.

Spielraum für Kreativität

Im Zuge der Finalisierung meiner Diplomarbeit hatte ich die Möglichkeit ein kurzes Interview mit Herrn Dr. Wolfgang Kirchmayer durchzuführen. Dr. Kirchmayer ist unter anderem Referent und Prüfer für Verwaltungsrecht im Zuge der Ziviltechnikerprüfung und vor allem auch Verfasser des Regelwerks "Wiener Bauordnung - Kommentar" das bereits in der 3. Auflage 2013 im Verlag Österreicher erschienen ist und auch als Quelle für meine Arbeite diente. Neben den allgemeinen Fragestellungen zu den genannten Paragraphen der Wiener Bauordnung und den ergänzenden Merkblättern der Magistratsabteilung 37 Baupolizei wurde im Gespräche festgestellt, dass das Baurecht enormen Einfluss auf die Realisierbarkeit des architektonischen Entwurfes hat. Die in diesem Zusammenhang für mich wesentliche Fragestellung nach dem Spielraum für Kreativität in der Architektur beantwortete Herr Dr. Kirchmayer wie folgt:

„[...] klar ist natürlich, jedes Projekt muss sich im Rahmen der Gesetze bewegen, und dort wo das Gesetzt exakte Festlegungen trifft, gibt es leider nicht viel Spielraum. Der Spielraum ist eher dort gegeben, wo das Gesetz allgemeine Formulierungen verwendet – ich denke hierbei z.B. an den § 85. zum Stadtbild. Darin steht, dass eben Projekte nicht dem Stadtbild wiedersprechen dürfen, oder das Stadtbild stören dürfen etc. Das ist jetzt natürlich ein dehnbarer Begriff. Wann was gegeben ist oder nicht, liegt vor Allem in den Händen der MA19 (Ergänzung: Magistratsabteilung 19 für Architektur und Stadtgestaltung*), die dabei maßgeblich ist. Sie hat dort natürlich ein wenig mehr Spielraum. Wenn man sich dort mit dem Referenten zusammen setzt und ihm den architektonischen Entwurf, sag ich jetzt einmal "schmackhaft macht" dann ist sicher mehr möglich, als man vielleicht erwarten würde. Aber wie gesagt, dort wo das Gesetz strikte Regeln vorgibt, seien es jetzt Höhenbeschränkungen oder Ausnutzbarkeitsbeschränkungen im Flächenwidmungsplan, dort ist man natürlich gebunden. Aber es gibt eben auch diese Ausnahmen. Das Gesetz, also in der Bauordnung bietet verschiedene Möglichkeiten Ausnahmen oder Erleichterungen zu nutzen. Das ist eben der von ihnen schon zitierte § 68, §69 und nicht zu vergessen der § 2 der Bautechnikverordnung – der auch Abweichungen zulässt, wenn das gleiche Schutzniveau gegeben ist! Es muss nachvollziehbar dargelegt werden.“*

Auf meine abschließende Frage hin, ob die Kreativität im Grunde mit einer guten Zusammenarbeit mit dem Behörden im Vorfeld anfängt, antwortete Herr Dr. Kirchmayer*:*

„[...] Das ist sicher ganz wichtig, das würde ich auf jeden Fall sagen, dass die Kontaktsuche mit der Baubehörde sicherlich wichtig ist. Es gibt ja auch in der Bauordnung das Instrument der grundsätzlichen Vorbesprechung des Projektes. Man kann auf Grund von vorläufigen Unterlagen eine grundsätzliche Erörterung beantragen und dort werden dann die maßgeblichen Dienststellen eingeladen und man kann einmal, bevor es noch eigereicht ist, über das Projekt, quasi eine inoffizielle Stellungnahme der Behörde bekommen. Diese Dinge sind auch in Bezug auf Kreativität zu empfehlen[...]"

6. ENTWURFSKONZEPT - DACHBODENAUSBAU DES REITSCHULTRAKTS

Grundlagenermittlung - Bestandsaufnahme

Die Bestandsaufnahme umfasst den in meinem Entwurfsprojekt bearbeiteten Reitschultrakt des Theresianums. Im Zuge meiner Recherche konnte ich Planmaterial vom Architekt August Steindlsberger erheben und es war mir gestattet den Reitschultrakt im Bereich Schwimmhalle mit Garderoben, sowie den Dachboden und den Festsaal zu besichtigen und ein Aufmaß des vorhandenen Dachtragwerks durchzuführen. Der Zutritt zum Turnsaal war mir nicht möglich, somit stützt sich die Bestanderhebung in diesem Bereiche auf das zu Verfügung stehende Planmaterial.

Der Reitschultrakt besteht aus dem ursprünglichen Bauvolumen zwischen Garten und Straßentrakt, sowie der Erweiterung zum Garten zusammen mit einem 2-geschoßingen vom Hauptbaukörper abgesetzten Vorbau. Er weist in der heutigen Form ein Bauvolumen von 63m Länge und 18m Breite auf, darauf befindet sich eine Satteldachkonstruktion mit 35 Grad Dachneigung, einer Firsthöhe von 15m und einer Traufhöhe von 10,50m. Die Dacheindeckung ist – als einzige im gesamten Gebäudekomplex- mit einer grauen Faserzementdoppeldeckung ausgeführt. (Abb. 64)

Abb.64 Dachansicht Bestand
Faserzementdoppeldeckung

An den Reitschultrakt, im Zentrum des Theresianums, schließen die Trakte jeweils viergeschossig wie folgt an:

- Straßentrakt an der Westseite, Firsthöhe 23,50m, Traufhöhe 19,20m
- Der Gartentrakt an der Südseite, Firsthöhe 19,20m, Traufhöhe 15,80m
- Der Parktrakt an der Nordseite, Firsthöhe 22,30m, Traufhöhe 17,80m
- Der eingeschossige Turnsaal im Reitschulhof schließt unterirdisch an der Nordseite des Reitschultrakts an

Die von Architekt August Steinlesberger geplante Fassadensanierung (Abb.60) des Reitschultraktes wurde im Frühjahr 2015 fertiggestellt.
Die nach dem 2. Weltkrieg, im Zuge des Wiederaufbaus durch Architekt Hetmanek wiederhergestellten Fassaden.(Abb.61), wurden auf den Zustand vor den zwei Weltkriegen zurückgebaut. Die Maßnahmen umfassten auch den Austausch der Fenster, die Entfernung der Glasbausteine und Wiedererrichtung der Parapethe zusammen mit der Wiederherstellung der geputzten Fassadenstruktur (Abb.65, 66, 67).

Unter Beibehaltung der ursprünglichen Fassadengliederung weist der Reitschultrakt unterschiedliche Funktionen mit entsprechenden Niveauunterschieden auf:

- Untergeschoß und Erdgeschoß zwischen den Trakten: Schwimmhalle mit angrenzenden Garderobennebenräumen
- Erdgeschoß zum Garten: Werkstätten und Lagerräume mit Durchfahrt
- Obergeschoß zwischen den Trakten: Festsaal mit Nebenräumen. Über den Nebenräumen wurde ein Zwischengeschoß als Technikraum für Turn- und Festsaal errichtet.
- Obergeschoß zum Garten: Turnhalle mit Nebenräumen.
- Dachgeschoß: Seit 1886 besteht im Dachgeschoß des Reitschultrakts eine Stahlkonstruktion mit Fachwerksträgern. Ein Ausbau ist bisher nicht erfolgt.

Abb.65
Fassadenrestaurierungsplan, Arch.Steinlesberger 2013

Abb. 66
Fassadengestaltung Arch. Hetmanek 1963

Abb.67
Wiederherstellung der historischen Fassade Arch.Steinlesberger 2015

Bestandsaufnahme Dachtragwerk

Der hölzerne Dachstuhl über dem Reitschultrakt wurde 1886 durch eine Stahlkonstruktion mit Fachwerksträgern ersetzt.

Die genietete Fachwerkskonstruktion wurde im Achsabstand von 4m errichtet. Im Zuge des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg und der neuen Nutzung als Turn- und Festsaal waren brandschutztechnische Ertüchtigungsmaßnahmen erforderlich. Durch das zusätzliche Aufbringen der Last eines Brandschutzestrichs und einer abgehängten Decke für Turngeräte und Lüftungstechnik mussten das Tragsystem verstärkt werden. Zwischen den bestehenden genieteten

Fachwerksträgern wurden geschweißte Fachwerksträger ergänzt und somit eine enges Trägersystem mit Achsabstand von ca. 2m geschaffen.

Abb.68 Firstdetail-Fachwerk-Gegenüberstellung (li:genietet – re:geschweisst)

Abb.69 Pfettendetail-Fachwerk-Gegenüberstellung (li:genietet – re:geschweisst)

Abb.70 Auflagerdetail genietet

Abb.71 Bodendetail

Das bestehende Dachtragewerk erfüllt zwei Funktionen:

1. Zum einen tragen die Stahlfachwerksträger die Dachkonstruktion und leiten die auftretenden Dachlasten in die massiven Außenwände ab.
2. Das Dachtragwerk ermöglicht zum anderen das Überspannen der rund 15,50m Raumlichte der Turnhalle und des Festsaals im darunterliegenden Geschoß und damit eine stützenfreie flexible Nutzung.

Abb.72 Diagramm: zusätzliche Lasten und. Ertüchtigungsmaßnahmen

Das massive Bestandsaußenmauerwerk von rund 1,30m verweist darauf, dass alle Lasten aus dem Dachgeschoß schon seit jeher in diese abgeleitet worden sind, und damit die freie Raumnutzung als Comödienhaus und als Reithalle gewährt wurde.

Abb.73 Dachtragwerk Stahlfachwerke, Achsabstand ca. 2m

Der Bestands- Neubau- und Abbruchplan

Die bestehende Schwimmhalle im Unter- und Erdgeschoß, wie auch die angrenzenden Werkstatträume und der im 1. Obergeschoß befindliche Turnsaal bleiben vom Um- und Ausbaukonzept unberührt.

Der Eingriff umfasst vorwiegend den Dachboden und den im 1. Obergeschoß befindlichen Festsaal, sowie geringfügige Adaptierungsmaßnahmen in den angrenzenden Gebäudetrakten zur Nutzungsanbindung..

Die Bestanddecke über dem Turnsaal beleibt bestehen, die bestehende Decke des Festsaals wird abgebrochen, Verbindungsbrücken und eine Plattform errichtet. Der Bühnenraum wird abgebrochen und zusammen mit einer zentralen Treppenanlage neu errichtet. Die bestehende Dachfachwerksträgerkonstruktion wird bis auf 5 Gesperre über dem Turnsaal abgebrochen und die gesamte Dachkonstruktion wird als Faltwerksträger neu errichtet

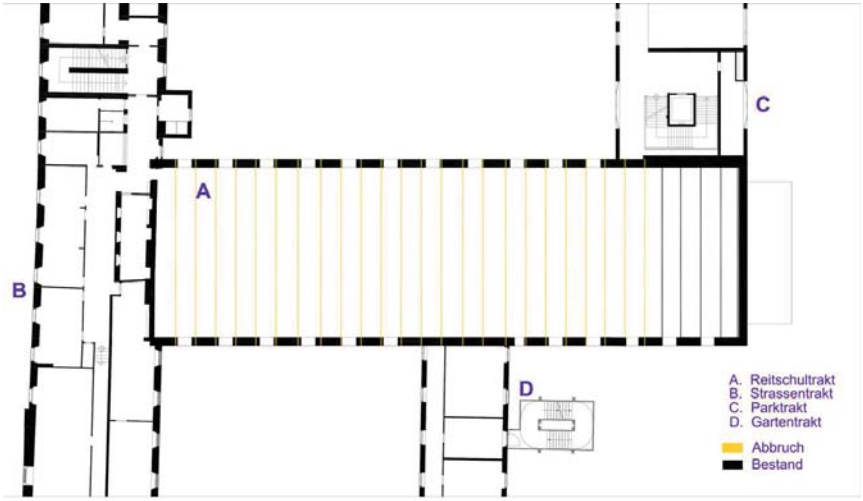


Abb.74 Abbruchdiagramm des Dachfachwerkes
(weitere Abbruch – Bestandspläne siehe Anhang)

Nutzungsbeschreibung Projekt

Die bestehende Schwimmhalle im Unter und Erdgeschoß, wie auch die angrenzenden Werkstatträume und der im 1. Obergeschoß befindliche Turnsaal bleiben vom Um- und Ausbaukonzept unberührt. Der Eingriff umfasst vorwiegend den Dachboden und den im 1. Obergeschoß befindlichen Festsaal, sowie geringfügige Adaptierungsmaßnahmen in den angrenzenden Gebäudetrakten zur Nutzungsanbindung.

Die Hauptmaßnahme des Projekts stellt den Einbau eines **„Lernzentrums**“ im Dachgeschoß dar. Der Entwurf nutzt das noch vorhandene Raumpotential im Zentrum des Theresianums um zeitgemäße Lern- und Lehrräume als Bindeglied und Vernetzung zwischen den umgebenden Trakten zu schaffen.

Das Dachgeschoß soll bei gleichbleibender Dachneigung angehoben werden. Ausgehend von der bestehenden östlichen Gartenfassade mit dem eingeschossigen Vorbau steigt das Dachvolumen bis zum mittig anschließenden Gartentrakt kontinuierlich an und verringert seine Höhe wieder bis zum Anschluss an den Straßentrakt. Das treppenförmige Aufschwingen zur Zweigeschossigkeit folgt dem Funktionskonzept. Der Fassadenrhythmus bzw. die Anordnung der Fenster zieht sich als Belichtungsband in der neuen Dachstruktur fort.

Neue, frei tragende Dachrahmen, die der tragenden Wandstruktur zwischen Fensterachsen folgen, ermöglichen das Entfernen der engmaschigen bestehenden Fachwerksträger und die Schaffung eines freien Raumvolumens. Mit der Erhöhung und dem Freispielen sind nun zwei neue Ebenen im Dachgeschoß nutzbar.

Der bestehende Festsaal verbleibt an seiner ursprünglichen Position und erfährt durch das Integrieren in das neue „Lernzentrum“ eine Mehrfachnutzung. Im Bereich des Festsaals wird die bestehende Decke zusammen mit den Dachtragwerk entfernt, womit er die Raumhöhe des ehemaligen Comödienhauses zurück erhält.

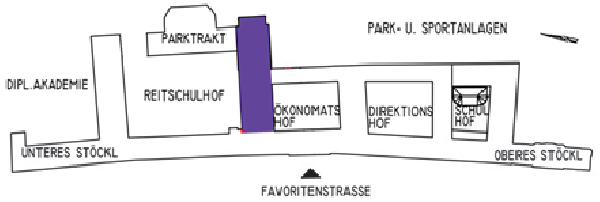


Abb.75 neue Lernräume im Zentrum des Theresianums

Erschließungskonzept

Der Verbindungsgang zwischen Straßentrakt und Turnsaal, über den auch der Festsaal erschlossen wird, soll zusammen mit den angrenzenden Nebenräumen in seiner Funktion erhalten bleiben. In gleicher Position in der darüber gelegenen neuen Ebene des Dachgeschoßes erfolgt auch die neue Erschließung.
Die neue Wegeverbindung der ersten Dachgeschoßebene erfolgt ausgehend vom Straßentrakt über den vorher angeführten Gang zum zentralen Kontenpunkt, der den Gartentrakt mit dem Reitschulhof verbindet. Teil des Knotenpunktes ist die Haupttreppe als neue vertikale Verbindung des Lernzentrums zwischen Festsaal, Bühnen- und Zwischenebene sowie 1. und 2. Dachgeschoßebene.

Die barrierefreie Erschließung wird von der vorhandenen zeitgemäßen Aufzugsanlage im Parktrakt gewährleistet, der als 2. Erschließungsknoten das Lernzentrum an den Bestand angliedert. Zur Entfluchtung wird auch das bestehende Notstiegenhaus am angrenzenden Gartentrakt herangezogen.
Um die direkte Anbindung zum Fluchtstiegenhaus im Gartentrakt zu ermöglichen, müssen die Verbindungsgänge in den beiden Obergeschoßen zum Reitschultakt verlängert werden. Vom bestehenden Fluchtstiegenhaus im Parktrakt sind für die Anbindung lediglich Durchbrüche zu den beiden Dachgeschoßen herzustellen.
Im ersten und zweiten Obergeschoß des Straßentrakts wird eine neue Zugangssituation geschaffen und die nun innenliegenden sechs kleinen Räume zu zwei Sprachlaboren um genutzt.

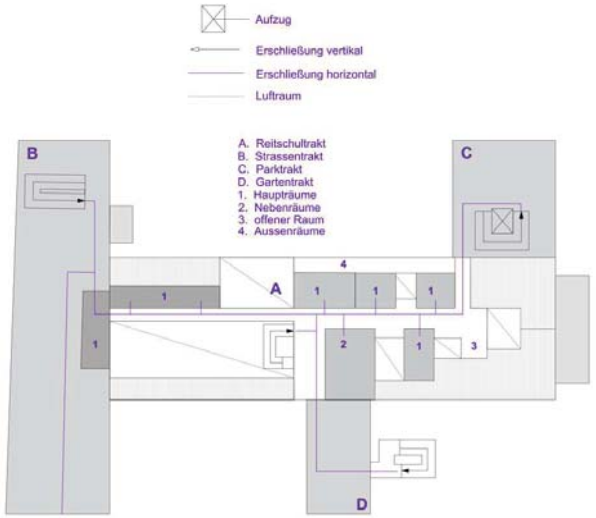


Abb.76 Erschließungsdiagramm 2.Dachgeschoß
(weitere Diagramme siehe Kapitel Entwurf)

Die neuen Lehr- und Lernräume

Nach Analyse der Funktionsdefizite besteht vorwiegend die Notwendigkeit an Lehr- und Lernräumen bzw. Zonen, die das Lernen in Einzel-, Kleinst-, und Kleingruppen ermöglichen. Auch besteht der Bedarf den Lehrern kleine Einzelraumeinheiten mit flexibler Belegung zur Verfügung zu stellen. Die neuen Räume stellen einen wichtigen Rückzugsort - gegebenenfalls auch vom Schulbetrieb - dar. Sie bieten eine Alternative zum Lernen im Zimmer für die Internatsschüler bzw. ermöglichen auch die ungestörte Vorbereitung der Lehrer im Gegensatz zum großräumigen Konferenzraum im Oberen Stöckl.

Das neue Raumkonzept liegt der Erkenntnis zugrunde, dass Raumnischen als geschützte Bereiche bevorzugt genutzt werden. Um eine Vielzahl dieser Raumnischen zur Verfügung stellen zu können, werden keine abgeschlossenen Raumeinheiten in Abwechslung zu Freizonen angeordnet. Um eine möglichst hohe Flexibilität der Nutzung zu gewährleisten, kann mit Hilfe von Schiebeelementen das Öffnen der Räume, aber auch die weitere Unterteilung, ermöglicht werden. Das System der Nischenbildung wird auch im Außenraum durch das nach Innen Versetzen der vertikalen Lichtbänder aufgenommen, wodurch Freiluftzonen entstehen, die den Innenraum nach Außen erweitern.

Fünf Fachwerksträgerachsen des bestehenden Dachtragwerks können auf Grund der kleingliedrigen Nutzung im Bereich der Lehrerkojen erhalten bleiben. Um die Zugänglichkeit zu gewährleiten, muss ein erhöhter schmaler Zugangssteg zwischen den diagonalen und vertikalen Fachwerksstäben angeordnet werden. Das Erreichen der nutzbaren Flächen im Zwischenträger Bereich erfolgt über einzelne Treppenzugänge.

Die Lichtbänder des Daches sind als Pfostenriegelkonstruktion mit öffenbaren Türelementen zu den Terrassennischen geplant. Die außenliegende Beschattung über textile Elemente verhindert die Überhitzung im Sommer und mindert die Blendwirkung.

Mit der Abtreppung der Dachflächen, der Holzfaltwerkoberflächen und der versetzten Nischenausbildung im Grundriss werden die erhöhten akustischen Anforderlungen berücksichtigt.

Statisches Konzept und Konstruktion des Entwurfs

Nach statischer Überprüfung, handelt es sich hierbei um ein „fragiles Dachtragwerk“ und jegliches Entfernen von Stäben bzw. zusätzliches Aufbringen von Lasten führt zum Versagen der Tragkonstruktion. Daraus folgt der Entschluss, die Dachträger zu großen Teilen zu entfernen um eine neue Raumnutzung zu ermöglichen. Fünf Fachwerksträger bleiben in Position und Funktion bestehen und sollen als Zeitdokument und als Bindeglied das Alte mit dem Neuen verbinden.

Der Entwurf folgt dem ursprünglichen statischen Konzept des Gebäudes zur Lastableitung. Die massiven Außenmauern sollen weiterhin die auftretende Vertikallast in die Fundamente abtragen. Die geplante Konstruktion der Dachrahmen wird von einem biegesteifen Flächentragwerk gebildet, das nur Vertikallasten in das Mauerwerk einleitet. Die Horizontallasten werden über die Decke in den massiven Kern Bereich Sanitär und Technik aufgenommen wie auch durch die Anbindung zu den angrenzenden Trakten.
Im Zuge des Schwimmbadbaus wurden die Außenwände unterfangen und es wurde eine Fundamentverstärkung durchgeführt.

Bis auf die Kernzone nutzen alle tragenden Dach- und Deckenelementen als Konstruktionselement ein Faltwerk aus Holz. Das Faltwerk stellt eine effiziente und leichte Konstruktionsart dar, die Möglichkeit bietet die auftretenden Lasten in Flächenlasten abzuleiten. Die Tragstruktur soll in ihrer Materialität und als architektonisches Gestaltungselement im Innenraum sichtbar bleiben. Brandschutz wird über eine erhöhte Abbranddimensionierung des Holzquerschnitts und über eine engmaschige Detektierung mit Brandmeldern gewährleiste, im Bedarfsfall kommt eine Sprinkleranlage zur Ausführung.

Die Lernräume und die Verbindungsstege im 2. Dachgeschoß, sowie die Decke über dem Turnsaal, werden vom neuen Dachtragwerk abgehängt.

Abb.77 Auflagerdetail Faltwerk

Abb.78 -"Hochfaltbett"-.2011 T.A.W
Gebautes Faltwerk zum Zwecke eines Hochbettes"Hochfaltbett"
Spannweite max 5m bei einer Bauhöhe von 10cm

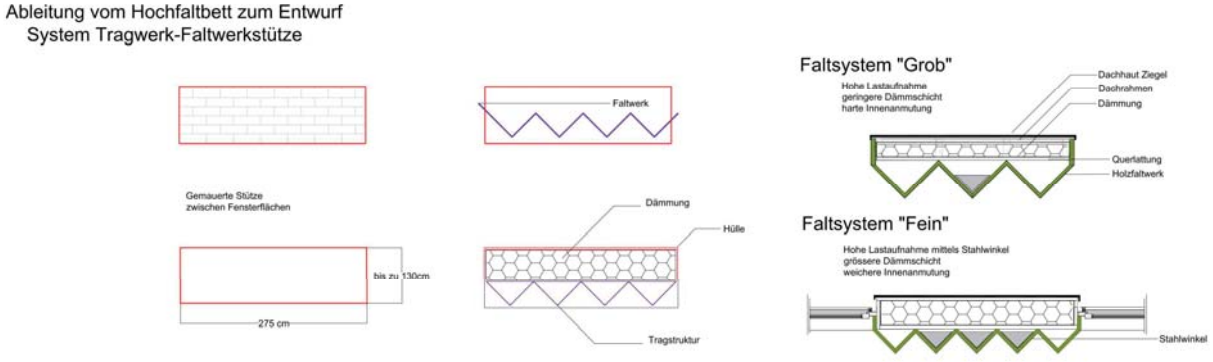


Abb.79 Ideentransfer

Der Entwurf unter dem Aspekt der Denkmalpflege

Aus Sicht der Denkmalpflege zeichnet sich ein schützenswertes Objekt dadurch aus, dass es von künstlerischer, kultureller bzw. geschichtlicher Bedeutung ist oder dass ein besonderes öffentliches Interesse vorliegt.

Der Gebäudekomplex des Theresianums untersteht dem Denkmalschutz und im Entwurf wurde darauf umfassend Rücksicht genommen. Die kürzlich neu sanierten bzw. wiederhergestellten Fassaden des Reitschultrakts bleiben vom Entwurfskonzept unberührt. Die Ostfassade mit dem zweigeschossigen Vorbau und der Giebelwand einschließlich der beiden runden Öffnungen bleiben auch in Ihrer äußeren Wirkung und Form bestehen und verändern die Silhouette des Gebäudes kaum. Die Aufstockung ist an der Straßenfassade nicht ablesbar. Die Eingriffe im Dachbereich werden hauptsächlich an den Hofseiten Richtung Nord und Süd sichtbar. Aus dem Dachumriss ragen lediglich zwei Gaupen als Anbindung zum Park- und Gartentrakt hervor.

Die bestehenden Fensterachsen werden durch die Belichtungsbänder in der Dachkonstruktion weitergeführt. Die Rotziegeldachdeckung des Bestandes soll auch in der Außenhaut des neuen Daches weitergeführt werden. Fünf Fachwerksträger bleiben in Position und Funktion bestehen und sollen somit als Zeitdokument und Bindeglied das Alte mit dem Neuen verbinden. Die neue Dachkonstruktion entlastet die Fachwerksträger. Ihre Aufgabe wird auf die Funktion des Hängens der Deckenkonstruktion über dem Turnsaal bzw. auf die Lasteinwirkung durch die Nutzung reduziert und kann damit auch funktionell erhalten bleiben.

Projektbesprechung mit dem Bundesdenkmalamt vom 23.10.2015

In einem Gespräch mit Herrn DI Oliver L. Schreiber, dem zuständigen Referent des Bundesdenkmalamtes für den 4. Wiener Gemeindebezirks, wurden die Aspekte der Denkmalpflege hinsichtlich des Theresianums und im speziellen des Reitschultrakts, wie auch des geplanten Entwurfs diskutiert. Als Gesprächsgrundlage diente der Bescheid ZI 12.869/84 des Bundesdenkmalamts zum Theresianum vom 11.12.1984 wie auch der entsprechende Auszug aus dem Bundesdenkmalamtskataster.

Zusammenfassend wurden folgende Punkte erörtert:

Das gesamte Objekt des Theresianums steht unter Denkmalschutz, im Besonderen sind die wesentlich schützenswerten Gebäudeteile im Bescheid detailliert ausgewiesen, wie zum Beispiel die Bibliothek, das Goldkabinett oder die Fassadengestaltung.

Der Reitschultrakt steht als Ensembleteil auch unter Denkmalschutz, findet aber im vorliegenden Bescheid von 1984 keine besondere Erwähnung, wie auch nicht der bestehende Dachstuhl mit der genieteten Stahlfachwerksträgerkonstruktion. Damit handelt es sich bei der Errichtung des Dachstuhles 1886 nicht um eine wesentliche

Bauphase, sondern um „*eine Zwischenphase – das heißt es besteht zwar Denkmalschutz aber man hat etwas mehr Handlungsspielraum als wenn das Objekt im Bescheid erwähnt wäre.*“

Die vorhandene Dachneigung des Reitschulhoftraktes mit 35Grad entspricht auch nicht der typischen steileren Dachneigung - der für das Objekt wesentlichen Bauphase - des Barock. Das gleiche gilt auch in diesem Zusammenhang für die mit Ochsenaugen barockisierte Ausführung der östlichen Giebelfront zum Park. Die vorhandene genietete Stahlfachwerksträgerkonstruktion stellt im Gegensatz zu den restlichen hölzernen Dachstühlen des Bestandes eine Sonderform dar. Dazu DI Schreiber „[..] *das Dach ist aus einer Phase, die jetzt eine Sonderphase darstellt – jedoch nicht im positiven Sinn – da Stahl einen Sonderteil in dem Ganzen darstellt*.“

Aus denkmalpflegerischer Sicht sind im Zuge der Baumaßnahmen die Wandflächen auf übertünchte historische Fresken bzw. verborgende barocke Wandausstattung zu untersuchen. Auch beim Perigrinsaal wurden Wandfresken im Zuge der Restaurierungsmaßnahmen vorgefunden.

Zusammenfassend wurde von Herrn DI Schreiber festgestellt, dass

- die Dachneigung einen Fremdkörper darstellt,
- die bestehende Dacheindeckung mit Zementfaserplatten Doppeldeckung als Material ein Fremdkörper im ansonsten mit Rotziegeln eingedeckten Bestand ist,
- und die Nutzung nicht mehr der ursprüngliche Bauaufgabe als Theatersaal oder Reitsaal entspricht.

Damit ist aus der Sicht des Denkmalschutzes die substanzielle Änderung im Inneren und im Äußeren im Bereich des Daches möglich.

In der weiterführenden Erläuterung des geplanten Entwurfs wurden die vom mir erhaltenen Teile des Dachstuhls im Ausmaß von 4 Gesperren ausgehend vom parkseitigen Giebel besprochen. Schreiber stellt dazu fest, dass „*dieses Herangehen ihres Projektes sozusagen nach der Maxime pars pro toto - erfolgt, das heißt ein Stück, ein kleiner Bereich zählt für das Ganze. Sie bemühen sich einen Teil zu erhalten […] und sagen aber auch ab hier findet das 21. Jahrhundert statt*.“

Er gibt jedoch zu bedenken, dass die Änderung aller Parameter, nämlich Dachform, Öffnungsgrößen, Dachdeckung und die Dachfarbe im Zuge des Dachgeschoßausbaus nicht zielführend ist.

Positiv bewertet Schreiber den kontextuellen Zugang, indem die Hauptansicht mit der Dachkonstruktion vom Garten aus nicht verändert wird, in weiterer Folge die Dachform sich der Funktion anpasst um wieder in den historischen Bestand überzugehen. Da die geplante Ausführung der Belichtungsflächen unter 50% der Dachfläche beträgt, gibt es auch hier seitens des Denkmalamtes keinen Einwand. Einzig die Farbe der Dacheindeckung zusammen mit der die Materialität des Tonziegels sollte sich nach den umliegenden Gebäudetrakten richten und als neuer Teil in das Gesamte integrieren.

Abschließend wird von Herrn DI Schreiber das Projekt grundsätzlich positiv bewertet „ *seitens der Denkmalpflege und des Bundesdenkmalamtes ist eine positive Veränderungsbewilligung nicht aussichtslos, im Gegenteil.“*

SCHLUSSBEMERKUNGEN

Ausgehend von der Hypothese, dass ein Dachausbau im historischen Kontext des Theresianums möglich ist, wurden die relevanten Parameter zur Umsetzbarkeit eines Dachgeschoßausbaus im Bereich des Reitschultakts überprüft.

Als Grundlage meiner baugeschichtlichen Auseinandersetzung diente das umfassende Werk von Dr. Architekt Erich Schlöss mit dem Titel „Die Baugeschichte des Theresianums in Wien“, das im Jahr 1998 im Böhlau Verlag Wien publiziert wurde.
Die baugeschichtliche Entwicklung des Theresianums zeigt, dass der Gebäudekomplex über Jahrhunderte einer stetigen Entwicklung durch Um-, Aus- und Zubau unterworfen war. Damit konnte das Theresianum die Jahrhunderte überdauern und ist dabei stets der Zeit und Funktion angepasst worden.
Dem ständig steigenden Flächen- und Nutzungsbedarf des Theresianums steht der Wunsch Grünräume zu erhalten gegenüber. Das vorhandene Raumpotential des Dachbodens, wie auch die interne Vernetzung mit den angrenzenden Gebäudetrakten, spricht für den Ausbau des zentral gelegenen Reitschultraktes. Der Bestand mit seinen zwei Geschoßen stellt heute im Gegensatz zu den anderen Trakten ein niederes Bauvolumen dar, wobei auch die Bauhistorie zeigt, dass schon das ehemalige Comödienhaus, die spätere Reithalle, ursprünglich ein größeres Bauvolumen umfasste.

Durch die Erhebung aktueller Bestandspläne, zur Verfügung gestellt von Architekt DI August Steindlesberger, zusammen mit der Bestandsaufnahme vor Ort im Bereich des Reitschultraktes, konnte die Bestandserhebung erfolgen. Das Hauptaugenmerk galt dabei der genauen Aufnahme und Funktionsanalyse des bestehenden Dachträgerfachwerks.
Die durchgeführte Nutzerbefragung führte zum Ergebnis, dass es Bedarf an Rückzugsbereichen für Schüler und Lehrer gibt, dass die aktuellen Tendenzen in der Pädagogik nach Möglichkeit umgesetzt werden, es jedoch auch an Raumstrukturen für Kleingruppen mangelt. Der historische Bestand der Schulräumlichkeiten in Form einer Gangschule lässt hinsichtlich den aktuellen Schulbautendenzen, wie zum Beispiel der Schaffung von „Cluster“ Raumanordnungen, kaum Spielraum zur Umsetzung.
Durch das Studium der gültigen Rechtsvorschriften für Dachausbauten in Wien und der Auslotung der zulässigen baulichen Eingriffe hinsichtlich des Denkmalschutzes konnten Rahmenbedingungen für den weiteren Entwurf festgelegt werden.

Der vorliegende Entwurf zum Dachausbau des Reitschultrakt stellt die architektonische Antwort auf die vorangegangenen Fragestellungen schlüssig dar.

Die historische Fassadengestaltung des Reitschultraktes bleibt vom geplanten Eingriff unberührt, das Entwurfskonzept konzentriert sich auf den Ausbau des Dachgeschoßes, wobei dem historischen Bestand durch die teilweise Erhaltung der genieteten Stahlfachwerksträgerkonstruktion Rechnung getragen wird. Sehr unterstützend bei der Finalisierung des Entwurfes war die positive Bewertung des geplanten Eingriffs im Reitschulhoftrakt durch Herrn DI Oliver L. Schreiber vom Bundesdenkmalamt, Abteilung Wien.
Mit der Planung des Lernzentrums im Dachgeschoß des zentral gelegenen Reitschultrakts und der Anbindung zu drei weiteren Gebäudetrakten wird der Forderung der Schaffung eines Clustersystems der modernen Pädagogik im Theresianum entsprochen.

Weitere Aspekte zum Dachgeschoßausbau im historischen Bestand des Theresianums konnten im Rahmen dieser Diplomarbeit nicht geklärt werden. Dies betrifft unter anderem die Frage, ob sich auch andere Dachstühle des Gebäudekomplexes für einen weiteren Ausbau zu neuen Lehrräumen eignen könnten.
Offen bleibt auch die Eruierung weiterer vorhandener Raumpotentiale des Theresianums wie auch Überlegungen zur effizienten Mehrfachnutzung.
Die Zukunft wird weisen, ob die heutigen zeitgemäßen Ansätze in Pädagogik und Schulbau auch die Zukunft des schulischen Betriebes darstellen, ob man in Zeiten der medialen Allgegenwärtigkeit überhaupt von der Schule als Ort der Bildungsvermittlung abkommt, oder dazu gegensätzlich - die Entwicklung generell zur Ganztagschule in Kombination mit Internatsbetrieb führt und sich damit das Theresianum auch zukünftig behaupten kann.

ABBILDUNGSNACHWEIS

1. Kapitel Baugeschichte Theresianum

Abb. 01aus:	http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Briefmarken/1996/Theresianische_Akademie	23.10.2015	8:50h	Briefmarke zum 250-Jahr Jubiläum des Theresianums
Abb. 02 aus:	SCHLÖSS	„Baugeschichte des Theresianums in Wien“,	S. 17,	Karl Krejci, Die Wieden im 14. Jahrhundert, eingetragen auf dem Plan der Bezirkspolizeieinteilung 1830 von Carl Graf Vasquez und Anton Ziegler
Abb. 03 aus:	SCHLÖSS	„Baugeschichte des Theresianums in Wien“,	S. 21,	Erich Schlöss, Rekonstruktionsversuch des Pöglhofes vor 1614
Abb. 04 aus:	SCHLÖSS	„Baugeschichte des Theresianums in Wien“,	S. 8,	Aus der Vogelschau der Stadt Wien von Jacob Hoefnagel, 1609
Abb. 05 aus:	HASLINGER, TRUMLER	So lebten die Habsburger	S. 105,	Die älteste spezifische Darstellung der Favorita, Vogelschau Kupferstich von Georg Matthäus Vischer, 1672
Abb. 06 aus:	SCHLÖSS	„Baugeschichte des Theresianums in Wien“,	S. 31,	Erich Schlöss, Rekonstruktionsversuch der 2 Bauphasen der Favorita vor 1683
Abb. 07 aus:	SCHLÖSS	„Baugeschichte des Theresianums in Wien“,	S. 38,	Die kaiserliche Favorita auf der Wieden, fol. 216, in Wolfgang Wilhelm Praemers Architekturwerk, um 1678
Abb. 08 aus:	SCHLÖSS	„Baugeschichte des Theresianums in Wien“,	S. 36,	Die Wieden aus der Rundansicht der Stadt Wien und deren Vorstädte, die Favorita als Ruine nach der Türkenbelagerung 1683, nachgezeichnet von Albert Camesina Ritter von Sanvittore, 1854
Abb. 09 aus:	TASCHNER	Das Theresianum in Wien. Vergangenheit und Gegenwart von Eugen Guglia	S.19,	Die Favorita auf der Wieden nach dem Wiederaufbau 1687 – 1690, Kupferstich von J. D. Heumann nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner
Abb. 10 aus:	SCHLÖSS	„Baugeschichte des Theresianums in Wien“,	S.42,	Erich Schlöss, Rekonstruktionsversuch der Favorita nach dem Wiederaufbau 1687 - 1690
Abb. 11 aus:	SCHLÖSS	„Baugeschichte des Theresianums in Wien“,	S.48,	Die Favorita auf der Wieden um 1703. Grundriss des Piano Nobile der „Favorita“ nach dem Wiederaufbau 1687 – 1690. (Rekonstruktion durch Erich Schlöss, 1990)

Abb. 12 aus:	SCHLÖSS	„Baugeschichte des Theresianums in Wien“,	S.53,	Hochzeit des sächsischen Kurprinzen Friedrich August mit Erzherzogin Maria Josepha am 20. August 1719 im Theatersaal der Favorita. Christian Benedik, Scotin nach R.le Plat
Abb. 13 aus:	SCHLÖSS	„Baugeschichte des Theresianums in Wien“,	S.52,	Die Eideserklärung von Erzherzog Karl von 1703, Christoph Weigel
Abb. 14 aus:	SCHLÖSS	„Baugeschichte des Theresianums in Wien“,	S. 58,	Gartengrundriss aus Salomon Kleiner, Augsburg 1738
Abb. 15 aus:	TASCHNER	Das Theresianum in Wien. Vergangenheit und Gegenwart von Eugen Guglia	S. 192,	Perspektivische Gittertor Um 1679
Abb.16 aus:	http://www.augarten.at/restaurant/geschichte.php		2.11.2015 16:15 Uhr	Das Augartenschlössl
Abb.17 aus:	https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Datei:HMW_024877_00001.jpg		2.11.2015 16:17 Uhr	Mittelrisalit-Das Tor zum Ökomatshof 1901
Abb. 18 aus:	SCHLÖSS	„Baugeschichte des Theresianums in Wien“,	S. 80,	Nicolaus Pacassi (?), Grundriss des ersten Obergeschosses und Straßenfassade über die geplante, aber nur zum Teil ausgeführten Erweiterungen der Favorita 1753, Originale: Albertina, Wien.
Abb. 19 aus:	SCHLÖSS	„Baugeschichte des Theresianums in Wien“,	S. 81,	Darstellung des Theresianums zwischen 1755 und 1773, Vogelschau von J. M. Mansfeldt
Abb. 20 aus:	SCHLÖSS	„Baugeschichte des Theresianums in Wien“,	S. 85,	Erich Schlöss, Rekonstruktionsversuch der Favorita nach der Darstellung J.D: Huber
Abb. 21 aus:	SCHLÖSS	„Baugeschichte des Theresianums in Wien“,	S. 87,	Darstellung des Theresianums zwischen 1769 und 1774, Geometrische perspektivische Abbildung von Joseph Daniel Huber
Abb. 22 aus:	SCHLÖSS	„Baugeschichte des Theresianums in Wien“,	S. 89,	Plandarstellung aus dem Jahre 1877, Erweiterung des Comödienhauses zu einer Reithalle in der Theresianischen Periode
Abb. 23 aus:	GUGLIA	Das Theresianum in Wien. Vergangenheit und Gegenwart von Eugen Guglia	Anhang	Fotographie der Stallungen um 1911
Abb. 24 aus	GUGLIA	Das Theresianum in Wien. Vergangenheit und Gegenwart von Eugen Guglia	Anhang	Fotographie der Reitschule um 1911

Abb.25 aus	GUGLIA	DasTheresianum in Wien. Vergangenheit und Gegenwart von Eugen Guglia	Anhang	Konsulartrakt vom Reitschulhof aus 1910
Abb. 26 aus	SCHLÖSS	„Baugeschichte des Theresianums in Wien“,	S. 110,	Grundriss des Konsulartraktes in Höhe des zweiten Stockes, 1883. Planverfasser: Bmstr. Eduard Kaiser
Abb. 27 aus	SCHLÖSS	„Baugeschichte des Theresianums in Wien“,	S. 118,	Die Liegenschaft des Theresianums, Ausschnitt aus Stadtkarte, 1985
Abb. 28 aus	SCHLÖSS	„Baugeschichte des Theresianums in Wien“,	S. 123,	Foto: Erich Schlöss, 1962 Zerstörter Konsulartrakt vom Reitschulhof aus gesehen
Abb. 29 aus	SCHLÖSS	„Baugeschichte des Theresianums in Wien“,	S. 126,	Erich Schlöss, Legende Raumprogramm 1956
Abb. 30 aus	SCHLÖSS	„Baugeschichte des Theresianums in Wien“,	S. 127,	Nachlass Architekt A. Hetmanek, Plandarstellungen zum Umbau des Reitschultrakts, 1. Obergeschoß, Längs- und Querschnitt
Abb.31 aus	SCHLÖSS	„Baugeschichte des Theresianums in Wien“,	S. 133,	Foto Schwimmhalle 1962
Abb. 32 aus	WERGINZ	Foto		Foto Schwimmhalle August 2011
Abb.33 aus	SCHLÖSS	„Baugeschichte des Theresianums in Wien“,	S.127	Foto Festsaal 1962
Abb. 34 aus	WERGINZ	Foto		Foto Festsaal 2015
Abb. 35 aus	SCHLÖSS	„Baugeschichte des Theresianums in Wien“,	S. 142,	Foto: Lucca Chmel, 1964 Der wieder aufgebaute Konsulartrakt vom Holzhof aus gesehen
Abb. 36 aus	SCHLÖSS	„Baugeschichte des Theresianums in Wien“,	S.140	Erich Schlöss, Das Theresianum zw.1964 - 1994
Abb. 37 aus:	SCHLÖSS	„Baugeschichte des Theresianums in Wien“,	S. 148,	Erich Schlöss, Schnitt und Perspektive Umbaumaßnahme Unteres Stöckl 1979 – 1983
Abb. 38 aus:	SCHLÖSS	„Baugeschichte des Theresianums in Wien“,	S. 151,	Foto: E. Egger, Der neue große Mehrzwecksaal im Erdgeschoss

Abb. 39 aus:	SCHLÖSS	„Baugeschichte des Theresianums in Wien“,	S. 151,	Foto: E. Schlöss, Gartenansicht Unteres Stöckl nach Abschluss der Bauarbeiten im August 1983. Foto: E. Schlöss
Abb. 40 aus:	SCHLÖSS	„Baugeschichte des Theresianums in Wien“,	S. 171,	Längs- und Querschnitt neue Dreifach-Norm-Turnhalle, Architekt Paul Prinz Statik und Konstruktion Dipl.-Ing. Christof Habla
Abb.41 aus	WERGINZ	Foto		Gartentrakt, Reitschultrakt und Parktrakt vom Park aus gesehen 2015
Abb. 42 aus:	http://www.theresianum.ac.at	16.10.2015		Kindergarten und Volksschule im Parktrakt, Foto
Abb. 43 aus:	https://www.bing.com	20.01.2014		Das Theresianum heute Luftaufnahme der Gesamtanlage

2. Kapitel Maria Theresia Schulreform

Abb. 44	http://www.habsburger.net	16.10.2015	8:50h	Franz Stephan und Maria Theresia mit 13 ihrer Kinder, Kupferstich 1760
Abb. 45	https://de.wikipedia.org/wiki/Habsburgermonarchie	16.10.2015	9:06h	Territoriale Entwicklung der Habsburgermonarchie
Abb. 46	http://www.habsburger.net	16.10.2015	10:10	Allgemeine Schulordnung für die deutschen Normal- Haupt- und Trivialschulen in sämtlichen kaiserl. königl. Erbländern, 1774, Stadtarchiv St. Pölten

3. Kapitel Neue Lernräume und Pädagogik im Schulbau

Abb.47	http://www.landeswettbewerb-deutsch.de/2006/seminar/ochsenhausen_2006.htm	25.10.2015	10:00h	St. Gallener Klosterplan Aus dem Jahr 823
Abb. 48 aus:	TRAPP	Der Klassenraum als Pädagogikum	S.20	Gangschule Gemeindedoppelschule Pflugstraße Berlin 1889/90
Abb. 49 aus:	JÄEGER; PLAKOLM	Schulbau in Österreich 1996-2011 Wege in die Zukunft	S.100	Grundrissplan von der BHAK/BAHS Polgarstrasse
Abb. 50	http://ederarch.blogspot.co.at/p/schulcampus-algersdorf.html	25.10.2015	10:23h	Bsp. Marktplatz im Clustersystem Schulcampus Algersdorf Österreich

Abb.51	http://www.k2architektur.at/data/039/prj.html	25.10.2015	18:00h	Veränderbarkeit ClusterK2 Architekten 2013
Abb.52	http://diepresse.com/home/bildung/schule/pflichtschulen/639073/Privatschule_Theresianum-wird-Bildungscampus	1.11.2015	14:00h	Internatszimmer des Theresianum

5. Baurecht

Abb. 53	Austrain Standards Institute / Österreichisches Normungsinstitut	S.12		Ö-Norm B1600:2013 Barriere Freies Bauen, Planungsgrundlagen Personenaufzüge
Abb. 54	Austrain Standards Institute / Österreichisches Normungsinstitut	S.23		Ö-Norm B1600:2013 Barriere Freies Bauen, Planungsgrundlagen, Anpassbarer Wohnbau
Abb. 54	https://www.wien.gv.at/kulturportal	19.10.2015	21:10h	Auszug Flächenwidmungs- und Bebauungsplan Wien, Bereich Theresianum
Abb. 55	http://www.nextroom.at/building.php?id=30313	19.10.2015	20:01h	Foto Dachausbau Klostergasse, lakonis architekten zt gmbh
Abb. 56	MAGISTRATSABTEILUNG 37, Baupolizei:“ Merkblatt, Gebäudehöhenberechung , MA 37 - 856024/2014“, 2014	S.1		Bsp. Gebäude an der Baulinie mit Gebäudetiefe mit Max. 15m
Abb. 57:	MAGISTRATSABTEILUNG 37, Baupolizei:“ Merkblatt, Gebäudehöhenberechung , MA 37 - 856024/2014“, 2014	S4		Bsp. Gebäude an der Baulinie mit Gebäudetiefe mit mehr als 15m
Abb. 58	Werginz			Bsp. Schema für zulässige Gaupenausbildung
Abb. 59	MAGISTRATSABTEILUNG 37, Baupolizei:“ Merkblatt, Gebäudehöhenberechung , MA 37 - 856024/2014“, 2014	S7		Bsp. Gebäudehöhenberechung
Abb. 60	http://immobilien.diepresse.com/home/oesterreich/727143/Dachausbauten_Hoch-hinaus	16.10.2015	12:33h	Foto Dachlandschaft Wien, Dachausbauten

Abb. 61	http://www.frilo.eu/tl_files/frilo/pdf/de/artikel/Austria/SIT%20Wien%20-%20Vortrag%20Stefanoudakis%20Teil%202.pdf	16.08.2015	16:30h	Merkblatt Statische Vorbemessung, MA 37 - Allg.12192/2008, und ergänzendem Kommentar Stefanoudakis 17.03.2011,
Abb.62	http://www.frilo.eu/tl_files/frilo/pdf/de/artikel/Austria/SIT%20Wien%20-%20Vortrag%20Stefanoudakis%20Teil%202.pdf	16.08.2015	16:30h	Merkblatt Statische Vorbemessung, MA 37 - Allg.12192/2008, und ergänzendem Kommentar Stefanoudakis 17.03.2011
Abb.63	http://www.frilo.eu/tl_files/frilo/pdf/de/artikel/Austria/SIT%20Wien%20-%20Vortrag%20Stefanoudakis%20Teil%202.pdf	16.08.2015	16:30h	Erdbebenbeanspruchung des Gründerzeithauses mit Dachgeschoßausbau „Leicht“, Ausgabe Juli 2008, E03-18072008 Informationsblatt ZT Kammer Wien

6. Entwurf und Bestandserhebung

Abb.64	Werginz			Dachdeckung Reitschultrakt
Abb.65	Arch.Steinlesberger	Reitschulhof Nordansicht	16.12.2011	Sanierungsplan aus Einreichplan
Abb.66	Foto: Arch. Steinlesberger	Reitschulhof Nordansicht	16.12.2011	Adaption Fassadengestaltung Arch. Hetmanek, oto aus Einreichplan
Abb.67	Werginz			Fassadengestaltung, nach Sanierung 2015
Abb.68	Werginz			Firstdetail, Reitschulhoftrakt
Abb.69	Werginz			Pfettendetail, Reitschulhoftrakt
Abb.70	Werginz			Auflagerdetail, Reitschulhoftrakt
Abb.72	Werginz			Diagramm. Ertüchtigungsmaßnahmen
Abb.73	Werginz			Dachtragwerk, Stahlfachwerke, Reitschultrakt
Abb.74	Werginz			Abbruch-Bestandplan
Abb.75	Werginz			Lageplan
Abb.76	Werginz			Erschließungsdiagramm
Abb.77	Werginz			Auflagerdetail, Faltwerk, Hochbett
Abb.78	Werginz			Ideentransfer Diagramm.

LITERATURVERZEICHNIS

BUNDESDENKMALAMT (Hg.): Dehio- Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Wien II. bis IX. und XX. Bezirk, Verlag Anton Schroll & Co, Wien 1993

BUNDESDENKMALAMT: Bescheid des Bundesdenkmalamtes zum Theresianum, ZI 12.869/84, 1984

DONNERMAIR, Christine: "Die staatliche Übernehme des Primarschulwesens im 19. Jahrhundert: Maßnahmen und Intentionen. Vergleich Frankreich – Österreich" Dissertation, Wien 2010

GEUDER, Heinrich; FUCHS, Gerald: Bauordnung für Wien Kommentierte Gesetzesausgabe samt Nebengesetzen und wichtigen höchstgerichtlichen Entscheidungen ,3. Auflage, Linde Verlag ,2014

GUGLIA, Eugen: „Das Theresianum in Wien : Vergangenheit und Gegenwart" Anton Schroll Verlag, Wien 1911

HASELSTEINER E., LORBEK M.,STORSCH G., TEMEL R.: „Handbuch Baustelle Schule
Ein Leitfaden zur ökologisch nachhaltigen Sanierung von Schulen. Berichte aus Energie- und Umweltforschung 47b/2010, Ein Projektbericht im Rahmen der Programmlinie Haus der Zukunft" Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (Hg.), Wien/Graz, Februar 2010

HASLINGER, Ingrid; TRUMLER, Gerhard: „So lebten die Habsburger. Kaiserliche und Königliche Schlösser in der österreichisch-ungarischen Monarchie", Christian Brandstätter Verlag, Wien 2007

JÄGER-KLEIN, Caroline; PLAKOLM:FORSTHUBER, Sabine: Schulbau in Österreich 1996-2011 Wege in die Zukunft, in: ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR SCHUL - UND SPORTSTÄTTENBAU im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur (Hg.), NWV Neuer Wissenschaftlicher Verlag, Wien, 2012

KIRCHMAYER, Wolfgang: Wiener Baurecht Kommentar , 3. Auflage, Verlag Österreich, 2009

MAGISTRATSABTEILUNG 37, Baupolizei:" Merkblatt, Statische Vorbemessung, MA 37 - Allg.12192/2008, und ergänzendem Kommentar Stefanoudakis 17.03.2011"

MAGISTRATSABTEILUNG 37, Baupolizei:" Merkblatt, Statische Vorbemessung, MA 37 - Allg.12192/2008", 2008

MAGISTRATSABTEILUNG 37, Baupolizei:" Merkblatt, Gebäudehöhenberechung , MA 37 - 856024/2014", 2014

SCHLÖSS, Erich: Baugeschichte des Theresianums in Wien, in: KURATORIUM der Stiftung „Theresianische Akademie" Böhlau Verlag Wien. Köln. Weimar, 1998

TASCHNER, Rudolf; KRÖLL, Heinz: „Das Theresianum in Wien. Vergangenheit und Gegenwart von Eugen Guglia . Bearbeitet und ergänzt von Rudolf Taschner" Böhlau Verlag Wien. Köln. Weimar, 1996

TRAPP, Daniela: Der Klassenraum als Pädagogikum, vom Einfluss des Lernortes auf das Lernen, VDM Verlag Dr. Müller,2011

VOCELKA, Karl: “Glanz und Untergang der höfischen Welt, Repräsentation, Reform und Reaktion im habsburgischen Vielvölkerstaat. Österreichische Geschichte 1699-1825.“ Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften, Hg. Herwig Wolfram, Wien 2001

WATSCHINGER, Josef; KÜHNEBACHER, Josef (Hg.): Schularchitektur und neue Lernkultur, Neues Lernen – Neue Räume, Ein Projekt des pädagogischen Instituts für die deutsche Sprachgruppe, Bozen, h.e.p. Verlag , 2007

Internetquellen

https://de.wikipedia.org/wiki/Augarten, Zugriff: 25.10.2015

http://www.theresianum.ac.at/kuratorium/ueber-uns/geschichte: Zugriff: 18.09.2015

https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/schutzzonen/:Zugriff:02.10.2015

http://www.schulumbau.at/charta.asp: Zugriff 26.10.2015

https://de.wikipedia.org/wiki/Loris_Malaguzzi: Zugriff: 29.09.2015

http://www.jusline.at

https://www.wien.gv.at/kulturportal

https://www.politischebildung.com

http://material.htlwien10.at/wissensspeicher/Oesterreichische_Bildungsgeschichte/Von_der_Schule_der_Maria_Theresia_bis_hin_zum_Cyberspace_Die_oesterreichsche_Bildungsgeschichte_Zusammenfassung.pdf

Interview Dr. Kirchmayer - Thema Baurecht

Das Interview wurde am 23.10.2015 um 10:00h im Hauptgebäude der MA 64 im achten Wiener Gemeindebezirk, Lerchenfelder Straße 4 mit Herrn Dr. Kirchmayer durchgeführt:

Hr. Dr. Kirchmayer wie ist es zu den Änderungen gekommen, Anfang der 2000'er Jahre hat es ja den Schock mit den Erdbeben gegeben, dann ist die Erdbebenlast / Horizontallast wesentlich erhöht worden, wie hat sich das auf das Baurecht ausgewirkt?

Das hat sich auf die gesetzlichen Bestimmungen kaum ausgewirkt, das ist mehr in Merkblättern und Richtlinien der Baubehörde festgelegt worden wie eben mit solchen… wie mit der Tragfähigkeit sag ich einmal ganz allgemein, umzugehen ist. Vor allem eben auch bei Bestandsobjekten, bei Neubauten ist es ja noch einfacher, bei Bestandsgebäuden hat es immer die Probleme gegeben - mit dieser Erdbebennorm insbesondere und mit Eurocode und somit hat es Merkblätter der Baudirektion gegeben, die verschiedene Festlegungen getroffen haben und die waren eigentlich maßgeblich. Kann man sagen, bis vor Kurzen, jetzt gibt es ja die neue OIB Richtlinie 1, die sich mit Tragfähigkeit beschäftigt, einen Leitfaden sozusagen der eben auch mitbeschlossen ist in der Wiener Bautechnikverordnung und die jetzt kürzlich, am 2. dieses Monats in Kraft getreten ist – die neue Wiener Bautechnikverordnung und mit diesen Leitfaden – und dort sind jetzt auch die Bestandsgebäude berücksichtigt. Das war eigentlich der Hintergrund – aber im Gesetz selbst hat es diesbezüglich keine Änderung gegeben, weil in der Bauordnung selber gibt es seit der Techniknovelle 2007 kaum mehr Festlegungen – oder sagen wir so – eher allgemein gehaltene Festlegungen über technische Bestimmungen. Die eigentlichen Details, die eigentlichen technischen Bestimmungen sind jetzt die OIB Richtlinien – die im Zuge der Wiener Bautechnikverordnung verbindlich.

Die sind dann verbindlich -die wirken sich in weiterer Folge auf die Gesetze natürlich auch aus – und wie sich ein Gesetz in Zukunft ändern wird hängt ja von verschiedenen Faktoren ab. Natürlich hat die Wirtschaft Einfluss, natürlich hat die Bautechnik. Es gibt dann Vorschläge oder Anlässe, sag ich jetzt einmal, für Änderungen der Gesetze und daher natürlich auch der Wiener Bauordnung gibt es halt verschiedenartigste … wie sie eben sagen, einerseits sind sie Anregungen, Vorschläge die von Seiten der Wirtschaft oder von Seiten der Politik kommen zum Teil sind es auch europarechtliche Vorgaben die zu einer Änderung führen. Es gibt durchaus die verschiedenartigsten Anlässe für Änderungen im Gesetz.

Aber kann man das eigentlich so sagen, dass die Gründerzeithäuser schon vorab schlechter bewertet worden sind, wie sie in Wirklichkeit …

Das kann man so nicht sagen – das ist kein Rechtsproblem …

Aber es hat nichts – mir kommt vor, dass in der Information die ich gelesen habe das es eine Zeit gegeben hat in der diese Erdbebennorm enorm zugeschlagen hat, d.h.: es war kein leichter Ausbau möglich – der Dachausbau möglich – Jaja – deswegen hat die Immobilien gesagt: ok das kann nicht gehen, wir müssen da eine enorme Aussteifung tätigen – der Baupreis steigt dann in die Höhe, das wird sich keiner mehr leisten können. Und in dieser Folge ist der Dachausbau „Leicht" entstanden – oder? Oder hat der noch mehrere Faktoren wie der entstanden ist? Weil es ist ja eine Erleichterung, oder? – Naja es ist eine Erleichterung, aber eben der Anlass für diese Festlegungen in diesen Merkblättern der Baubehörde war eben im Wesentlichen der Eurocode, also die europarechtlichen Festlegungen.

Nachdem das technische Vorschriften sind, weiß ich jetzt nicht, ob es noch andere Anlässe gegeben hat, die dann zu den Festlegungen geführt haben.

Wie kann das Recht helfen bzw. wie ist das heutzutage, wieviel informieren sich die Architekten über das Recht, oder wird das komplett ausgelagert, ist es Sinnvoll quasi ein 2. Studium dazu zu machen –es kommt immer mehr zu Streitigkeiten, vor Gericht, also fast jeder Auftrag endet vor Gericht, weil es einfach um sehr viel Geld geht – wie ist der Architekt der Neuzeit zu bewerten?

Naja, ein 2. Studium ist sicherlich nicht notwendig, aber klar ist natürlich, dass der Architekt bei den Aufgaben die ihm durch die Bauordnung zugeteilt worden sind, als Planverfasser etwa – an die Vorschiften der Bauordnung gebunden ist – d.h. er muss die kennen. Und wie gesagt: Studium ist übertrieben – aber das er sich über die maßgeblichen Vorschriften der Bauordnung informieren muss ist klar. Gerade im Ziviltechnikerkurs, wenn jemand die Befugnis des Architekten als Ziviltechniker bekommen möchte, werden die Bauvorschriften vorgetragen. Diese müssen sie auch zum Teil selbst abarbeiten –wobei ich die verwaltungsrechtliche Seite abdecke, die Spezialkurse zur Bauordnung machen eigentlich Techniker.

Hier gibt es auch praktische Beispiele zu diesem Thema?

Sowieso, genau das macht an sich schon Sinn, das einzige was ich noch mache ist das Repetitorium am letzten Tag – das Baurecht mache ich mit einem Techniker gemeinsam –man fügt das Thema so rechtlich und technisch zusammen – in einer Doppelkonverence sozusagen …

Nehmen sie Prüfungen auch noch ab?

Jaja, aber auch nicht im Baurecht sondern im Verwaltungsrecht – das Prüfungsfach Verwaltungsrecht.

Ich bewundere natürlich ihre Auflagen und Kommentare, die mich sehr bei der Diplomarbeit unterstütz haben, dass es überhaupt verständlich ist – das ist auch enorm wichtig.

Welchen Tipp können sie eigentlich jungen Architekten geben, dass man Projekte ausführen kann, auch unter erschwerten Bedingungen - unter Einschränkungen des Baurechts – wie schon vorher besprochen, hat das Baurecht und allgemein das Recht auf den Architekten sehr viel Einfluss – also entweder ich weise es ab, oder es wird mir einfach sehr viel aus dem Entwurf und dem Projekt herausgestrichen – dann ist das Projekt eigentlich gleich wie alle anderen die sich sehr genau an die Baugesetze halten, was auch gut ist, aber wo sehen sie den Spielraum für Kreativität?

Klar ist natürlich, jedes Projekt muss sich im Rahmen der Gesetze bewegen, und dort wo das Gesetzt exakte Festlegungen trifft, gibt es leider nicht viel Spielraum. Der Spielraum ist eher dort gegeben, wo das Gesetz allgemeine Formulierungen verwendet – ich denke hierbei z.B. an den § 85. zum Stadtbild. Darin steht, dass eben Projekte nicht dem Stadtbild wiedersprechen dürfen, oder das Stadtbild stören dürfen etc. Das ist jetzt natürlich ein dehnbarer Begriff. Wann was gegeben ist oder nicht, liegt vor Allem in den Händen der MA19, die dabei maßgeblich ist. Sie hat dort natürlich ein wenig mehr Spielraum. Wenn man sich dort mit dem Referenten zusammen setzt und ihm den architektonischen Entwurf, sag ich jetzt einmal "schmackhaft macht" dann ist sicher mehr möglich, als man vielleicht erwarten würde. Aber wie gesagt, dort wo das Gesetz strikte Regeln vorgibt, seien es jetzt Höhenbeschränkungen oder Ausnutzbarkeitsbeschränkungen im Flächenwidmungsplan, dort ist man natürlich gebunden. Aber es gibt eben auch diese Ausnahmen. Das Gesetz, also in der Bauordnung bietet verschiedene Möglichkeiten Ausnahmen oder Erleichterungen zu nutzen. Das ist eben der von ihnen schon zitierte § 68, §69 und nicht zu vergessen der § 2 der Bautechnikverordnung – der auch Abweichungen zulässt, wenn das gleiche Schutzniveau gegeben ist! Es muss nachvollziehbar dargelegt werden.

Also kann man eigentlich sagen, dass die Kreativität im Grunde mit einer guten Zusammenarbeit im Vorfeld anfängt?

Das ist sicher ganz wichtig, das würde ich auf jeden Fall sagen, dass die Kontaktsuche mit der Baubehörde sicherlich wichtig ist. Es gibt ja auch in der Bauordnung das Instrument der grundsätzlichen Vorbesprechung des Projektes. Man kann auf Grund von vorläufigen Unterlagen eine grundsätzliche Erörterung beantragen und dort werden dann die maßgeblichen Dienststellen eingeladen und man kann einmal, bevor es noch eigereicht ist, über das Projekt, quasi eine inoffizielle Stellungnahme der Behörde bekommen. Diese Dinge sind auch in Bezug auf Kreativität zu empfehlen. […]

Interview vom 23.10.2015 - Bundesdenkmalamt mit Dipl. Ing Schreiber

Theresianum:

Vom Grundbestand – Reitschultrakt 1898, offenbar schon mehrfacher Umbau eines barocken Gebäudes – wobei ev. hat die Kollegin Recht und nur die Giebelwand ist Barock mit den Ochsenaugen – möglicherweise – ich glaub es nur nicht von der Dachneigung – es kann nie und nimmer im Barock so eine flache Dachneigung geben. Ich nehme an dass das 1898 durchaus barockisierend zugebaut worden ist – aber das ist nur eine Hypothese.

Das heißt wir haben hier in einer Gesamtanlage die seit 1687, 1690 erweitert und adaptiert wurde eine Zeitschicht 1886 die zur Disposition steht. Jetzt gibt es einen Bescheid von 1984, wo begründet wird, warum das Objekt unter Denkmalschutz steht – oder stehen soll, dann stand und auch im Grundbuch ersichtlich ist.

Da sind die wesentlichen Qualitäten des Denkmals drinnen. Ein Denkmal zeichnet sich dadurch aus das es aus künstlerischen, kulturellen und/oder geschichtlichen Bedeutung wegen unter Denkmalschutz kommt bzw. wegen des öffentlichen Interesses soll es unter Denkmalschutz kommen – das war hier der Fall.

Worauf nimmt der Bescheid Bezug: Er nimmt auf die 1-Phase Bezug 1687 – 1690, auf den Stich Salomon-Kleiners 1725 – angestrebte regelmäßige Fassade, vereinheitlichtes Dach, dann Baugruppe wurde erweitert 1753 – Erweiterung nach Süden. 1773 wurde der Flügel nach Norden angesetzt und die Front damit auf die bestehende Länge gebracht. 1804 nahm Arch. Heinrich Koch eine Umgestaltung im klassizistischen Sinne vor. 5-Achsige Risalit mit der Giebelfront.

Jetzt wird erzählt wie das Objekt sich darstellt, Fassaden, frühe barocke Fensterformen, etc.

Das neue Fassadensystem erhält die frühbarocke Fensterfront des alten Hauptgeschosses mit dem Segmentbogengiebel und nimmt auch die Fensterform des 2. Vollgeschosses der beiden im Bereich des Reitschulhofes und des Küchenhofes des bereits im spät barocken Zeit aufgezogenen Traktes als weiter verbindlich an.

D.h.: es ist innerstellistisch halbwegs passend erweitert worden.

Ein Säulenportikus mit gesprengten Segmentgiebel akzentuiert die Durchfahrt – ok das ist vorne – geschlossene Höfe. Die Sehnen mit Schuppenbändern des Frühbarocks – ok ist nicht unser Thema.

Korridor zur Erschließung – Haupttreppenhaus Frühbarock – Podesttreppe usw. – Stuckdecke – reicher Portalaufsatz – Doppelbildnis von K. Maria Theresia – Bibliothek mit Ausstattung erwähnt im Bescheid – prunkvolle Supraborte – Fischer von Erlach zugeschrieben – Bildniss Karl VI – Goldkabinett – *irgendwas auf Französisch* – keilförmiger Pilaster.

Besonderer Erwähnung bedürfen noch der im südöstlichen Teil der Gebäudegruppe zur ebenen Erde gelegene 14-Achsigen Raum mit Torbogentonne – der als Speisesaal in Verwendung steht. – ist nicht unser Objekt – Kapellenraum – Gewölbe – Ölmalerei – usw.

Das ist jetzt sozusagen dass was uns 1984 mitgegeben wurde.

Jetzt schau wir noch in den Katasterplan. Was steht unter Schutz? Grundstücknummer 477/1 EZ 110.

Das ist die Prüfung des Denkmalschutzes – wo wir und überhaupt bewegen – Schutzzonen blenden wir aus – eh klar – wir wollen einen Überblick über das Gebäude haben – *nicht zu verstehen – irgendwas mit Kataster.*

D.h.: Grundstück 477/1 geht hinten vorbei an der barocken Fassade – d.h.: das Gebäude steht unter Denkmalschutz.

Für die Prüfung … sind wir im Idealen zuständig. Es kann sein das damals das Grundstück getrennt war. Es kann sein dass manche Teile unter Denkmalschutz stehen und manche nicht. Wenn der Teil nicht unter Denkmalschutz steht sind wir nicht zuständig.

D.h.: der Reitschultrakt steht auch unter Denkmalschutz. Jetzt kommt die Abwägung, grundsätzlich steht das Objekt unter Denkmalschutz hat aber zumindest 1984 keine besondere Erwähnung gefunden.

Der nächste Schritt ist: handelt es sich um eine wesentliche Bauphase?

Offensichtlich im unteren Bereich Ja, 1886 finde ich jetzt hier im Bescheid nicht – ist halt eine Zwischenphase – das heißt es besteht zwar Denkmalschutz aber man hat etwas mehr Handlungsspielraum als wenn das Objekt im Bescheid erwähnt wäre.

Bauzeit und Aufstockung 1804. Also wäre dieser Trakt jetzt 1804'er Dachstuhl würden wir uns schwer tun – weil das ist eine wesentliche Hauptphase. 1886 finde ich jetzt nicht – müsste man in der Geschichte des Theresianums nachlesen – ist das Maß oder nicht.

Von der Dachneigung – ursprünglich: 41 Grad Dachneigung – wahrscheinlich mehr in der Barockzeit – das ist ja hier wesentlich flacher – ist mal jetzt nicht großartig – man sieht hier z.B. noch das barocke Dach – das schon nicht mehr – da sind wir schon im 19. Jahrhundert – und da sind wir auch im späten 19. Jahrhundert.

Gibt es sonst noch im Objekt Stahldachstühle?

– Im Objekt nicht – in angrenzenden gibt es noch Holz und nachdem es vor kurzen erst gemacht worden ist, wurde es in Stahl ausgeführt.

Der Reitschulhoftrakt war vorher höher wie es in der Geschichte des Theresianums steht und die Komödienspiele stattgefunden haben. Und da schreiben sie von einer Raumlichte von 8,5 Meter + Dachstuhl wäre da noch ein Stock der ursprüngliche Charakter – das haben sie dann im Laufe der Zeit zurückgebaut – das ist dann ungenutzt worden – aber damals beim K. Karl VI sind da oben wirklich Komödien mit Balkone und Galerien veranstaltet worden.

Mein Entwurf sieht vor dieses Spiel und die Bewegung in das Objekt wieder miteinzubringen, bei der Vorderachse bleibe ich gleich – erhebe ihn nach hinten zu dem Trakt der 2 Stockwerke höher liegt und zu dem hinten der 1. Stockwerk höher ist und schaffe dadurch ein Zentrum – weil bisher alles nur Einbahnen vorhanden sind und es können auch nicht alle mit dem Lift fahren.

Wir haben ein Objekt das eigentlich keine Anbindung an die Historie hat, außer den Grundriss und im Aufriss 1886 scheint wahrscheinlich auch die Giebel barokisierend - das Dach ist aus einer Phase, die jetzt eine Sonderphase darstellt – jedoch nicht im positiven Sinn – da Stahl einen Sonderteil in dem Ganzen darstellt

Plan wird erklärt

Da schließe ich an, darunter ist noch immer die Turnhalle – die Turnhalle ist aus 2000 oder so was – 2004. D.h.: auch im Untergeschoß komplett neu – dann schließe ich da an – mach da meine verschiebbaren Lernräume – da ist der Sanitärkern – da ist eine Halbklasse – das ist Erdgeschoß? – das ist 1. Dachgeschoß.

Das Bauprojekt – EG bleibt – im 1. OG und im 2. OG – im 1. OG passiert gar nichts – nachdem es renoviert ist – in das Zentrum von dem Festsaal füge ich meinen Stiegenkern ein – damit habe ich eine zentrale Erschließung – und oben – mein Eingriff ist die Dachstruktur – die Turnhalle lass ich auch so wie sie ist – und in diesem Bereich erhalte ich die Stahlfachwerke und setzte dazwischen die Lehrerbüros.

Wie schaut es jetzt mit der Binnenstruktur aus? Im 1. und Dachgeschoß … ist klar. Aufgehängt ist das Ganze an einer Stahlbetondecke die das Schwimmbad unten überspannt.

Das ist sozusagen eine Anamnese. Was ist sozusagen noch ursprünglich, wo könnte man was finden? Dachstuhl sowieso das wäre sozusagen neu – jetzt dieser Bereich vom 1. Stock da wäre vor dem Projektbeginn die Frage, haben wir da noch irgendwas von einer Wandausstattung des Theaters – wahrscheinlich wurde alles ab gestemmt – aber es könnte sein dass es unterbaut ist und dann überbaut wird – könnte es sein das in diesem Bereich noch eine barocke Wandausstattung / Malerei ist die halt dann übertüncht wird – das wäre dann eine restoratorische Frage – konservatorisch und denkmalpflegerische Frage – bevor man hier interveniert müsste man hier untersuchen ob es noch eine Wandausstattung gibt. Um dann beurteilen zu können ob sie 1898 auch innen alles abgeschlagen haben und neu verputzt haben – dann ist es leichter – wenn man noch barocke Reste hat müsste man sensibler damit umgehen.

Ansonsten ist im Prinzip die Veränderung der Hälfte des 1. Stocks der aber jetzt schon adaptiert ist, der eine zu 80%-ige Änderung des 1886'er Dachstuhles – sprich Abbruch bzw. erhalt einer Referenz dieser Zeitschicht.

Anamnese: was steht unter Schutz was nicht? – dann was ist welcher Schicht zuordenbar was nicht – welche Wertigkeit hat diese Schicht – Prüfen haben auch unbedeutende Reste noch eine Relevanz – von

der Wandausstattung her – damit auch die Beantwortung der Frage: was ist substanziell möglich.

Dieses Herangehen ihres Projektes sozusagen nach der Maxime pars pro toto - erfolgt, das heißt ein Stück, ein kleiner Bereich zählt für das Ganze. Sie bemühen sich einen Teil zu erhalten – der Historie – die nicht sehr wesentlich erscheint für das Objekt, doch findet es in ihrem Projekt eine Berücksichtigung – und sagen aber auch, ab hier findet das 21. Jahrhundert statt.

Dann haben wir es einmal substanziell geschafft. Grundsätzlich, solche Projekte haben wir öfters – meistens im Bereich von Kriegsschäden wo ich z.B.: ein barockes Haus habe – oder jetzt gerade Metrokino – ein Haus aus den 1890'er Jahren wo ein Teil der Ausstattung übrig bleibt und der Rest 50'er Jahre ist, aber nicht einmal Qualität voller Wiederaufbau sondern naja und wo man dann das zur Disposition stellen kann. Hier haben wir z.B.: 1886, jetzt einmal von der Dachneigung ein Fremdkörper, vom Material ein Fremdkörper, von der Nutzung her ganz anders als die ursprüngliche Bauaufgabe vorgesehen hat und scheinbar nix mehr im inneren vom Barock zu erwarten ist – daher substanzielle Änderung im Inneren möglich.

Unabhängig von der Funktion – wir gehen einmal davon aus dass das so funktionieren wird – mit dem Eigentümer abgestimmt ist – ok.

Äußere Erscheinung: Bei der äußeren Erscheinung war mir ganz wichtig die Fensterachsen über das Dach drüber zu führen, um die untere Fassadengliederung nicht zu stören. 2. Das ich mit dem Objekt selbst … laut Bauklassen hätte ich noch wesentlich höher gehen können – da sieht man, im Kindergarten hat man auch die komplette Bauklasse ausgenutzt, es war mir aber wichtig, den Baukörper nach der Funktion her so niedrig wie möglich zu halten um die Innenhöfe nicht unnötig zu verschatten und die Qualität daraus nicht zu verlieren.

Ich wollte aber das – so wie in Graz mit den Rotdächern – schützenswert gewesen wäre – hätte ich natürlich die Dachfläche mit diesen Rohziegeln eingedeckt. Was denken Sie? Da geht es um das Thema Kontinuität – wenn ich richtig verstanden habe soll die Nutzung wieder ein Theater oder Veranstaltungsbereich sein – von der Nutzung ist es ein Lernzentrum für Klein- und Kleinstklassen, für die Nachmittagsbetreuung – das es das die Lernzonen gibt.

Es wäre witzig gewesen, wenn man Bedarf nach einer Veranstaltungsfläche gegeben wäre und man die Historie aus der Barockzeit kennt und man einer Nutzung zukommt die einmal angedacht war und auch durchgeführt wurde – braucht es aber nicht. Ich habe das einfließen lassen, nachdem im 1. OG der Festsaal nicht geändert wird sondern noch immer Festsaal ist da natürlich die Theaterbühne und alles dabei.

Super, dann haben wir da einen geschichtlichen Handlungsstrang was Kontinuität betrifft, da knüpft man an die Funktion ein wenig.

Das 2. was Kontinuität betrifft: äußere Erscheinung: Grundsätzlich habe ich gestutzt wegen der Dachneigung – grundsätzlich stellt das Objekt mit dieser Neigung einen Sonderfall in der ganzen Anlage dar – d.h.: es spricht – wenn man einen Teil sowieso erhält jetzt substanziell dieser Stahlkonstruktion spricht einmal nichts gegen eine Abänderung – jetzt ist nur die Frage, wie viel Parameter ändert man gleichzeitig. Die Architektursprache, die sie jetzt gewählt haben, ist eine die auch funktional bedingt ist und jetzt nicht nur Architektur ist. Wobei natürlich die Frage Beschattung – sie haben es dargestellt – aber das ist eine funktionale Geschichte – in die würden wir uns eher nicht einmischen.

d.h.: Dachneigung, Dachform ist grundsätzlich zur Disposition – da spreche ich aus der langjährigen Praxis – es ist nie gut alle Parameter zu ändern – die Kontinuität im Inneren – Theater finde ich super – jetzt Außen alles zu ändern, nämlich Dachform, Öffnungsgrößen, Dachdeckung und die Dachfarbe ist vielleicht um ein paar Parameter zu viel.

Die Dachform macht Sinn zu ändern, weil es sozusagen ein Morphing ist zwischen einer Bauordnungsmäßig zulässigen Höhe – wo sie vom Eigentümer her sagen könnten, das brauch man jetzt unbedingt die Kubatur möchten sie maximal ausnutzen und das 1886 Dach ist eh nichts – wäre eine Argumentationslinie.

Sie gehen einen Weg Kubalig. Früher hat er gesagt: das ist eigentlich ein „kontextualistischer“ Zugang was durchaus in der Denkmalpflege positiv ist. Sie lassen hier die Hauptansicht jetzt aus dem Garten mit der Dachneigung zur Konstruktion, gehen über, auch funktional bedingt, in eine andere Dachform und Neigung und gleiten in den historischen Bestand.

Öffnungsgrößen: normalerweise sagen wir – das ist jetzt nicht so determinierbar - es empfiehlt sich auch nie mehr als 50% einer Dachfläche zu durchfenstern – sonst ist es ja kein Dach mehr sondern ein Fenster – ich habe weniger – ich habe 1/3

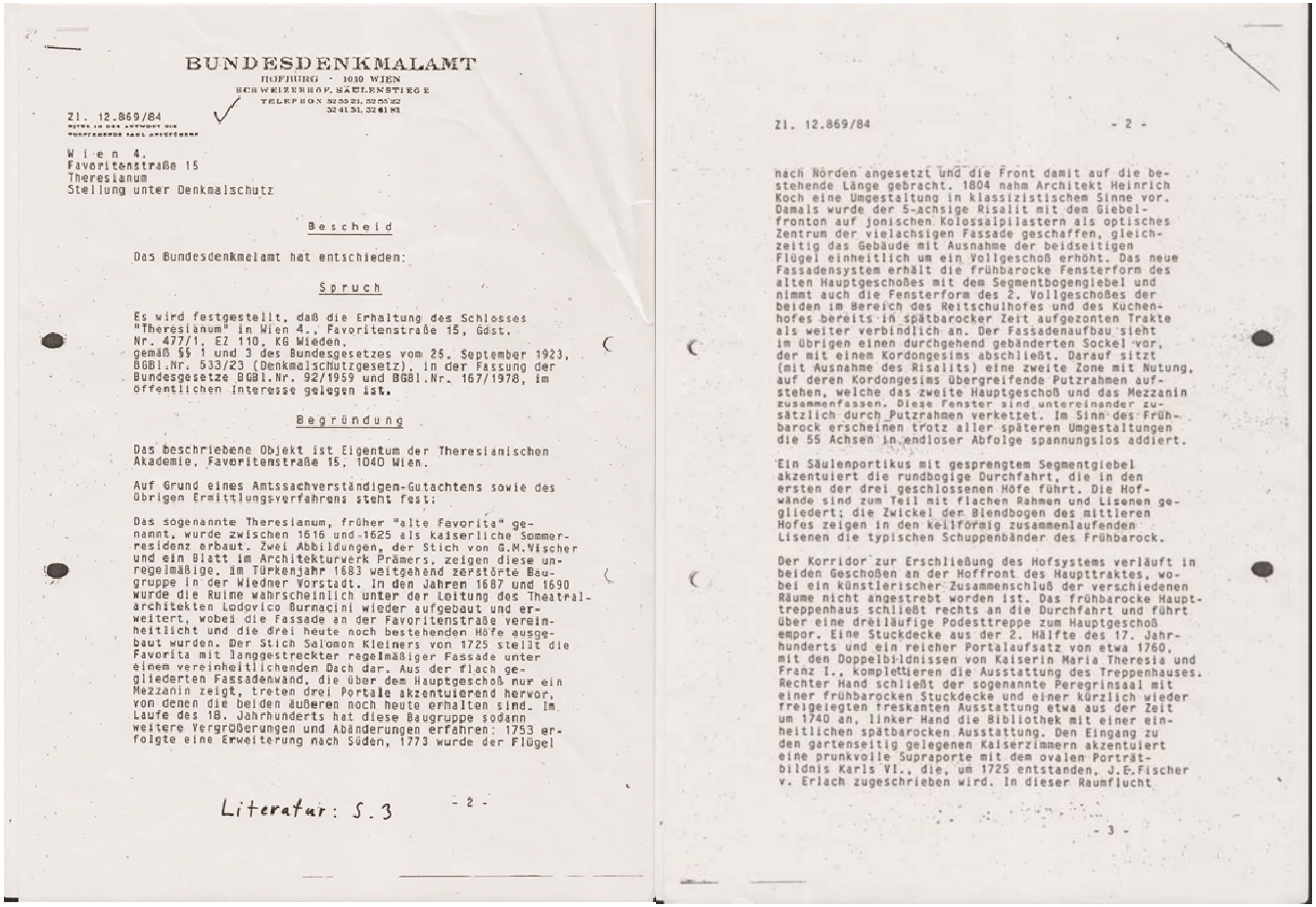
Grundsätzlich ein Projekt den man näher treten kann seitens der Denkmalpflege des Bundesdenkmalamtes ist eine positive Veränderungsbewilligung ist nicht aussichtslos – im Gegenteil – aber wo man – aus meiner persönlichen Sicht, und das müsste man dann mit dem Landeskonservator abstimmen sich überlegen sollte ist: Dachfarbe und/oder Material. Material in Keramik schaut dann etwas seltsam aus – es gibt so Beispiele aus Deutschland aus dem Jahren 1980/90 wo man in extremen Altstadtbereichen, die im Krieg bombardiert wurden, wo es in den 50 Jahren Wiederaufbau gab, und dann nochmal Adaptierungen, wo man versucht hat die Materialität zwanghaft beizubehalten und zu ganz modernen Lösungen gekommen ist, und dann den Ziegel ausgedeckt hat. Also modernes Gaupending und mit Ziegel ausgedeckt – wenn ich mir die Landschaft so ansehe hat das eine Berechtigung, hier geht es aber lediglich um eine Anlage, also Teil eines Stadtgefüges die in sich schon unterschiedliche Dachdeckungen aufweist. Also keramisch Ja, offenbar aber Altbestand noch komplette Neudeckung, Ziegel. Also Ziegel schein hier schon Thema zu sein.

Meine Empfehlung wäre: Farblich sich an den Bestand anzugleichen, dass es nicht allzu sehr nach Fremdkörper wirkt – soll ja auch keiner sein, sonst würde er sich nicht anschmiegen – es soll ein Knotenpunkt sein – Farblich würde ich schauen das ich in einem Kontext bleibe – und der ist einfach Ziegelrot.

Das 2. Ist in der Materialität: Es ist da nicht sinnvoll einen Wiener Taschen oder einen Bieberschwanzeindeckung zu setzen – aber vielleicht gibt es ein keramisches Material was modern ist, sich aber trotzdem annähert.

Auf jeden Fall die Farbe an die Dachlandschaft angleichen – in der Form her und in der Bewegung her – und durch die Durchfensterung weiß man eh das es was neues ist – aber es ist trotzdem Teil des Ganzen – in dieser Welle ist es ja Teil des Ganzen daher sollte es sich in der Farbe anpassen.

Bescheid des Bundesdenkmalamtes zum Theresianum, Zl 12.869/84, 1984



BUNDESDENKMALAMT

HOFBURG - 1010 WIEN
SCHWEIZERHOF, SÄULENSTIEGE
TELEPHON 52 55 21, 52 55 22
52 41 31, 52 41 81

Zl. 12.869/84
BITTE IN DER ANTWORT DIE
VORSTEHENDE ZAHL ANZUFÜHREN

Wien 4.
Favoritenstraße 15
Theresianum
Stellung unter Denkmalschutz

Bescheid

Das Bundesdenkmalamt hat entschieden:

Spruch

Es wird festgestellt, daß die Erhaltung des Schlosses "Theresianum" in Wien 4., Favoritenstraße 15, Gdst. Nr. 477/1, EZ 110, KG Wieden, gemäß §§ 1 und 3 des Bundesgesetzes vom 25. September 1923, BGBl.Nr. 533/23 (Denkmalschutzgesetz), in der Fassung der Bundesgesetze BGBl.Nr. 92/1959 und BGBl.Nr. 167/1978, im öffentlichen Interesse gelegen ist.

Begründung

Das beschriebene Objekt ist Eigentum der Theresianischen Akademie, Favoritenstraße 15, 1040 Wien.

Auf Grund eines Amtssachverständigen-Gutachtens sowie des übrigen Ermittlungsverfahrens steht fest:

Das sogenannte Theresianum, früher "alte Favorita" genannt, wurde zwischen 1616 und 1625 als kaiserliche Sommerresidenz erbaut. Zwei Abbildungen, der Stich von G.M.Vischer und ein Blatt im Architekturwerk Prämers, zeigen diese unregelmäßige, im Türkenjahr 1683 weitgehend zerstörte Baugruppe in der Wiedner Vorstadt. In den Jahren 1687 und 1690 wurde die Ruine wahrscheinlich unter der Leitung des Theatralarchitekten Lodovico Burnacini wieder aufgebaut und erweitert, wobei die Fassade an der Favoritenstraße vereinheitlicht und die drei heute noch bestehenden Höfe ausgebaut wurden. Der Stich Salomon Kleiners von 1725 stellt die Favorita mit langgestreckter regelmäßiger Fassade unter einem vereinheitlichenden Dach dar. Aus der flach gegliederten Fassadenwand, die über dem Hauptgeschoß nur ein Mezzanin zeigt, treten drei Portale akzentuierend hervor, von denen die beiden äußeren noch heute erhalten sind. Im Laufe des 18. Jahrhunderts hat diese Baugruppe sodann weitere Vergrößerungen und Abänderungen erfahren: 1753 erfolgte eine Erweiterung nach Süden, 1773 wurde der Flügel

Literatur: S. 3

nach Norden angesetzt und die Front damit auf die bestehende Länge gebracht. 1804 nahm Architekt Heinrich Koch eine Umgestaltung in klassizistischem Sinne vor. Damals wurde der 5-achsige Risalit mit dem Giebelfronton auf jonischen Kolossalpilastern als optisches Zentrum der vielachsigen Fassade geschaffen, gleichzeitig das Gebäude mit Ausnahme der beidseitigen Flügel einheitlich um ein Vollgeschoß erhöht. Das neue Fassadensystem erhält die frühbarocke Fensterform des alten Hauptgeschoßes mit dem Segmentbogengiebel und nimmt auch die Fensterform des 2. Vollgeschoßes der beiden im Bereich des Reitschulhofes und des Küchenhofes bereits in spätbarocker Zeit aufgezonten Trakte als weiter verbindlich an. Der Fassadenaufbau sieht im übrigen einen durchgehend gebänderten Sockel vor, der mit einem Kordongesims abschließt. Darauf sitzt (mit Ausnahme des Risalits) eine zweite Zone mit Nutung, auf deren Kordongesims übergreifende Putzrahmen aufstehen, welche das zweite Hauptgeschoß und das Mezzanin zusammenfassen. Diese Fenster sind untereinander zusätzlich durch Putzrahmen verkettet. Im Sinn des Frühbarock erscheinen trotz aller späteren Umgestaltungen die 55 Achsen in endloser Abfolge spannungslos addiert.

Ein Säulenportikus mit gesprengtem Segmentgiebel akzentuiert die rundbogige Durchfahrt, die in den ersten der drei geschlossenen Höfe führt. Die Hofwände sind zum Teil mit flachen Rahmen und Lisenen gegliedert; die Zwickel der Blendbogen des mittleren Hofes zeigen in den keilförmig zusammenlaufenden Lisenen die typischen Schuppenbänder des Frühbarock.

Der Korridor zur Erschließung des Hofsystems verläuft in beiden Geschoßen an der Hoffront des Haupttraktes, wobei ein künstlerischer Zusammenschluß der verschiedenen Räume nicht angestrebt worden ist. Das frühbarocke Haupttreppenhaus schließt rechts an die Durchfahrt und führt über eine dreiläufige Podesttreppe zum Hauptgeschoß empor. Eine Stuckdecke aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts und ein reicher Portalaufsatz von etwa 1760, mit den Doppelbildnissen von Kaiserin Maria Theresia und Franz I., komplettieren die Ausstattung des Treppenhauses. Rechter Hand schließt der sogenannte Peregrinsaal mit einer frühbarocken Stuckdecke und einer kürzlich wieder freigelegten freskanten Ausstattung etwa aus der Zeit um 1740 an, linker Hand die Bibliothek mit einer einheitlichen spätbarocken Ausstattung. Den Eingang zu den gartenseitig gelegenen Kaiserzimmern akzentuiert eine prunkvolle Supraporte mit dem ovalen Porträtbildnis Karls VI., die, um 1725 entstanden, J.E.Fischer v. Erlach zugeschrieben wird. In dieser Raumflucht

befindet sich das sogenannte Goldkabinett, welches mit einer urkundlich für 1724 bezeugten Arbeit des Claude le Fort du Plessy in Zusammenhang gebracht wird. Keilförmige Pilaster mit Rosettengitterwerk tragen das Marmorgebälk mit der Decke, welche Bandelwerkdekor mit Blumen- und Fruchtkränzen samt Putten, ähnlich wie an den Wandfeldern, zeigt. Besondere Erwähnung bedürfen noch der im südöstlichen Teil der Gebäudegruppe zu ebener Erde gelegene 14-achsige Raum mit Korbbogentonne, Stichkappen und spätbarockem Gewölbestuck, der heute als Speisesaal in Verwendung steht; weiters die 3-achsige Kapelle im Haupttrakt, welche durch zwei Geschoße geht. Der Kapellenraum, der wohl einem Gesamtentwurf von J.F.Hetzendorf von Hohenberg folgt, ist durch illusionistische Grisaillemalerei strukturiert; im Gewölbe sind 4 Ölgemälde von der älteren Ausstattung aus der Werkstatt Peter Strudels angebracht, das Altarblatt stammt wahrscheinlich von Strudel selbst.

Im Zusammenhang damit wird auch auf nachfolgende einschlägige Literatur/alte Ansichten/Pläne verwiesen:

Th.Cicalek, Beiträge zur Geschichte des Theresianums, Wien 1872.
J.Schwarz, Geschichte der k.k.thersianischen Akademie, in: Jahresbericht des Gymnasiums der k.k. theresianischen Akademie, 1890
J.Schwarz, Die Kaiserliche Sommerresident Favorita auf der Wieden in Wien 1615-1746, Wien-Prag 1898
B.Grimschitz, Wiener Barockpaläste, Wien 1947, S. 5f
A.Hajek, Die Geschichte der theresianischen Akademie bis zum Ersten Weltkrieg, in: Jahresbericht des Theresianums,1957/58, S. 7ff.
A.Hajek, Die Geschichte der theresianischen Akademie bis 1938, in: Festschrift 10 Jahre Theresianum Redivivum, Wien 1967, S. 18ff.
E.Schlöss, Das Theresianum, Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Sonderreihe der Wiener Geschichtsblätter, Bd. 5, Wien 1979
G.Hajos, Theresianische Akademie, in: Österr.Kunsttopographie, Bd. XLIV, Die Kunstdenkmäler Wiens, Die Profanbauten des III., IV. und V. Bezirkes, Wien 1980, S. 235ff.

Den Parteien wurde im Sinne der §§ 37 und 45 Abs. 3 des Allgemeinen Verwaltungsverfahrensgesetzes 1950 mit Verständigung vom 14. November 1984, Zl. 11.553/1984 Gelegenheit gegeben, zu dem Ergebnis des Ermittlungsverfahrens Stellung zu nehmen.

Dazu wurden innerhalb der gesetzten Frist keine Äußerungen abgegeben.

Die Bedeutung und Bewertung des Objekts im Gutachten als Denkmal wurden nicht bestritten.

Das Vorliegen des öffentlichen Interesses an der Erhaltung dieses Denkmals erachtet die Behörde aus folgendem für gegeben:

Als kaiserliche Residenz, als Seminarium Nobilium der Jesuiten seit 1746 und schließlich als Collegium Theresianum war das in Rede stehende Objekt mehrfach Gegenstand von ausführlichen, tiefgehenden Untersuchungen und Darstellungen (siehe Literatur), die allesamt seine kulturelle, historische und künstlerische Bedeutung herausstellen und die seine Erhaltung als im öffentlichen Interesse gelegen erscheinen lassen.

Es war daher spruchgemäß zu entscheiden. Damit ist im Sinne des dort zitierten Gesetzes das in Rede stehende Objekt unter Denkmalschutz gestellt.

Rechtsmittelbelehrung

Gegen diesen Bescheid ist die binnen zwei Wochen beim Bundesdenkmalamt einzubringende Berufung an das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung zulässig. Sie hat einen begründeten Berufungsantrag zu enthalten.

Ergeht an:

a) die Theresianische Akademie, Favoritenstraße 15, 1040 Wien
b) den Landeshauptmann und Bürgermeister von Wien, Rathaus, 1082 Wien

Nachrichtlich an:

1) den Magistrat der Stadt Wien, MA 7, Friedrich Schmidt-Platz 5, 1082 Wien
2) den Magistrat der Stadt Wien, MA 18, Rathaus, 1082 Wien
3) das Landeskonservatorat für Wien, Hofburg, 1010 Wien

Wien, am 11.Dezember 1984
Der Präsident:
Sailer

Für die Richtigkeit
der Ausfertigung:

Ehem. kaiserliches Lustschloß Favorita, Theresianum und Diplomatische Akaden

21603

Katastralgemeinde	Wieden	Einlagezahl	110 F
Gemeinde	1040 Wien 4 - Wieden	GstNr	477/1
Straße	Favoritenstraße 15, 15a	Ortsteil	
Bundesland	Wien	1. Geschäftszahl	2050/1/1995
politischer Bezirk	Wien	2. Geschäftszahl	12869/1984
Gerichtsbezirk	Innere Stadt Wien		
1. Kategorie	Profanbauten / Schlösser/Burgen/Palais / Stadtpalais		
2. Kategorie	Profanbauten / Kultur/Gesundheit/Unterricht / Schule		
Ensemble		Status	Feststellungsbescheid
☐ Eingeleitet		Bauzeit	-
Verfahrensart	Unterschutzstellung §3		
Periodes	1600 - 1650	1687 - 1693	1753 - 1797

Bilder

Archiv: BDA Wien
Signatur: N70443

Amtsdaten

LK-Ze.
Fundstelle(n):

Grundbucheinträge	14.01.1985	825/1985	☐ Gefährdet
Aufnahmedatum			
Kulturgüterschutz / Interventionsrang	0		
Information			

Text

Charakteristik

Ausgedehnte, mehrtraktige Anlage mit mehreren Höfen und großem Garten, das Erscheinungsbild der unteren Favoritenstraße durch die lange, additiv gegliederte viergeschossige Fassade beherrschend. Seit 1746 Jesuitenkolleg, später k.k. Adelige Akademie, ab 1964 diplomatische Akademie.
Die kaiserliche Lustschloßanlage Alte Favorita 1. H. 17. Jh. im Kern erhalten, 1642-1655 Anlage eines Lustgartens durch Giovanni Battista Carlone, um 1672 Bau der Zweihofanlage mit straßenseitiger Kapelle, Ökonomatshof und großem Südhof. 1687-1693 (nach Beschädigung durch die Türken) Wiederherstellung und Aufstockung der Anlage, möglicherweise nach Plänen von Giovanni Pietro Tencalla, sowie vereinheitlichende Neufassadierung der Hauptfront. Um 1690 Instandsetzung des Gartens durch Jean Trehet, Neugestaltung der Innendekoration um 1725, weiterer Ausbau (Nikolaus Pacassi ?) ab 1735: der nördliche Fassadestrakt um 19 viergeschossige Achsen erweitert, südlich 17 Achsen um ein Geschoss aufgestockt. Bauliche Veränderungen des Ökonomatshofs und des Konsulartrakts auch 1959 und ab 1961. Die Straßenfassade (ab 1753 bzw. 1797) mit übergiebeltem Mittelrisalit, ionischen Riesenpilastern auf Sockeln und Dreiecksgiebel sowie pavillonartigen Anbauten in N und S. In der nördl. Verlängerung eingeschossiges Ballhaus, erbaut 1755-1760, im S zweigeschossiges Oberes Stöck erbaut 1773. Im Straßentrakt auch Kapelle Hl. Michael, im Kern 1. H. 17. Jh.: zweigeschossiger dreijochiger Saalraum, Stichkappentonne und Grisaillearchitekturmalereien, mehrere Altarbilder aus dem Umkreis Peter Strudel. Südlich der Haupteinfahrt gelegenes, bemerkenswertes Treppenhaus Ende 17.Jh. mit prachtvoller Ausstattung, südlich gelegene, 1748 gegründete, bedeutende Bibliothek mit prächtiger, einheitlicher Innengestaltung. Südlich des Treppenhauses Peregrinersaal mit Wandfresken Ende 17. Jh., sowie weitere bedeutende Repräsentationsräume u.a. Goldkabinett in der Ausstattung von Claude Lefort-Duplessis, um 1725.

Notizen

24.05.2011, Hütterer
2050-3-1998 - baul. Veränderungen in der Diplomatischen Akademie;
2050-4-1999 - Bauliche Änderungen Theres. Akademie
2050-6-2007 - Veränderungsbescheid.
2050-10-2011 - Veränderungsbescheid.
2050-12-2011 - Veränderungsbescheid.

18.08.2005, dbo
bergis: Folgende GRSTNR(s) konnte(n) georefenziert werden:
477/1 (GIS: M.34, Y.2907.350, X.339390.800)

20.05.2009, Pum
Endkontrolle durchgeführt

20.05.2009, Pum
Publikationsfreigabe duchgeführt

21.06.2012, Hütterer
2050-2-2012 - Veränderungsbescheid § 5 Abs. 1 vom 15.03.2012.

12.08.2013, Hütterer
2050-4-2013 - Veränderungsbescheid § 5 Abs. 1 DMSG vom 18.07.2013.
2050-5-2013 - Veränderungsbescheid § 5 Abs. 1 DMSG vom 19.07.2013.

Adressen

Eigentümer

Literatur

Hajós Geza, Vancsa Eckard, ÖKT: Bd. 44: Die Kunstdenkmäler Wiens: Die Profanbauten d. III., IV. u. V. Bezirkes, Wien 1980

Hajós Geza, Jean F. Trehet und Johann Georg Hätzl - Französische Parterre-Kunst in den Barockgärten der Habsburger-Monarchie um 1700, in: ÖZKD LXVII, 2013, Heft 1/2, 2013, S. 131-155

Persönlichkeiten

Kaiser Karl VI.	Auftraggeber/Bauherr/-in
Jean Trehet	Architekt/Baumeister/-in
Nikolaus Pacassi	Architekt/Baumeister/-in
Peter Strudel	Künstler/Handwerker/-in
Giovanni Battista Carlone	Architekt/Baumeister/-in
Giovanni Pietro Tencalla	Architekt/Baumeister/-in
Claude Lefort-Duplessis	Künstler/Handwerker/-in

Dehio- Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs, Auszug Theresianum

Höfe. Hauptgebäude, 1. und 2. Hof durch Durchgänge in der Achse des Haupteingangs verbunden. 1. Hof: O-Trakt erb. 1821, W-Trakt und Quertrakt erb. 1836–39; Fassaden mit additiver Gliederung, Gebälken, und Gesimsen, Quertrakt mit genuteten Riesenlisenen. 2. Hof: im O ursprünglich freistehender Pavillon mit kleinteilig versproßten großen Rundbogenöffnungen, ebenso wie W- und Quertrakt erb. 1836–39; in der Mitte Aeromechanisches Laboratorium, erb. 1911–13.

Inneres. Haupttrakt, Vestibül. 3schiffige 3jochige Pfeilervorhalle, Wandgliederung mit toskanischen Pilastern vor Blendarkatur, Platzlgewölbe auf Gurten; dahinter Korridor und Durchgang zum Hof (Büsten berühmter Techniker) sowie Treppenhaus mit 3läufiger Treppe auf 2mal 4 Pfeiler, an den Pfeilern des 3. Geschosses Vasen mit Reliefs von *Joseph Klieber* (?). – 1. Obergeschoß. **Festsaal** im nördl. Mittelrisalit, Gliederung durch Scheinarchitektur (ionische Ordnung, Kassetten) in Grisaille, gemalte Grisaillereliefs (Grundsteinlegung des Instituts, Künste der Pallas, allegorische Darstellung von Lehrfächern), ein Bild sign. und dat. *Klieber 1839*. Marmorfiguren Kaiser Franz I. von *Joseph Klieber* 1842, Kaiser Franz Joseph von *Rudolf Weyr* 1895; prachtvolle Luster in Biedermeierformen, Biedermeier-Vorhänge. – Karlsgassen-Trakt, Vestibül. Querrechteckiger Raum mit Lisenengliederung.

THERESIANUM, Favoritenstraße 15. Ausgedehnte, mehrhöfige, die untere Favoritenstraße städtebaulich beherrschende Anlage mit großem Garten zwischen Favoritenstraße, Argentinierstraße und Theresianumgasse, mit der langen additiv gegliederten Fassade die li. Front der unteren Favoritenstraße bildend; bedeutende kaiserliche Lustschloßanlage Alte Favorita 1. H. 17. Jh. im Kern erhalten.

Im 14. Jh. Meierhof (Angerfelderhof, später Schaumburgerhof, Pöglhof), Teile im Kellermauerwerk des Ökonomatshof nachweisbar; ab 1615 Ausbau zu Sommersitz Kaiser Matthias' und Kaiserin Annas; Bezeichnung Favorita ab 1623, 1642–55 Anlage eines Lustgartens durch *Giovanni Battista Carlone*, wahrscheinlich Erweiterung nach S, um 1672 2–3geschossige Zweihofanlage mit straßenseitiger Kapelle, Ökonomatshof und großem Südhof, Hoffassaden 3.–4. V. 17. Jh.; beim Nahen der Türken 1683 Anlage beschädigt. 1687–93 Wiederherstellung möglicherweise nach Plänen von *Giovanni Pietro Tencalla*, Aufstockung der Anlage um ein Geschoß (ausschließlich nördl. Quertrakt), Quertrakt im Südhof erb. (Direktions- und Küchenhof), vereinheitlichende Neufassadierung der Hauptfront (südl. Portal erhalten), Haupttreppenhaus erb.: Garteninstandsetzung durch *Jean Trehet* um 1690; bevorzugter Sommersitz unter Leopold I., Josef I. und Karl VI.; um 1725 Innendekoration, Goldkabinett, Stuck; unter Kaiserin Maria Theresia 1746 Verkauf an die Jesuiten; Errichtung eines Kollegs, ab 1735 Erweiterung vielleicht durch *Nikolaus Pacassi:* Fassadentrakt im N um 19 4geschossige Achsen erweitert, südl. 17 Achsen um ein Geschoß aufgestockt, Reitschultrakt verlängert; 1755/60 Ballhaus erb., 1773 Oberes Stöckl erb., Kapelle umgestaltet; nach Aufhebung des Jesuitenordens k. k. Adelige Akademie, 1778 mit Savoyscher Akademie vereinigt, 1783 aufgehoben, 1797 Neueröffnung, Umbau: mittlere 21 Achsen um ein Geschoß aufgestockt, 1804–07 5achsiger Mittelrisalit wahrsch. von *Ernst Koch;* 1804 Quertrakt zwischen Ökonomats- und Direktionshof aufgestockt, 1835–39 Garten verändert, 1875 Gartentrakt südl. des Ökonomatshofs aufgestockt, 1883 Vereinigung des Theresianums mit der Orientalischen Akademie (bis 1905), Konsulartrakt erb. (1945 zerstört, 1964 von *Erich Schlöss* neu erb., Wiedereröffnung der Diplomatischen Akademie); 1961 Reitschultrakt von *Alfons Hetmanek* neu gestaltet, 1979–1983 Ausbau des Ballhauses (= Unteres Stöckl).

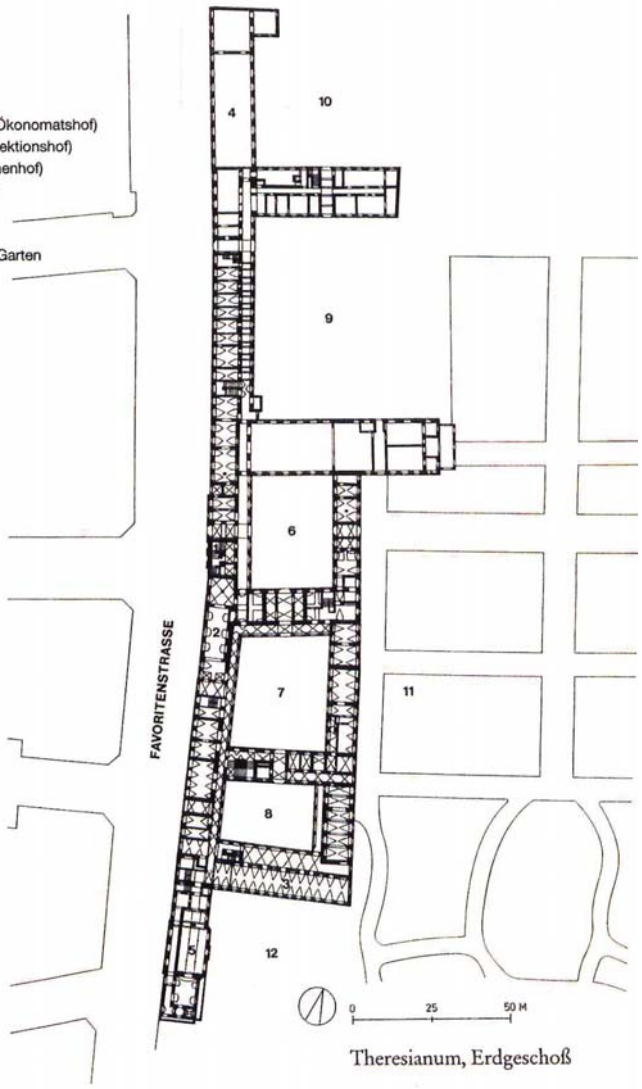
Sehr langgestreckte, flach und gleichförmig gegliederte, leicht gekrümmte 4geschossige Straßenfassade (ab 1753 bzw. 1797) mit übergiebeltem Mittelrisalit (1805–07) gegen die untere Favoritenstraße, im S wegen des ansteigenden Straßenniveaus z. T. angeschnitten; im N und S pavillonartige Anbauten. Additive Gliederung, Erdgeschoß gebändert, Rechteckfenster, darüber doppellisenenartige Rahmengliederung auf Sockeln, Fenster gerade und segmentgiebelverdacht, Parapetschabracken, Rahmenfelder, Gebälk. Leicht vortretender Mittelrisalit, ionische Riesenpilaster auf Sockeln, im Gebälk Inschrift: Theresianische Akademie; Dreieckgiebel mit Doppeladler, Wappen Franz II. Mittelportal, korbbogige Öffnung, pilasterhinterlegte dorische Doppelsäulen (früheste Verwendung der Dorica in Wien), gesprengter Giebel. Südl. Seitenportal 4. V. 17. Jh., nördl. M. 18. Jh., Rundbogenöffnungen, pilasterhinterlegte, genutete toskanische Dreiviertelsäulen, Volutenaufsätze mit Kugeln, im Sturzfeld des N-Portals Kartusche mit Wappen Maria Theresia Antonia Savoyen-Carignan, geb. Liechtenstein, unter heraldischer Königskrone, Blattgirlanden. Im N Ballhaus (Unteres Stöckl), erb. 1755–60, eingeschossig, additive Gliederung, Nutung, Rahmen- und Plattengliederung, Mansardach mit Dachhäuschen. Im S Oberes Stöckl, erb. 1773, 2geschossig, Mittelrisalit mit lisenenartiger Rahmengliederung, Lunettenfenster, mittleres überhöhtes Walmdach.

Höfe. 1. Ökonomatshof (Einfahrtshof): N-Trakt (Reitschultrakt) 2geschossig, 1961 umgestaltet, S-, O- und W-Trakt im Kern 1. H. 17. Jh., E. 17. Jh. aufgestockt; Obergeschoß des W-Trakts 1797, des S-Trakts 1804, des O-Trakts 1959 aufgestockt. Fassaden der Hauptgeschosse 3. Drittel 17. Jh., Bänderung, mittlere korbbogige Durchfahrten, Hauptgeschoß mit aufgeschichteter dorisierender Gliederung, Gebälk mit Triglyphenfries, Rahmengliederung. – 2. Direktionshof (Haupthof): nördl. Teil im Kern M. 17. Jh.; südl. Teile von O- und W-Trakt im Kern M. 17. Jh.; S-Trakt E. 17. Jh.; alle E. 17. Jh. aufgestockt; Obergeschoß des W-Trakts 2. H. 18. Jh., des N-Trakts 1804, des S-Trakts 1875. Fassaden der Hauptgeschosse 3. Drittel 17. Jh., korbbogige Durchfahrten, Blendpfeilerarkaturen, im Erdgeschoß ab Kämpferhöhe genutet, Keilsteine, breites Parapetgesims mit Diamantquadern, im Obergeschoß Pilasterspiegel mit Putzschnittfeldern, Zwickel mit Schuppen. Im 1. Obergeschoß des O-Traktes Chor der Hauskapelle, Flacherker auf 3 abgewellten Konsolen, abgewalmtes Pultdach. – 3. Südhof (Küchenhof, Schulhof): N-Trakt = S-Trakt des Direktionshofs; S-Trakt M. 17. Jh., E. 17. Jh. und 1875–76 aufgestockt; W-Flügel im Kern 1. H. 17. Jh., E. 17. Jh. und M. 18. Jh. aufgestockt; O-Flügel im Kern 1. H. 17. Jh., E. 17. Jh. und 19. Jh. aufgestockt. Untergeschosse mit korbbogiger Blendpfeilerarkatur 3. Drittel 17. Jh., breites Parapetgesims, Pilasterspiegel mit Putzschnittfeldern, profilierte Archivolten mit Keilsteinen; Obergeschosse mit Rahmenfeldern, Faschenrahmen.

Gartenfassade mit additiver Gliederung und geschoßteilenden Gesimsen. – Gartenfassade des Oberen Stöckls: Mittelrisalit mit Rahmengliederung, Lunettenfenster, Konsolgesims; Rücklagen genutet, Dreieckgiebelverdachungen, mittlere Attika mit Figurengruppe von *J. G. Dorfmeister,* 1774: Adler, Sitzende mit Fruchtkorb, Putto mit wissenschaftlichen Geräten, Inschr.

Inneres. Haupteinfahrt mit 2jochigem Korbbogentonnengewölbe, beiderseits in korbbogige Arkaden geöffnet; im Gewölbe Vierzackensterne. Erdgeschoß: Im südl. Teil des W-Traktes in den fassadenseitigen Räumen und im hofseitigen Gang

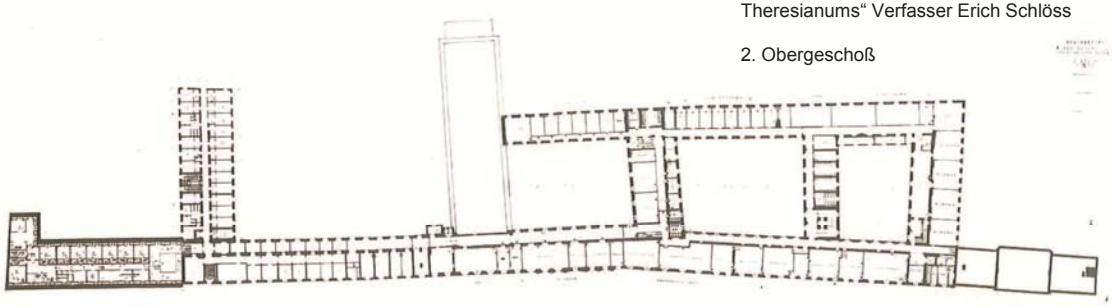
1 Stiegenhaus
2 Kapelle
3 Speisesaal
4 Ballhaus
5 Stöckl
6 Einfahrtstor (Ökonomatshof)
7 Haupthof (Direktionshof)
8 Südhof (Küchenhof)
9 Reitschulhof
10 Holzhof
11 Garten
12 Botanischer Garten



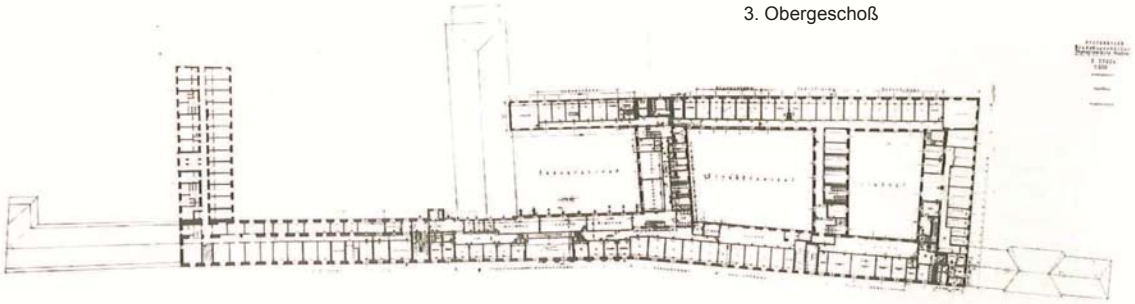
Theresianum, Erdgeschoß

Planunterlagen aus „Baugeschichte des Theresianums“ Verfasser Erich Schlöss

2. Obergeschoß



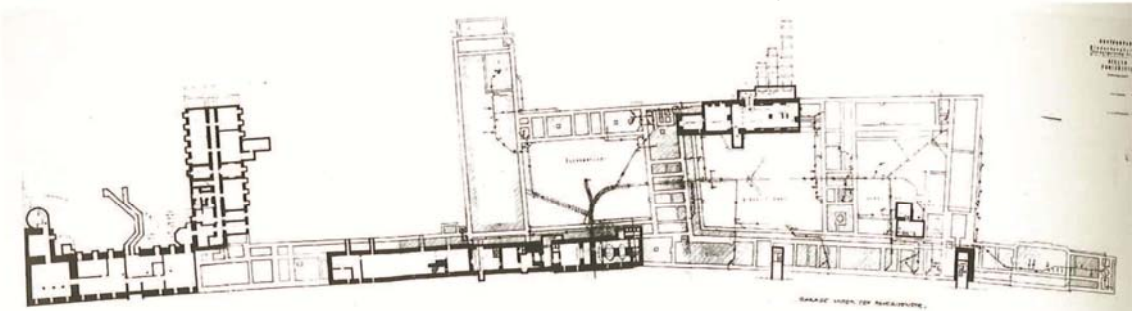
3. Obergeschoß



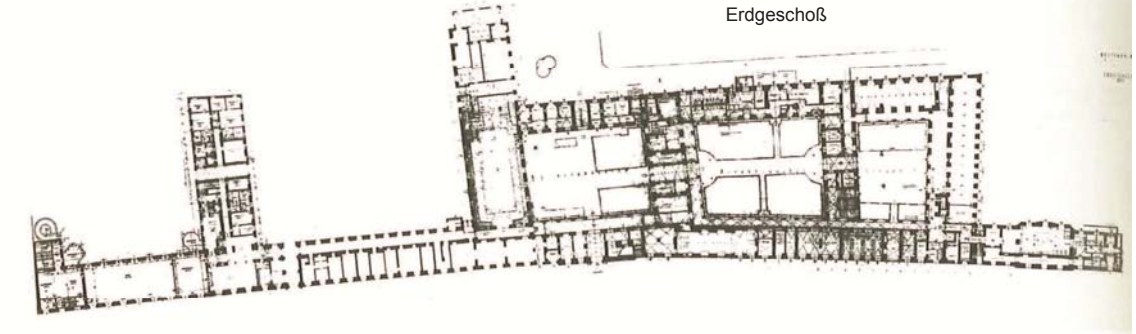
Straßenansicht

Strassenfassade (1970) mit Eintragungen der Fassadenumrisse aus den Jahren 1672 und 1690.

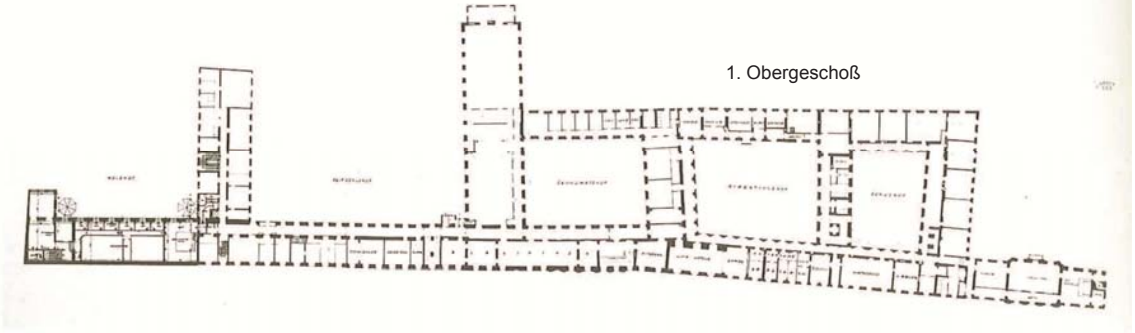
Kellergeschoß



Erdgeschoß



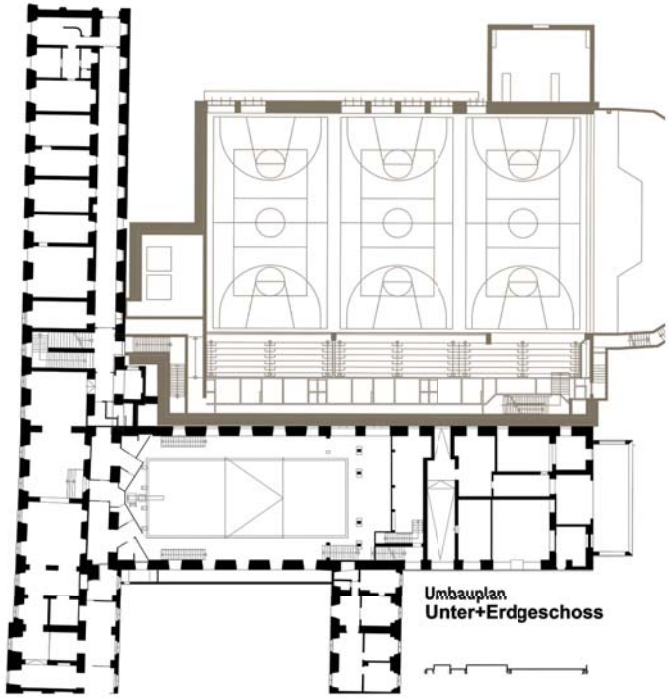
1. Obergeschoß

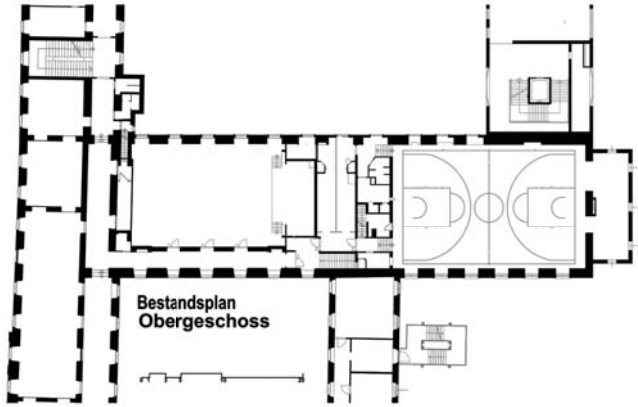


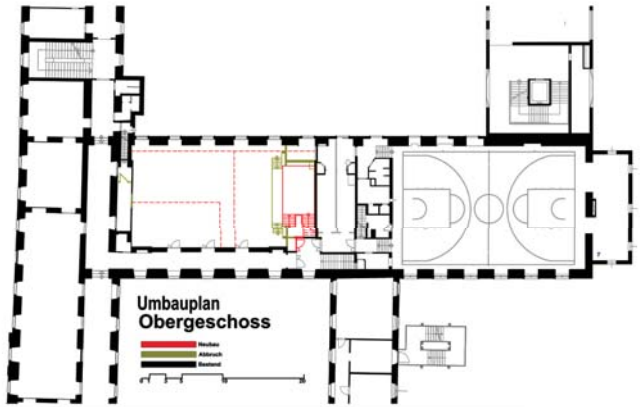
Die Grundrisse der einzelnen Geschosse im Bestand des Jahres 1983, hier im Massstab von ca. 1:2000 wiedergegeben. (Arch. Dr. Erich Schlöss)

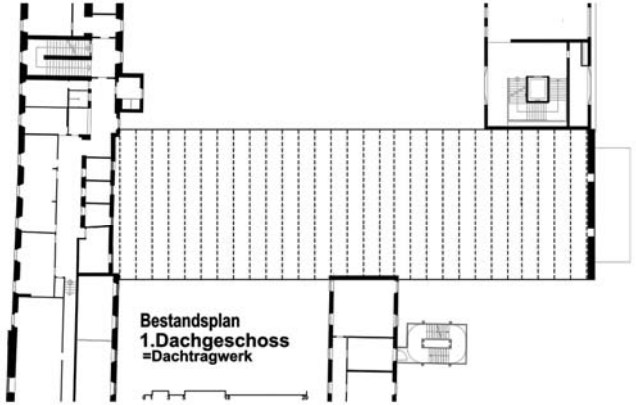
Entwurf:Theresianum Wien - Dachbodenausbau zu neuen Lernräumen

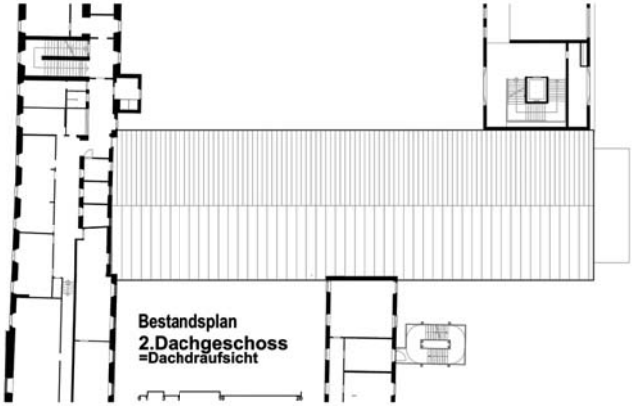
Bestandspläne -Umbaupläne

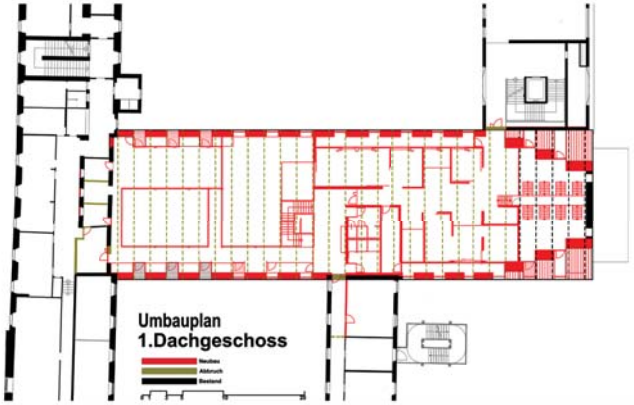







Bestandsplan
1.Dachgeschoss
=Dachtragwerk

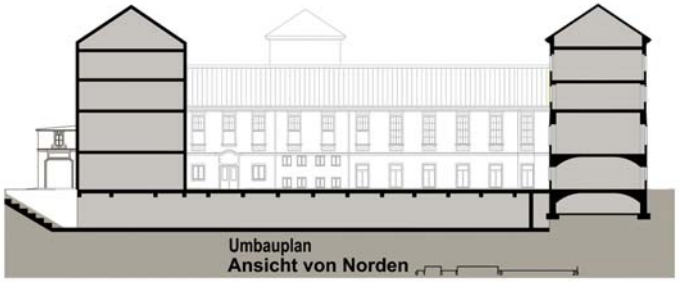

Bestandsplan
2.Dachgeschoss
=Dachdraufsicht

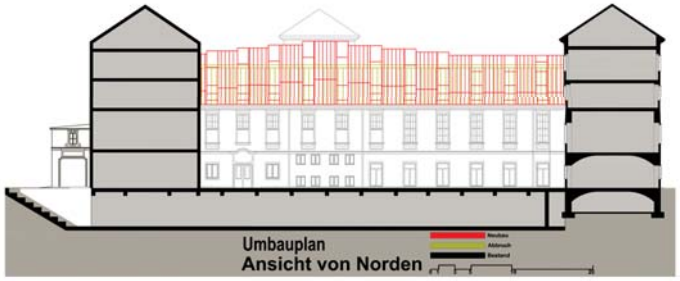

Umbauplan
1.Dachgeschoss

Umbauplan
2.Dachgeschoss

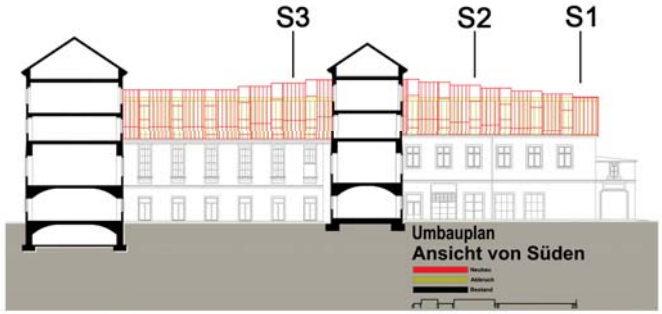
Pläne

Bestandspläne -Umbaupläne

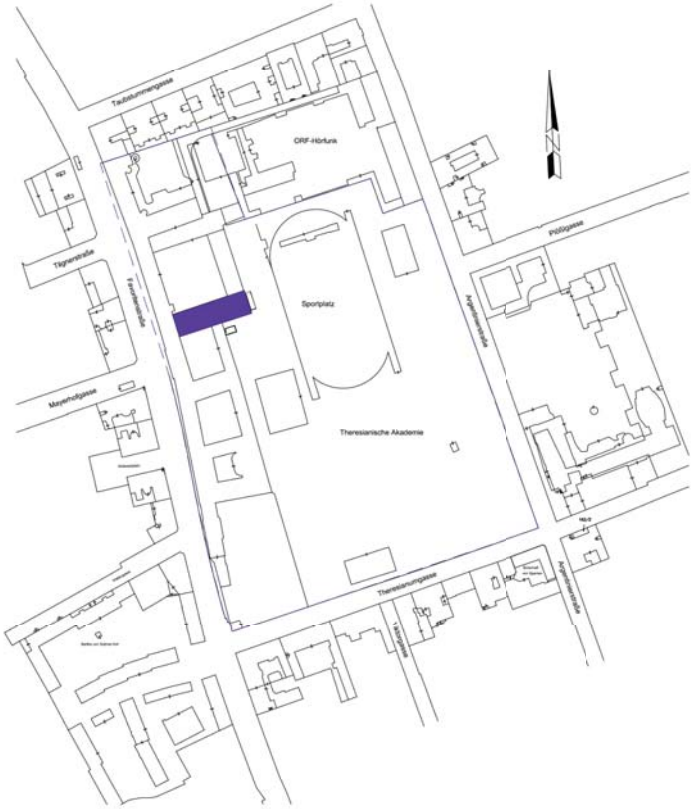




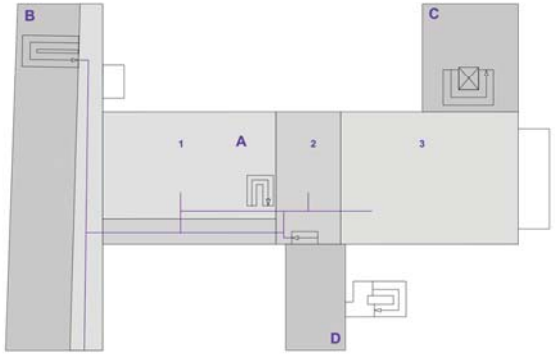
Bestandspläne -Umbaupläne



Lageplan Theresianum M=1/500



Erschließungsdiagramm 1.OG

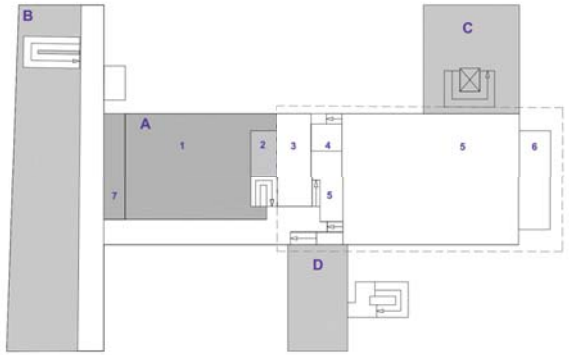


Aufzug
Erschließung vertikal
Erschließung horizontal

A. Reitschultrakt
B. Strassentrakt
C. Parktrakt
D. Gartentrakt

1. Festsaal
2. Garderoben
3. Turnsaal

Nutzungsdiagramm 1.OG

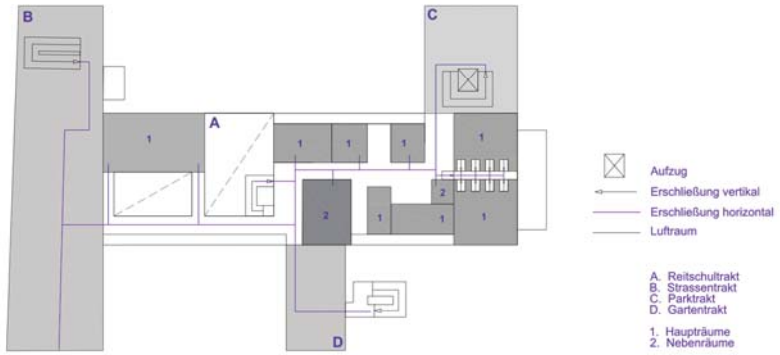


Bestand
Aufzug
Erschließung vertikal

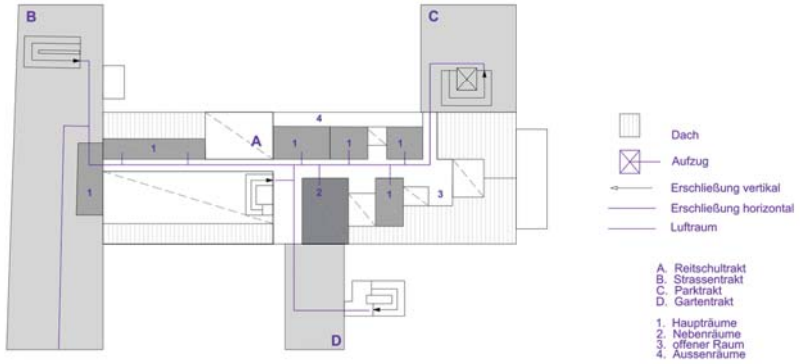
A. Reitschultrakt
B. Strassentrakt
C. Parktrakt
D. Gartentrakt

1. Festsaal
2. Bühne
3. Garderobe Schüler
4. Duschen
5. Turnsaal
6. Geräteraum
7. Abstellraum

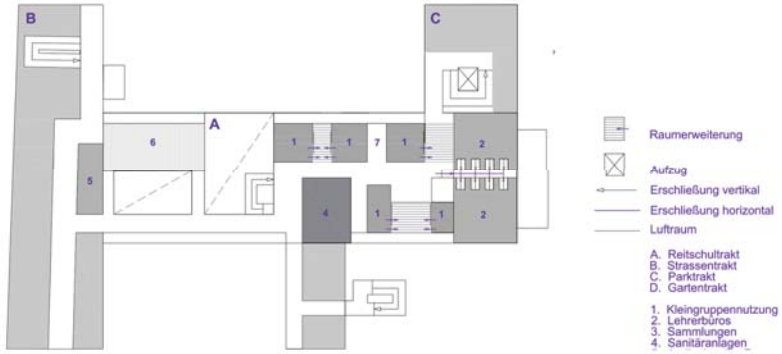
Erschließungsdiagramm 1.DG



Erschließungsdiagramm 2.DG

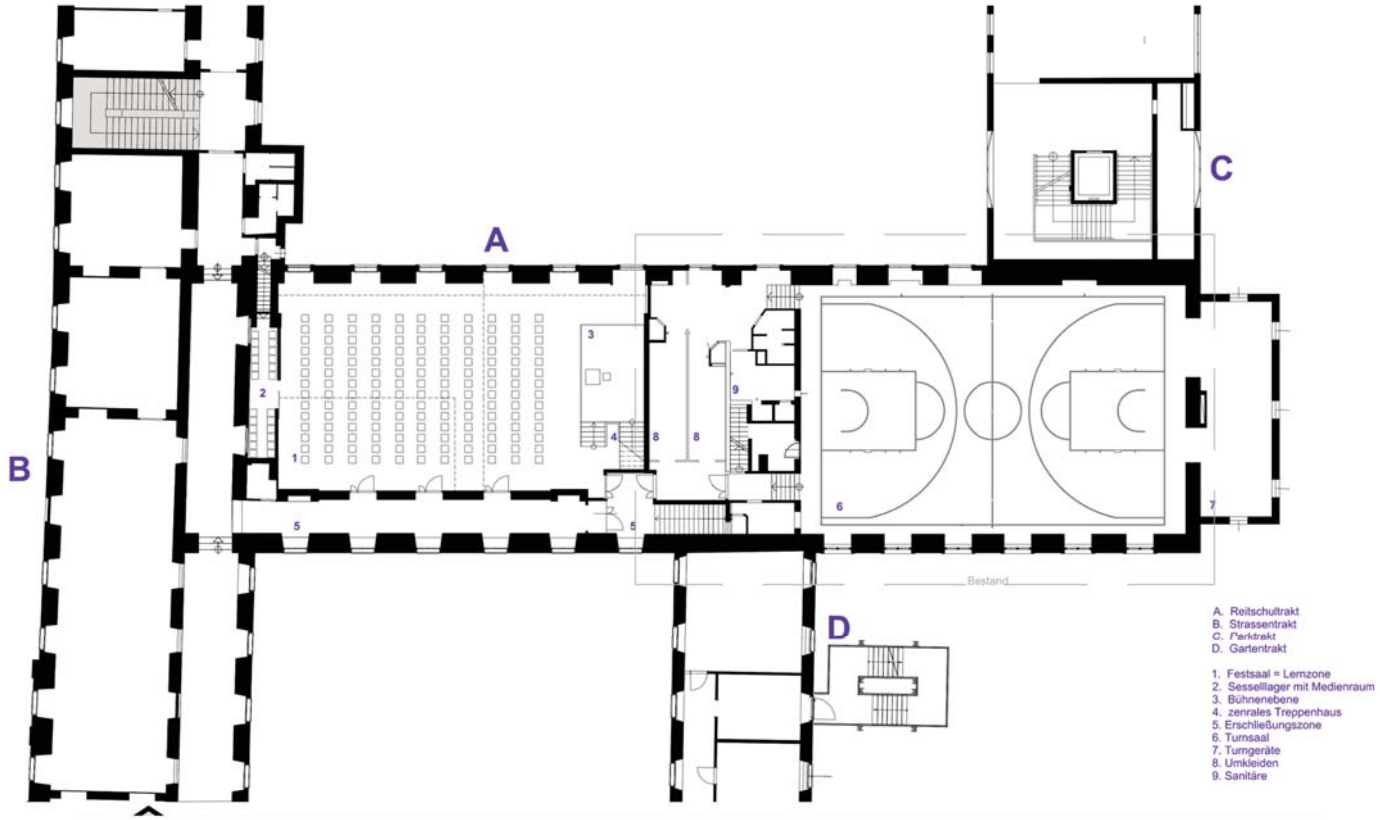


Nutzungsdiagramm 1.DG

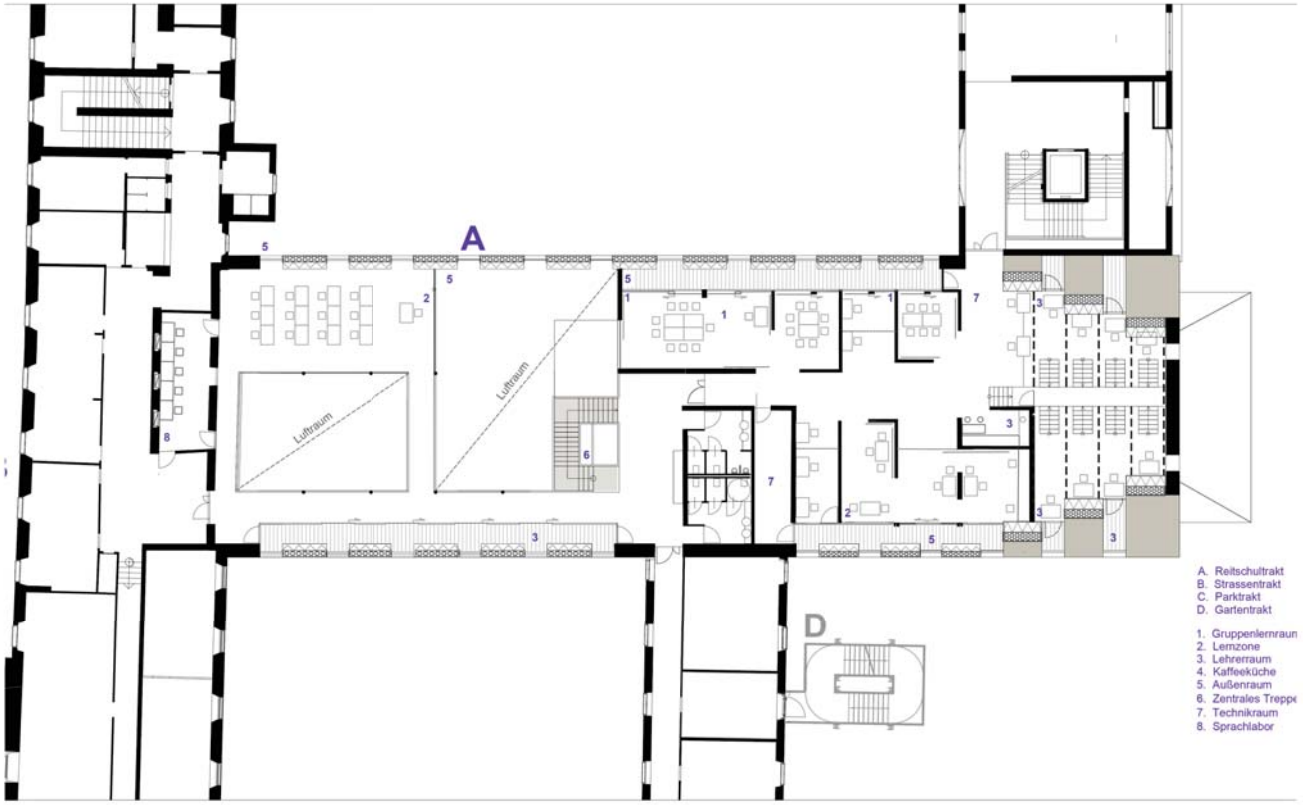


Nutzungsdiagramm 2.DG

Obergeschoss:



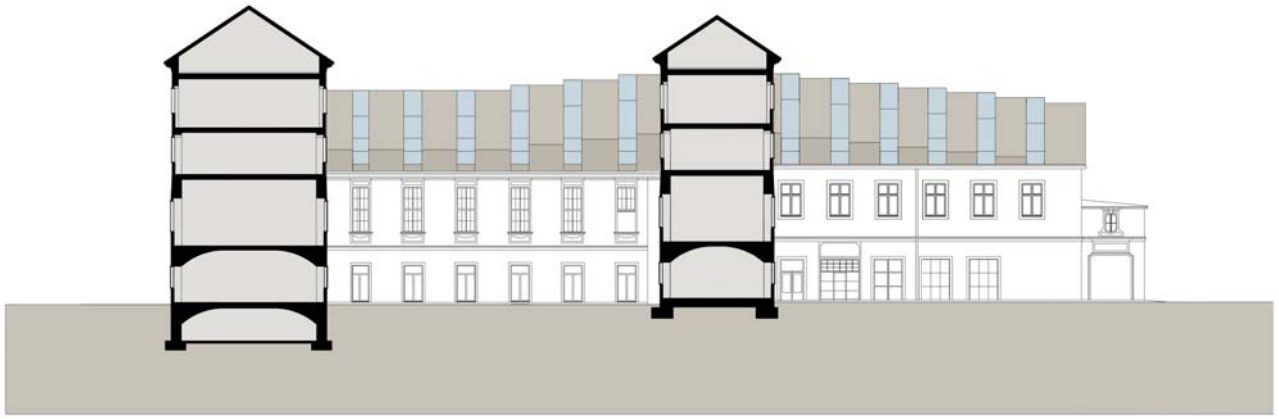
1.Dachgeschoss:



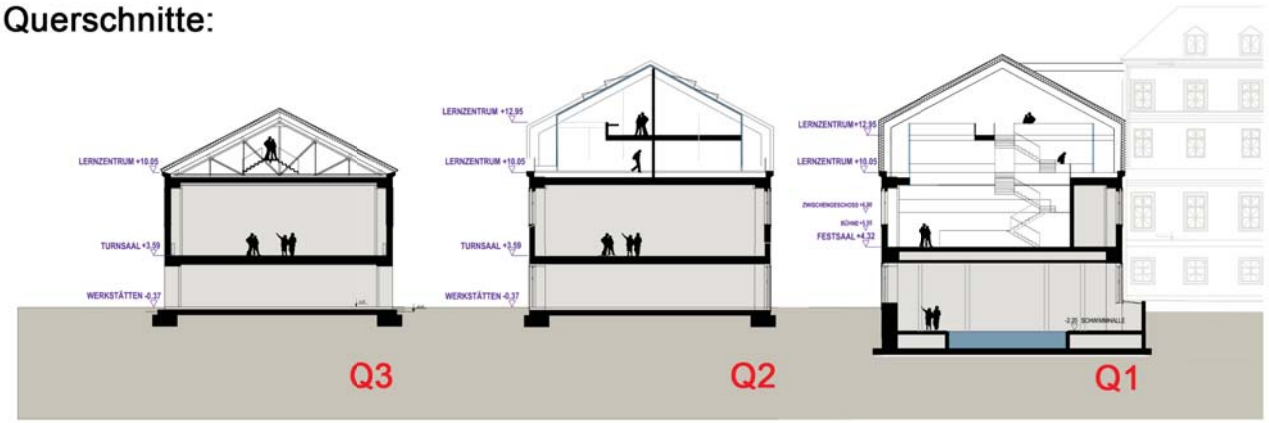
2.Dachgeschoss

Ansicht Nord

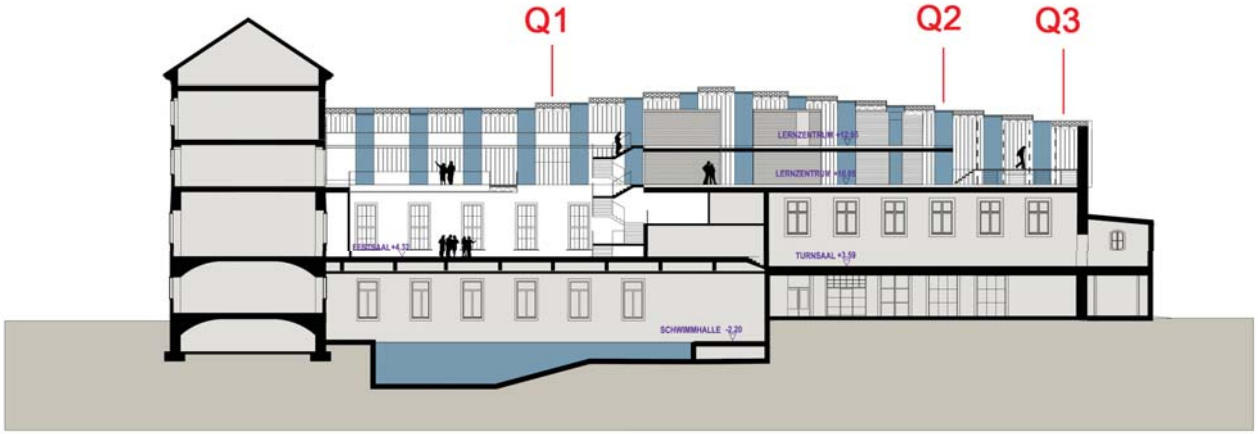
Ansicht Süd



Querschnitte:



Längschnitt:



Pläne

Ende